



88. Sitzung

Dienstag, 12. Dezember 2000 (Zweiter Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt, Erster Vizepräsident Berndt Röder und
Zweite Vizepräsidentin Sonja Deuter

Inhalt

Mitteilungen der Präsidentin

Fortsetzung der Tagesordnung 4359 A

Bericht des Haushaltsausschusses:

Haushaltsplan-Entwurf der Freien und
Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr
2001 und Finanzplan 2000 bis 2004
Zusätzlicher Versorgungsfonds für die
Altersversorgung der Bediensteten
der FHH

ferner über die Drucksachen

16/3777: Erweiterung der
Ausnahmegebiete im Sinne der
Ausnahmeverordnung zum Gesetz über
den Abbau der Fehlsubventionierung im
Wohnungswesen in Hamburg

16/4400: Anmeldung der Finanzbedarfe
zum 29. Rahmenplan 2001 (2004) gemäß
dem Gesetz über die
Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der
Agrarstruktur und des Küstenschutzes“

16/4525: Entwurf eines
Grundwassergebührengesetzes

16/4682: Schutz vor gefährlichen Hunden

16/4703: Neubau Klinikum Barmbek

16/4727: Versorgungsausgaben

16/4730: Stand der
Verwaltungsmodernisierung

16/4731: Bezirke – Service für Bürgerinnen
und Bürger –

16/4734: Hamburg als Standort für die
Produktion und die Endlinienfertigung des
Airbus A3XX

16/4776: Neustrukturierung der MAZ
Mikroelektronik-Anwendungszentrum
Hamburg GmbH

16/4779: Mittel zur Förderung von
Investitionen in den Bezirken
– Sondermittel der
Bezirksversammlungen –

16/4781: Frühpensionierung wegen
Dienstunfähigkeit von Beamtinnen und
Beamten

16/4807: Gesetz über die Höhe der
Einheitssätze nach dem Hamburgischen
Wegegesetz

16/4913: Qualitätssicherung und Beratung
in der Weiterbildung fördern

16/4914: Konsolidierung des
Landesbetriebes Krankenhäuser Hamburg
im Bereich der betrieblichen
Altersversorgung

16/4915: Einbeziehung der Gebäude von
Polizei und Feuerwehr in die
Neuorganisation des
Gebäudemanagements (2. Tranche) sowie
Nachtrag zur 1. Tranche

16/4945: Entschädigung von ehemaligen
Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

16/4983: Grundsätze zur Beteiligung von
Planungsbegünstigten an Kosten infolge
oder als Voraussetzung von Bauleitplanung
und deren Umsetzung in
Bauleitplanverfahren

16/4990: Plan des Landes Hamburg zur Entwicklung des ländlichen Raumes nach der Verordnung (EG) 1257/1999 des Rates vom 17. Mai 1999 für den Programmplanungszeitraum 2000 bis 2006		Antrag der Fraktion der SPD und der GAL:	
		Jugenddelinquenz in Hamburg – Perspektiven für das politische Handeln	4378 C
		– Drs 16/5079 –	
		Beschluß	4378 D
16/4996: Einführung einer Festbetragsfinanzierung und Steueroptimierung bei der Förderung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen		Antrag der Fraktion der CDU:	
– Drs 16/5100 –	4359 A	Zentrum für Jugendrecht	4378 D
		– Drs 16/5159 –	
		Beschluß	4378 D
hier:		Antrag der Fraktion der CDU:	
Einzelplan 3.1:		Ausweitung der Jungenarbeit im Bereich der Jugendhilfe	
Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung	4359 A	– Drs 16/5160 –	4378 D
Bereich Schule	4359 A	Beschluß	4379 A
Wolfgang Beuß CDU	4359 A	Antrag der Fraktion der CDU:	
Günter Frank SPD	4360 C	Räume für Jugendliche	
Christa Goetsch GAL	4362 D	– Drs 16/5161 –	4379 A
Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke	4365 A	Beschluß	4379 A
Wolfgang Drews CDU	4366 C	Antrag der Fraktion der CDU:	
Ute Pape, Senatorin	4367 C	Bildungspriorität und Bildungsqualität für Hamburger Schülerinnen und Schüler	
Bereich Jugend	4370 A	– Drs 16/5183 –	4379 A
Rolf Harlinghausen CDU	4370 A	Beschluß	4379 A
Karin Rogalski-Beeck SPD	4371 D	Antrag der Fraktion der CDU:	
Sabine Steffen GAL	4373 B	Jugendarbeit und das Personenbeförderungsgesetz	
Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke	4374 B	– Drs 16/5186 –	4379 A
Ute Pape, Senatorin	4375 C	Beschluß	4379 A
Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke	4376 C	Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Sonja Deuter GAL	4377 B	Intensiv betreute Jugendwohnungen des LEB schließen	
Dazu:		Die Personalkapazitäten des LEB für die Jugendhilfe nutzen	
Senatsmitteilung:		– Drs 16/5226 –	4379 B
Sport- und Bewegungszeiten in den allgemeinbildenden Schulen	4378 B	Beschluß	4379 B
– Drs 16/5108 –			
Beschluß	4378 B	Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Bericht des Haushaltsausschusses:		Gesamtschulen nicht weiter schwächen, sondern politisch fördern!	
Fach- und Ressourcensteuerung bei den Hilfen zur Erziehung	4378 C	– Drs 16/5227 –	4379 B
– Drs 16/5045 –		Beschluß	4379 B
mit		Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:		Lernbedingungen in den Oberstufen	
Fach- und Ressourcensteuerung bei Hilfen zur Erziehung	4378 C	– Drs 16/5228 –	4379 B
– Drs 16/5189 –		Beschluß	4379 C
Beschlüsse	4378 C		

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

**Betreuung der Sammlungen und
Fachräume**

– Drs 16/5229 –

4379 C

Beschluß

4379 C

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

Einrichtung von Schulkantinen

– Drs 16/5230 –

4379 C

Beschluß

4379 C

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

**Gehalt und bedarfsdeckender Unterricht
von Referendarinnen**

– Drs 16/5231 –

4379 C

Beschluß

4379 D

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

**Zugang zu Wissen gleichmäßig und
gerecht verteilen**

– Drs 16/5232 –

4379 D

Beschluß

4379 D

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

**Infrastrukturelle
Gewährleistungsverpflichtung für die
Kinder- und Jugendarbeit /
Jugendsozialarbeit – Aufstockung des
Landesjugendhilfeplans (RZ 3310) zur
Sicherung der Folgekostenfinanzierung
bei Wohnfolgeeinrichtungen in
Neubaugebieten**

– Drs 16/5233 –

4379 D

Beschluß

4380 A

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

Jugendhilfe weiterentwickeln

– Drs 16/5234 –

4380 A

Beschluß

4380 A

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

Förderung der Erziehung in der Familie

– Drs 16/5235 –

4380 A

Beschluß

4380 A

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

Kindertagesbetreuung

– Drs 16/5236 –

4380 A

Beschluß

4380 B

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

Tagespflege

– Drs 16/5237 –

4380 B

Beschluß

4380 B

Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:

Pädagogische Mittagstische

– Drs 16/5238 –

4380 B

Beschluß

4380 B

Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:

**Förderung von deutsch-israelischen und
deutsch-palästinensischen
Schulpartnerschaften**

– Drs 16/5285 –

4380 C

Beschluß

4380 C

Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:

**Neubau der Interessengemeinschaft um
den Lentersweg e.V.**

– Drs 16/5286 –

4380 C

Beschluß

4380 C

Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:

**RegioNet/Eidelstedt – Integration von
Jugendlichen ohne Ausbildung und Arbeit**

– Drs 16/5297 –

4380 C

Beschluß

4380 C

Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:

**Zweckgebundener Zuwendungstitel für
Schnittstellenangebote
Hilfen zur Erziehung/offene Kinder- und
Jugendarbeit**

– Drs 16/5298 –

4380 C

Beschluß

4380 D

Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:

**Systemwechsel in der Kinderbetreuung –
Einführung des
Betreuungsschecksystems „KiTa-Card“**

– Drs 16/5299 –

4380 D

Beschluß

4380 D

Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:

**Kinderbetreuung – Neuregelung der
Elternbeiträge für Kinderbetreuung**

– Drs 16/5300 –

4380 D

Beschluß

4380 D

Antrag der Fraktion der GAL:

**Weiterentwicklung der beruflichen
Schulen in Hamburg**

– Drs 16/5309 –

4381 A

Beschluß

4381 A

Anträge und Empfehlungen		Antrag der Fraktion der CDU:	
Textzahlen 205 bis 207		Gerichtsvollzieher	
der Drs 16/5100 mit Beschlüssen	4381 A	– Drs 16/5158 –	4389 B
		Beschluß	4389 B
Einzelplan 2:		Antrag der Gruppe REGENBOGEN –	
Justizbehörde	4381 B	für eine neue Linke:	
		Reduzierung von Abschiebehaftplätzen	
Dr. Ulrich Karpen CDU	4381 B, 4387 B	– Drs 16/5225 –	4389 C
Rolf-Dieter Klooß SPD	4381 D	Beschluß	4389 C
Dr. Bettina Kähler GAL	4383 D, 4388 B	Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:	
Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit, Senatorin	4385 A	Haushaltsverbesserungen	
		– Drs 16/5287 –	4389 C
Dazu:		Beschluß	4389 C
Senatsmitteilung:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:	
Schulische und berufliche Qualifizierung und Wirtschaftlichkeit der Betriebe in den Justizvollzugsanstalten		Einnahmen aus der Abschöpfung von Gewinnen aus Straftaten	
– Drs 16/5048 –	4388 C	– Drs 16/5288 –	4389 C
Beschluß	4388 D	Beschluß	4389 D
Bericht des Rechtsausschusses:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:	
Abschiebehaftabteilung in der JVA III Glasmoor		Kosten in Betreuungsangelegenheiten	
– Drs 16/5202 –	4388 D	– Drs 16/5289 –	4389 D
Beschlüsse	4388 D	Beschluß	4389 D
Bericht des Rechtsausschusses:		Anträge und Empfehlungen	
Bestimmung des „dritten richterlichen Mitglieds des Richterwahlausschusses“ bei der Wahl der berufsrichterlichen Mitglieder der Disziplinargerichte		Textzahlen 202 und 203	
– Drs 16/5204 –	4388 D	der Drs 16/5100 mit Beschlüssen	4389 D
Beschlüsse	4388 D	Einzelplan 8.2:	
Antrag der Fraktion der CDU:		Umweltbehörde	
Dezentralisierung des Familiengerichts		Lutz Jobs REGENBOGEN –	4390 A
– Drs 16/5138 –	4389 A	für eine neue Linke	4390 A
Beschluß	4389 A	Renate Vogel SPD	4391 A
Antrag der Fraktion der CDU:		Antje Möller GAL	4392 C
Staatsanwaltschaft		Hartmut Engels CDU	4393 D
– Drs 16/5155 –	4389 A	Alexander Porschke, Senator	4395 D
Beschluß	4389 A	Norbert Hackbusch REGENBOGEN –	4397 B
Antrag der Fraktion der CDU:		für eine neue Linke	
Staatsschutz		Dazu:	
– Drs 16/5156 –	4389 B	Bericht des Umweltausschusses:	
Beschluß	4389 B	Atomare Gefahren durch das Jahr-2000-Problem und der Katastrophenschutz	
Antrag der Fraktion der CDU:		– Drs 16/5187 –	4397 D
Strafgerichte		Beschluß	4397 D
– Drs 16/5157 –	4389 B	Bericht des Umweltausschusses:	
Beschluß	4389 B	Gesetz zur Änderung des Kostenerstattungsgesetzes	
Antrag der Fraktion der CDU:		– Drs 16/5188 –	4397 D
Finanzgerichtsbarkeit		Beschlüsse	
– Drs 16/5157 –	4389 B	4397 D	
Beschluß	4389 B	4397 D	

Anträge und Empfehlungen		Senatsmitteilung:	
Textzahl 251		Bericht der Polizeikommission	
der Drs 16/5100 mit Beschlüssen	4398 A	– Drs 16/5112 –	4407 C
		Beschluß	4407 D
Antrag der Fraktion der CDU:		Bericht des Innenausschusses:	
Vergabe von Umweltlizenzen als marktwirtschaftliches Steuerungsinstrument zur Ressourcenschonung		Bewaffnung der Polizei	
– Drs 16/5181 –	4398 A	– Drs 16/5125 –	4407 D
Beschluß	4398 B	Beschluß	4407 D
Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:		Bericht des Innenausschusses:	
Kein Atomstrom für Hamburgs öffentliche Stromversorgung		Maßnahmen gegen Gewalt in Hamburger Diskotheken	
– Drs 16/5273 –	4398 B	– Drs 16/5126 –	4407 D
Beschluß	4398 B	Beschluß	4407 D
Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:		Bericht des Innenausschusses:	
Ausgleichsmaßnahmen für Altenwerder im Süderelberaum		Vorsorgekuren für Hamburger Polizeibeamte	
– Drs 16/5290 –	4398 B	– Drs 16/5151 –	4407 D
Beschluß	4398 B	Beschluß	4407 D
Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:		Bericht des Rechtsausschusses:	
Gärtnerische Anlage für einen „Garten der Frauen“ auf dem Ohlsdorfer Friedhof		Änderung des Gesetzes über die Polizeikommission	
– Drs 16/5301 –	4398 C	– Drs 16/5203 –	4408 A
Beschluß	4398 C	Beschlüsse	4408 A
Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:		Antrag der Fraktion der CDU:	
Verbesserung von Stadtpflege und Sauberkeit		Mehr Polizeipräsenz durch mehr Polizeidienststellen	
– Drs 16/5303 –	4398 C	– Drs 16/5179 –	4408 B
Beschlüsse	4398 C	Beschluß	4408 B
Anträge und Empfehlungen		Antrag der Fraktion der CDU:	
Textzahl 252		Mehr Polizeipräsenz durch mehr Personal	
der Drs 16/5100 mit Beschluß	4398 C	– Drs 16/5180 –	4408 B
		Beschluß	4408 B
Einzelplan 8.1:		Anträge und Empfehlungen	
Behörde für Inneres	4398 D	Textzahlen 248 und 249	
		der Drs 16/5100 mit Beschlüssen	4408 B
Heino Vahldieck CDU	4398 D, 4407 A	Einzelplan 7:	
Ingo Kleist SPD	4400 C	Wirtschaftsbehörde	4408 C
Manfred Mahr GAL	4402 C	Karl-Heinz Ehlers CDU	4408 C
Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke	4404 C	Heidemarie Scherweit-Müller SPD	4410 C
Hartmuth Wrocklage, Senator	4405 C	Farid Müller GAL	4411 D, 4416 B
Peter Zamory GAL	4407 C	Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke	4413 B, 4416 A
		Dr. Thomas Mirow, Senator	4414 C
		Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke	4415 D

Dazu:

Dazu:

Dringlicher Senatsantrag:		Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Wettbewerbshilfen für die Werften	4416 C	Ökologischer Städte- und Wohnungsbau als Qualitätskennzeichen der HafenCity	
– Drs 16/5212 –		– Drs 16/5268 –	4417 C
Beschlüsse	4416 C	Beschluß	4417 C
Senatsantrag:		Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Übernahme einer Sicherheitsleistung für die HHLA Container-Terminal Altenwerder GmbH	4416 D	Hafen Hamburg Verkaufsförderung und Werbung e.V.	
– Drs 16/5114 –		– Drs 16/5269 –	4417 D
Beschlüsse	4416 D	Beschluß	4417 D
Senatsmitteilung:		Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Kleinräumige Wirtschaftsförderung	4416 D	Förderung der Luftfahrtforschung und -technologie	
– Drs 16/5115 –		– Drs 16/5270 –	4417 D
Beschlüsse	4417 A	Beschluß	4417 D
Bericht des Wirtschaftsausschusses:		Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Gesetz zum Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften	4417 A	Sammeltitel für Plafondmaßnahmen hier: Lfd. Nr. 10: Maßnahmen, Prozesse, Strategie/Objektplanung und Vergütungen an Vertragsarchitekten, -ingenieure, Sachverständige u. dgl.	
– Drs 16/5148 –		– Drs 16/5271 –	4417 D
Beschlüsse	4417 A	Beschluß	4418 A
Antrag der Fraktion der CDU:		Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:	
Serviceorientierte Wirtschaftsverwaltung	4417 B	Keine DASA/EADS-Erweiterung hier: Mehreinnahmen im Betriebshaushalt durch Ausgabenkürzung 2001	
– Drs 16/5177 –		– Drs 16/5272 –	4418 A
Beschluß	4417 B	Beschluß	4418 A
Antrag der Fraktion der CDU:		Anträge und Empfehlungen	
Gewerbeflächenmangel beseitigen – Wachstumsflächen schaffen	4417 B	Textzahlen 240 bis 246	
– Drs 16/5178 –		der Drs 16/5100 mit Beschlüssen	4418 A
Beschluß	4417 B		
Antrag der Fraktion der CDU:			
Überreglementierungen beseitigen – Bürokratiekosten senken	4417 C		
– Drs 16/5184 –			
Beschluß	4417 C		

A **Beginn: 15.01 Uhr**

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Lassen Sie mich diese Sitzung mit Glückwünschen beginnen, und zwar hat unsere Alterspräsidentin, Frau Rudolph, heute Geburtstag. Frau Rudolph, ich möchte Ihnen die herzlichen Glückwünsche im Namen des ganzen Hauses aussprechen.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich rufe den Einzelplan 3.1 auf.

**Einzelplan 3.1:
Behörde für Schule, Jugend und
Berufsbildung**

Die Fraktionen sind übereingekommen, diesen Einzelplan in zwei Teilen zu behandeln, und zwar zunächst den Bereich Schule und anschließend den Bereich Jugend.

Wer wünscht das Wort zum **Bereich Schule**? – Herr Beuß, Sie haben das Wort.

Wolfgang Beuß CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Thema Bildung ist nach wie vor auch in Hamburg ein Topthema, sowohl in der Politik als auch in der öffentlichen Diskussion und in den Medien. Erst gestern hat die Demonstration wieder bewiesen, wie relevant dieses Thema ist und wie es die Lehrer und Schüler in dieser Stadt umtreiben. Nur einen treibt es nicht rum, nämlich den rotgrünen Senat. Er hat den Stellenwert, die Relevanz von Schule nicht begriffen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der GAL: Starke Worte!)

B

Schulpolitik ist von Rotgrün dem Spardiktat unterworfen. Nicht nur kurzfristig ist das, sondern es ist exakt die falsche Weichenstellung. Die Konsequenzen ergeben sich wie folgt:

Erstens: Wir haben einen Sparhaushalt im Bildungsbereich zu Lasten einer optimalen Bildung.

Zweitens: Viele Schulen arbeiten an der Leistungsgrenze.

Drittens: Es wird permanent Krisenmanagement betrieben. Es wird reagiert statt agiert.

Es ist in den letzten Jahren und Monaten problematisch gewesen, was die Einstellungspraxis angeht. Wir haben an den Schulen ein Computerchaos gehabt.

(Günter Frank SPD: Überhaupt nicht!)

Auch die negativen Ergebnisse aus den LAU-Untersuchungen haben bis heute in der Umsetzung nicht ihren Niederschlag gefunden.

In den letzten Jahren ist nur eines prächtig gediehen, nämlich das sogenannte rotgrüne Schulsparschwein, das ich Ihnen heute mitgebracht habe, denn die mündlichen Appelle fruchten bei Ihnen nicht. Deswegen habe ich ein visuelles Anschauungsobjekt mitgebracht, um vielleicht mit dieser Form an Ihre Wahrnehmung appellieren zu können, Ihren Kurs endlich zu ändern, denn dieses rotgrüne Schulsparschwein soll in seiner Kugeligkeit die 31,3 Millionen DM darstellen, die Sie seit Regierungsantritt in den letzten Jahren im Schulhaushalt eingespart haben. In Lehrerstellen umgerechnet bedeuten diese 31,3 Millionen DM über 300 Lehrerstellen, die man hätte besetzen können, wenn Sie diese Summe nicht eingespart hätten.

1998 gab es noch 14 254 Lehrerstellen. Diese Zahl ist gegenüber dem jetzigen Schuljahr auf 14 145 gesunken. Ein weiterer Vergleich: Während die Schülerzahl gegenüber dem letzten Jahr um 2512 gestiegen ist, sind gleichzeitig 121 Lehrerstellen abgebaut worden. Dies, meine Damen und Herren, ist das völlig falsche Signal, das Sie in der Hamburger Schulpolitik setzen.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne das rotgrünen Bildungsrückschritt. Das ist Sparen an der falschen Stelle.

Zum Thema Unterrichtsausfall möchte ich Ihnen etwas aus der Praxis erzählen, weil Sie immer sagen, den gibt es nicht.

(Günter Frank SPD: Aus Ihrer Schule, nicht?)

Meine Schüler aus der 4. Klasse, die im Sommer abgegangen und nun in den 5. Klassen der Beobachtungsstufe der Haupt- und Realschule sind, kommen wöchentlich zwischen 11 Uhr und 11.30 Uhr bei mir an. Wenn ich sie frage, ob sie keinen Unterricht haben, sagen sie, nein, wir sind nach Hause geschickt worden, weil Lehrer krank sind. Das kann ich Ihnen anhand von sechs Beispielen innerhalb von vier Wochen belegen, gerade weil Sie immer so tun, als wäre das alles eine Mär von uns. Das ist es nicht. Unterrichtsausfall gibt es permanent an allen Hamburger Schulen, und das ist ein Unding, das wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andrea Hilgers SPD: Mal die Schulleitung fragen!)

Auch in diesem Schulhaushalt haben Sie es wieder geschafft, ein Sparvolumen von 11,3 Millionen DM „zu erwirtschaften“. Der einzige, der sich darüber freut, ist dieses rotgrüne Schulsparschwein. Es ist eine Mär, wenn Sie – wie in jedem Jahr – auch heute wahrscheinlich wieder behaupten werden, Hamburg sei in der Schulpolitik Spitze.

(Günter Frank SPD: Ja, sind wir auch!)

Das ist bar jeder Realität. Spitze sind Sie von Rotgrün, Herr Frank, im Eigenlob, in der Selbstbeweihräucherung und im Weggucken bei den Problemen, die wir an den Schulen haben.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andrea Hilgers SPD: Sie erzählen Geschichten!)

Sie sind ja nicht einmal in der Lage dazu, Fehler einzugehen. Begabtenförderung hat es für Sie über Jahre nicht gegeben. Dann kamen Sie mit den Springerklassen. Jetzt sind Sie soweit, daß Sie sagen, wir müssen über die zwölf Jahre bis zum Abitur nachdenken.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Wir haben einen Antrag dazu gestellt!)

Übergangsbestimmungen zum Gymnasium: Nach wie vor ungeklärt. Die Dreiviertelstellen: In einer Nacht- und Nebelaktion mußte die Senatorin aufgrund eines Gerichtsurteils reagieren, ohne Absprache mit der eigenen Fraktion. Das ist nur bezeichnend dafür, wie Sie Schulpolitik gestalten.

Spitze sind Sie darin, daß Sie es erstmalig, meine Damen und Herren von Rotgrün, geschafft haben, zum allgemeinen Schulhaushalt keinen einzigen Antrag zu stellen. Ich finde, das ist wirklich ein Armutszeugnis, das Sie sich selbst ausstellen.

(Beifall bei der CDU – Günter Frank SPD: Was haben Sie denn gestellt?)

C

D

(Wolfgang Beuß CDU)

- A Für die CDU hat das Thema Bildung absolute Priorität, denn Schule geht alle Bürgerinnen und Bürger an. Es ist für eine Gesellschaft entscheidend, wie die junge Generation gefördert und ausgebildet wird, damit sie die Verantwortung von morgen übernehmen kann. Aber für Sie scheint das alles überhaupt keine Rolle zu spielen.

45 Prozent aller Eltern melden ihr Kind inzwischen in den Gymnasien an. Das ist ein alarmierendes Zeichen. Was haben Sie bisher getan? – Nichts.

(Petra Brinkmann SPD: Wofür?)

– Wofür? Weil wir eine Bildungsinflation an den Gymnasien feststellen müssen

(Oh-Rufe bei der SPD)

und eine Heterogenität, die dazu führt, daß die leistungsschwachen Schüler immer stärker nicht zum Zuge kommen. Das hat auch die LAU-Studie ganz klar gezeigt.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen setzen wir uns für die Stärkung des dreigliedrigen Schulsystems ein. Wir müssen an die Grundschulempfehlungen ran, denn da muß sich etwas ändern. Wir müssen eine Entscheidung nach Klasse 5 herbeiführen,

(Günter Frank SPD: Nee, völlig falsch!)

wenn Kinder, die ohne Empfehlung auf das Gymnasium kommen, dort nicht zurechtkommen. Wir brauchen eine verpflichtende Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Gymnasium, was die Beratung angeht. Da haben wir einen großen Nachholbedarf.

Die sechsstufige Realschule haben wir hier schon mehrere Male erwähnt. Wir halten sie für eine wichtige Alternative zum Gymnasium.

B

(Günter Frank SPD: Das haben Sie von Bayern abgeguckt!)

Im letzten Jahr haben Sie noch gesagt, in Bayern scheitert diese Schulform kläglich. Das ist nicht wahr. Inzwischen ist in Bayern das Volksbegehren gegen die sechsjährige Realschule kläglich gescheitert. Und wir müssen etwas für die Hauptschulen tun. Nur über die Stärkung der Hauptschule im personellen und sachlichen Bereich werden wir dazu in der Lage sein, den 12 Prozent, die bisher in Hamburg keinen Schulabschluß erreicht haben, einen entsprechenden Abschluß zukünftig auch zu ermöglichen, damit diese Schüler dann eine vernünftige Voraussetzung für eine Berufsausbildung haben. Eine wichtige Aufgabe ist es, den Unterrichtsausfall zu stoppen. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß wir hier einen erheblichen Nachholbedarf haben. Frau Senatorin Pape, Sie haben sich leider farb- und geräuschlos in diesen Senat eingegliedert, um so mehr appelliere ich an Sie, endlich einmal die Zahlen des Unterrichtsausfalls publik zu machen, die überall in den Schulen registriert werden. Lassen Sie uns dann über die Ursachen reden, damit wir diesen Unterrichtsausfall bekämpfen können.

Ganz wichtig erscheint mir auch, daß wir einen stärkeren Akzent auf die Lebens- und Berufsfähigkeit von Schülern setzen. Persönlichkeitsbildung und Werteerziehung können auch in der Schule zu einem sehr wichtigen Faktor werden, denn Qualifikation und Wissen erhalten ihren Sinn nur durch Mitmenschlichkeit, durch Urteilskraft und Handlungsfähigkeit. Lerninhalte und Lernformen sollen nicht einseitig auf wissenschaftlichen Abstraktionen basieren, sondern es muß die Handlungs- und Sozialkompetenz der

Lernenden gefördert werden. Hier haben wir erhebliche Defizite, die wir durch eine vernünftige Ausbildung der Lehrer, aber auch durch stärkere Vorbildfunktion von Lehrern und insbesondere auch im Bereich der Vermittlung von Aus- und Weiterbildung ausgleichen müssen. Ein ganz wesentlicher Anspruch ist, daß zum Beispiel Schulen neben der Vermittlung von Kenntnissen und theoretischen Fertigkeiten und Fähigkeiten auch einen allgemeinen Beitrag zur Orientierung in der Gesellschaft leisten müssen. Dieser Anspruch ist aber nicht mit den nun schon seit Jahren in Hamburg erfolgten Sparmaßnahmen in der Bildungspolitik einzulösen.

(Walter Zuckerer SPD: Ach!)

Wer das weiter tun will, handelt zutiefst unverantwortlich, und deshalb fordere ich Sie auf: Lassen Sie endlich im Interesse der Zukunftsfähigkeit der jungen Menschen in dieser Stadt dieses rotgrüne Schulsparschwein in der Versenkung verschwinden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Frank.

Günter Frank SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Beuß, ich kann Ihnen nach Ihrem Beitrag nur das sagen, was ich Ihnen schon im letzten Jahr gesagt habe.

(Bernd Reinert CDU: Sie sagen nie etwas Neues!)

Ich habe nicht verstanden, was die Opposition schulpolitisch eigentlich anzubieten hat. Sie haben in der Tat keine sachliche Alternative zur Hamburger Schulpolitik, und das ist Ihr Dilemma, Herr Beuß.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Hans-Peter de Lorent GAL)

Zu Ihrem tollen Antrag sage ich später etwas. Wenn Sie hier wiederum Realitäten richtig falsch beschreiben, dann erzählen sie hier teilweise bildungspolitische Märchen, und ich werde das jetzt ein wenig erhellen und konkretisieren.

Sie als Opposition sollten endlich akzeptieren – auch wenn es manchmal schwerfällt, aber die Eltern in dieser Stadt wissen es schon lange –: Hamburg hat die beste schulische Versorgung aller Bundesländer. Daran kommen Sie gar nicht vorbei, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

trotz eines notwendigen Konsolidierungsprogrammes selbstverständlich, wobei der Anteil Schule weit geringer war als der anderer Politikbereiche. Bildung ist ein Schlüssel für die Zukunft der jetzigen und der kommenden Generationen, Herr Beuß. Ein gesunder, öffentlicher Haushalt ist aber eine wesentliche Voraussetzung dafür. Das kann man, glaube ich, gar nicht anders beurteilen.

Zur Leistung Hamburgs konkret. Hamburg hat in den meisten Schulformen – und Sie widerlegen das hier auch gar nicht – die beste Schüler-Lehrer-Relation. Über alle Schulformen hinweg hat Hamburg im Durchschnitt bundesweit den Spitzenplatz. Wenn Sie das anders beurteilen, dann bitte ich Sie, das zu belegen. Es ist aber so. Das mag zuweilen langweilig klingen, weil das spätestens in jeder Haushaltsdebatte hier gesagt wird, aber man kann es gar nicht oft genug betonen. Hinter diesen Zahlen, meine Damen und Herren, steht eine finanzpolitische Leistung des Senats und der Koalition. Fast 4 Milliarden DM von 18 Mil-

C

D

(Günter Frank SPD)

A liarden DM gibt Hamburg für Schule, Jugend, Berufs- und Weiterbildung aus. Für den Bereich Schule 2,75 Milliarden DM, also 30 Millionen DM mehr als für dieses Jahr. Hamburg ist *das* Land in der Bundesrepublik Deutschland, das sich die schulische Bildung am meisten kosten läßt. In Hamburg werden damit bundesweite Maßstäbe gesetzt.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Hans-Peter de Lorent und Christa Goetsch, beide GAL*)

Um es noch deutlicher zu machen, um einmal auf Ihr Wunderland Bayern zu sprechen zu kommen: Wenn Hamburg die bayerischen Versorgungsstandards übernehmen müßte – ich habe das rechnen lassen, und das bitte in die Ohren der Opposition und auch der Gewerkschaften –, müßten wir rund 3000 Lehrerinnen und Lehrer, also rund 20 Prozent der Lehrerschaft, entlassen. Dann würden hier nicht 14 145 auf vollen Planstellen arbeiten, sondern nur rund 11 000. Die finanziellen Leistungen dieser Stadt für Bildung sind also unbestritten.

Das zweite hervorragende Kennzeichen Hamburger Schulpolitik – Sie haben es angesprochen, aber natürlich etwas anders – wird jedem bewußt, der sich in anderen Bundesländern umschaut. Außer Hamburg kämpfen alle anderen Bundesländer mit der Einführung der Verlässlichen Halbtagsgrundschule. Einige schaffen das gar nicht, einige noch nicht und wenn, dann werden den Eltern Billigvarianten angeboten. Hamburg ist das einzige Bundesland, das den Eltern, gegen den Widerstand der CDU hier im Parlament – und daran möchte ich auch noch einmal erinnern –,

(*Horst Schmidt SPD: Und der GAL!*)

eine Grundschule flächendeckend von 8 bis 13 Uhr in einer pädagogischen Konzeption und Verlässlichkeit anbietet.

B (Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Das ist nicht nur schulpolitisch, sondern auch familienpolitisch von großer Bedeutung.

(Beifall bei der SPD und bei *Sonja Deuter GAL*)

Gemessen am Stellenwert, den die Grundschule in den letzten 80 Jahren hatte – wir haben ja erst seit 1920/1921 eine Grundschule für alle –, und gemessen an der Qualität der Veränderungen war das eine Jahrhundertreform; und das ist aus meiner Sicht keine unangemessene Feststellung. Die Früchte ernten wir jetzt zusehends.

Was die Elternschaft angeht, so gibt es keine erfreulichere Feststellung als die, die im Gutachten von Professor Holtappels nachzulesen ist. Die ganz überwiegende Mehrheit – rund 85, 90 Prozent der Eltern – ist mit der Verlässlichen Halbtagsgrundschule zufrieden, und die Eltern wissen sehr genau, was für ihre Kinder gut ist.

Einen weiteren Spitzenplatz, meine Damen und Herren, nimmt Hamburg im Bereich Medienausstattung und Medienkompetenz ein. Da sind wir ganz weit vorne, Herr Beuß. Sie erzählen hier richtige Märchen. Wir sind im Vergleich zu anderen Bundesländern ganz weit vorne. In Hamburg werden für die Schülerinnen und Schüler bis zum Schuljahr 2002/2003 10 000 Multimedia-Computer zur Verfügung stehen. Für die technische Systembetreuung wird ein Angebot des Technologie-Centers High-Tech erfolgen und – nicht zu vergessen – über die Firma Intel wird praktisch jede Lehrerin und jeder Lehrer fortgebildet, so daß man drei Feststellungen treffen kann und muß:

Erstens: Es wird in Zukunft keinen Schüler mehr geben, der die Schule ohne fundierte Basisqualifikation, ohne Medienkompetenz verläßt.

C Zweitens: Bis zum Jahre 2003 werden praktisch alle Lehrerinnen und Lehrer in der schulischen Anwendung der neuen Medien fortgebildet sein.

Dritte Anmerkung in diesem Zusammenhang: In Hamburg werden die Schülerinnen und Schüler auf die Anforderungen der nächsten Jahrzehnte vorbereitet. Das ist insgesamt eine gute Nachricht und auch ein großer Erfolg Hamburger Schulpolitik. Wenn das große Bundesland Hessen, Herr Beuß, und Herr Koch in seiner brutalst möglichen Art 30 Millionen DM preist, die er den Schulen in den nächsten Jahren zur Verfügung stellen will, Hamburg als ein sehr viel kleineres Bundesland in den nächsten Jahren weit mehr als 60 Millionen DM in die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen investieren wird, dann wird auch die Opposition hoffentlich begreifen, was hier in Hamburg geleistet worden ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine Damen und Herren! Mit den von mir genannten Positivthemen und weiteren Ansätzen und Programmen, die in Hamburg konzeptionell bearbeitet werden – ich nenne mal einige –: Unterrichtsausfall, Schulschwänzen, Schulprogrammentwicklung, Englisch in der Grundschule, Eigenständigkeit von Schulen, Kompetenz plus, Ausbildungsplatzprogramme – ein Kernstück Hamburger Ausbildungsmarktpolitik –, REBUS, PROREGIO und so weiter, mit diesen Themen ist in der Hamburger Schulpolitik qualitative Bewegung. Unsere Schulpolitik hat bei den Eltern in dieser Stadt eine hohe Akzeptanz und findet außerhalb Hamburgs sehr große Beachtung und Anerkennung.

(*Dr. Roland Salchow CDU: Jetzt kommt noch der Satz vom Vorreiter!*)

D Da die Menschen in dieser Stadt gar nicht wissen, was die CDU eigentlich will, geschweige denn besser machen könnte, sind wir bei dem Gedanken, Herr Beuß, daß Bildung ein Wahlkampfthema werden könnte – Sie haben das angesprochen –, sehr zufrieden und nach Ihrem Beitrag, Herr Beuß, mehr als erfreut.

Was die weitere Entwicklung angeht, meine Damen und Herren, so kommt der Frage, ob wir und alle anderen Bundesländer auch den kommenden Lehrerberuf überhaupt noch abdecken werden können, eine zunehmende Bedeutung zu. Sie ist in einigen Bereichen ja schon aktuell. Sie haben sicherlich gelesen, daß das Land Hessen in einer bundesweiten Anzeigenkampagne um Lehrer wirbt. Das sieht also relativ ernst aus. Wir müssen uns mit dieser Frage beschäftigen, um zu einer realen Einschätzung zu kommen.

(*Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Das ist nicht überraschend!*)

Die Koalitionsfraktionen werden die Bürgerschaft mit diesem Thema in Kürze befassen.

Die Schulbehörde, Frau Senatorin Pape, muß darlegen, wie die Entwicklung in Hamburg aussieht und welche wirksamen Maßnahmen ergriffen werden, um die Versorgung der Schulen mit Lehrerinnen und Lehrern in allen Schulformen zukünftig zu sichern. Ich glaube nicht, daß man warten kann, bis die norddeutschen Bundesländer in dieser Frage, wie vereinbart, zu einer gemeinsamen Zusammenarbeit gefunden haben, was natürlich auch richtig und notwendig ist. Es wird auch darauf ankommen, daß die hier in Hamburg ausgebildeten Lehrer, insbesondere die guten, hier in Hamburg bleiben und andere aus anderen Bundesländern zu uns kommen wollen.

(Günter Frank SPD)

A (Beifall bei der SPD und der GAL)

Lassen Sie mich noch etwas zur Frage der gymnasialen Entwicklung sagen. Das haben Sie auch angesprochen, aber immer anders, als ich mir das wünschen würde. Das werden Sie verstehen. Daß die Zahl der Gymnasialschüler gestiegen ist, dagegen ist zunächst einmal grundsätzlich überhaupt nichts einzuwenden. Im Gegenteil. In diesem Zusammenhang gibt es ja zwei wichtige Hinweise beziehungsweise Feststellungen im Abschlußbericht der Studie TIMSS III.

Die erste Feststellung: Die Leistungsspitze eines Altersjahrgangs ist in denjenigen Ländern besser, die vielen Schülern den Weg zum Abitur eröffnen. Das spricht gegen einen restriktiveren Zugang zum Gymnasium. In Schweden zum Beispiel – das bei TIMSS sehr gut abgeschnitten hat, wie Sie wissen – hat die Öffnung der Gymnasien nach Klasse 10 – bis dahin kennt Schweden nur Gesamtschulen – für breitere Bevölkerungsschichten zu einer Übergangsquote von 70 Prozent geführt und dabei nicht zu einem Leistungsabfall. Schweden hat es laut Jürgen Baumert – das ist der Leiter des Max-Planck-Instituts – auf diese Weise geschafft – Zitat –:

„... eine exzellente Elite heranzubilden, die die deutschen Schüler beim TIMSS-Test mühelos hinter sich ließ.“

Die zweite Feststellung, die nicht uninteressant ist, ist: Das Problem ist nicht und nirgends die Schulform, – Herr Beuß –, es ist der Unterricht in allen Schulformen.

Insofern ist die Schulformdebatte der CDU, die Sie heute zum Glück nicht in der Form geführt haben wie beim letzten Mal, aber das ist an anderen Stellen ja so, und insofern darf ich das trotzdem sagen, sie ist wirklich von vorgestern. Es kann also nicht darum gehen, Zugänge zu verbauen oder den Elternwillen abzuschaffen – so, wie es die Opposition in Teilen will –, sondern es geht darum, in einer immer dagewesenen Anforderungsbreite Mindeststandards zu sichern. Darum geht es in der Tat. Da hat Schulpolitik, denke ich, noch einige Hausarbeiten vor sich, auch wenn hier in den letzten Jahren mit Vergleichsarbeiten schulübergreifender und schulformübergreifender Zusammenarbeit schon sehr viel geleistet worden ist.

Wenn eine bestimmte Geometrieaufgabe, lösbar mit dem einfachen Pythagorasatz „ $a^2 + b^2 = c^2$ “, dreimal mehr Schweizer und fünfmal mehr Schweden als Deutsche schaffen, dann muß das zumindest nachdenklich machen.

Eine letzte Anmerkung zu den vorliegenden Anträgen. Die Anträge der REGENBOGEN-Gruppe sind von hoher finanzpolitischer Verantwortungslosigkeit. Mit Verantwortung haben Sie es offenbar nicht so, aber warum sollten Sie auch.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Dann haben Sie wahrscheinlich nicht die Finanzierungsvorschläge gelesen!)

Der CDU-Antrag, Herr Beuß, ist ein Sammelsurium alter Hüte, bekannter Punkte, nichts Überzeugendes, bis auf einen Punkt, und der führt mich zum gestern beschlossenen Antrag „Wilhelmsburg“, zum Punkt 7: Sprachkompetenz von Kindern und Jugendlichen ausländischer Herkunft. Jenseits der Frage, wieviel muttersprachlicher Unterricht, in welcher Form und in welcher Differenzierung – nach Schulform, Alter, Herkunft, wann zugewandert oder ob hier geboren –, wieviel Deutschunterricht, welcher Ressourceneinsatz und warum die zugewiesenen Stunden

häufig nicht immer zweckgerichtet eingesetzt werden, jenseits dieser wichtigen Fragen bleibt richtig, daß die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift eine zentrale Voraussetzung für die Chancen dieser Kinder und Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt und ihrer gesellschaftlichen Integration ist.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch* und *Dr. Hans-Peter de Lorent*, beide GAL)

Für die Förderung dieser Kinder stehen in den betreffenden Schulen schon seit Jahren rund 800, 900 Stellen zusätzlich zur Verfügung. Wenn ich im CDU-Antrag lese, Sprachüberprüfung beim Einschulungsgespräch und dann Fördermaßnahmen, damit sie zur Einschulung – das sind dann noch einmal rund vier Monate – die deutsche Sprache beherrschen, ich bitte Sie, entweder halten Sie die Eltern in dieser Stadt für dumm oder Sie haben wirklich keine Ahnung davon, wie sich eine zufriedienstellende Sprachkompetenz entwickelt. Mit Sicherheit nicht innerhalb von vier Monaten, Herr Beuß.

(*Petra Brinkmann SPD*: So ist es! – *Dr. Holger Christier SPD*: Das ist richtig!)

Sie dürfen zunächst einmal ruhig anerkennen, daß da in den letzten Jahren sehr viel geleistet worden ist. Wir sind uns darüber einig, daß Deutschförderung, ob in Schule, ob in Vorschule oder im Kindergarten, und Deutschunterricht von hoher Bedeutung sind. Weniger einig sind wir uns darin, über welchen Weg dies erfolgen soll. Aber der Punkt Deutschkompetenz wird eine zentrale Aufmerksamkeit erhalten, und das ist die Botschaft an die Wilhelmsburger in diesem Antrag.

Ein letztes Wort an Frau Pape gerichtet. Frau Senatorin Pape, Sie haben in den Monaten Ihrer bisherigen Amtszeit sehr viel und Gutes auf den Weg gebracht.

(*Rolf Kruse CDU*: Habe ich mir gedacht!)

– Ja, selbstverständlich. Die Schulpolitik der Koalition ist bei Ihnen in sehr guten Händen. Hamburger Schulpolitik hat Qualität, und mit dieser vorzeigbaren Leistung gehen wir gestärkt in das nächste Jahr. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dr. Roland Salchow CDU*: Ist das nicht nett!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Salchow, sag mir, wo die Schwarzen sind. Wo sind sie schulpolitisch geblieben?

(Oh-Rufe bei der CDU)

Sie, meine Damen und Herren von der CDU, haben in diesem Feld aber auch nicht eine einzige neue Idee entwickelt.

(*Wolfgang Drews CDU*: Das ist doch Blödsinn!)

Wenn ich mir Ihre Anträge vom letzten Jahr und von den Jahren davor anschau, dann reduziert sich das auf dem Niveau der Einführung von Schuluniformen und Wiedereinführung von Kopfnoten.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Sie stellen überhaupt keine Anträge mehr!)

Soll es das gewesen sein? Ist Ihnen nichts mehr eingefallen? Alle anderen schulpolitischen Vorschläge haben Sie,

C

B

D

(Christa Goetsch GAL)

- A Herr von Beust und Herr Beuß, abgeschrieben. Sie haben gespickt, Sie haben von Grün, von Rotgrün abgeschrieben.

(Heiterkeit bei der CDU)

Wenn ich nur allein an die Ganztagschule denke, die Sie zu Zeiten abgelehnt haben, die VHGS, die Sie abgelehnt haben, plötzlich alles abgeschrieben. Wenn Sie im realen Schulleben wären, würde man Ihnen das Heft wegen Täuschungsmanöver abnehmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert CDU*: Wieso sagt Herr Frank, daß wir alles falsch machen, wenn wir alles nur abgeschrieben haben?)

Dann treten Sie, Herr von Beust, als der Retter der Armen und Entrechteten auf und fordern plötzlich Ganztagschulen. Da müssen Sie sich mal ein bißchen differenzierter informieren, wie der Prozeß da läuft. Machen Sie das mal flächendeckend. Ich bin sehr gespannt.

(*Ole von Beust CDU*: Sie sind Lehrerin von Beruf, das merkt man! Mein Gott, sind Sie schlicht!)

Aber man sagt ja, beim Abschreiben lernt man. Vielleicht hilft es dann in den nächsten Jahren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Grüne Schulpolitik hat da die viel besseren, die konstruktiveren und die kreativeren Ideen. Das haben wir bewiesen, das hat Rotgrün bewiesen. Ich nenne hier vier Beispiele.

Die Schulprogramme sind abgegeben. Ein gewaltiger Prozeß, der um der Qualität wegen angestoßen werden mußte. Alle Schulen sind damit befaßt gewesen. Ein Prozeß unter Einbeziehung der Eltern und Schüler. Sicherlich hätte da die Demokratisierung noch weiter voranschreiten können, aber in der dauernden Überprüfung ist und wird weiter ein ganz wichtiger Prozeß zur Qualitätsentwicklung angestoßen.

- B Ich will ganz bewußt noch einmal die VHGS erwähnen, weil sie unter Rotgrün flächendeckend eingeführt wurde. Das ist wirklich auf hohem Standard passiert. Alles andere ist dazu bereits gesagt.

Ich will ganz bewußt noch einmal die VHGS erwähnen, weil sie unter Rotgrün flächendeckend eingeführt wurde. Das ist wirklich auf hohem Standard passiert. Alles andere ist dazu bereits gesagt.

Weiterhin hat Hamburg als erstes Bundesland die Reform der Lehrerbildung auf den Weg gebracht. Beachtliche Empfehlungen hat die Kommission vorgelegt und wichtige prioritäre Querschnittsaufgaben, die in allen drei Ausbildungsphasen umgesetzt werden müssen. Das ist der Umgang gerade mit sozialer und kultureller Heterogenität. Das ist der Umgang mit neuen Medien, und zwar nicht nur Medienkompetenzführerscheine, sondern gerade das Lernen mit neuen Medien wird ganz neue Lernorganisationen erfordern und die Schulentwicklung als eigenes Thema.

Ich bin darauf gespannt, wenn uns Anfang nächsten Jahres die zuständigen Behörde das Umsetzungskonzept vorstellen. Die GAL-Fraktion drückt deshalb auch öffentlich auf die Tube, weil wir noch in dieser Legislaturperiode mit der Revision beginnen wollen.

Hamburg hat als erstes Bundesland die Neuordnung der Lehrerarbeitszeit zum Thema gemacht. Auf unsere Initiative ist durch die Bürgerschaft eine Kommission eingesetzt worden, und auf unsere GAL-Initiative ist ein Antrag zur Umsetzung der Empfehlungen der Kommission einstimmig beschlossen worden. Das, meine Damen und Herren von der CDU, ist der richtige Weg, und das sind die besseren Ideen. Wir tun noch mehr: Wir packen auch heiße Eisen an und ziehen dann die Konsequenzen.

Es reicht nicht, nur nach der Verkürzung der Schulzeit zu schreien; über die wird inzwischen gesellschaftlich breit diskutiert. Es geht auch darum, was und wie die jungen Erwachsenen in der Oberstufe eigentlich lernen sollen. Deshalb haben wir die gymnasiale Oberstufe in unserer Großen Anfrage zum Thema gemacht. Der Antrag der Gruppe REGENBOGEN ist zu dem Punkt übrigens grotteschlecht und unqualifiziert,

(Zurufe von REGENBOGEN – für eine neue Linke)

weil er überhaupt nicht erkennt, daß mit geringeren Frequenzen das Grundproblem der zu kleinen Oberstufen nicht zu lösen ist. Damit erfolgen doch nur Korrekturen, die nichts mit dem Gesamtproblem der Qualität der gymnasialen Oberstufe zu tun haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Hier sind die Oberstufen aller Systeme – die der Gesamtschulen und der Gymnasien – gefragt. Es kann nur eine Lösung zur Profilierung und Zusammenlegung beziehungsweise zur Integration mehrerer Oberstufen geben. Alles andere ist entweder Lobbyistenum oder spricht nicht für die Qualität der Anträge.

Wenn wir an eine Verkürzung der Schulzeit und Veränderung der Oberstufe denken, müssen wir gerade hier weiterdenken, weil es auch um eine Kooperation mit der Hochschule geht. Gerade für diejenigen, die studieren wollen, kann eine Verkürzung sinnvoll sein, um für diese jungen Erwachsenen eine Propädeutikphase oder Kooperationen mit beruflichen Schulen einzurichten, für diejenigen, die nach dem Abitur eine Ausbildung machen wollen.

Für die Grünen liegt – wie allgemein bekannt – die Zukunft der Schule in der autonomen Schule, denn das ist die bessere Idee. Unter Rotgrün sind gerade in diese Richtung viele Schritte gemacht worden. Wir sind davon weggekommen, daß jede Steckdose und jeder Bleistift beim Bezirksamt beantragt werden muß, sondern gerade die kleinen und großen äußeren Bauunterhaltungen werden jetzt in die Schulen gegeben.

Inzwischen gibt es ebenfalls eine Sponsoring-Richtlinie. Das Schulprogramm gehört dazu, die flexiblen Stundenpläne, die Vergleichsarbeiten wegen der Standardsicherung auch, die sogenannten schulscharfen Einstellungen – über deren Bedeutung hatten wir, Herr Beuß, schon einige Male diskutiert, was diese überhaupt bedeuten –, Kompetenz plus – früher Geld statt Stellen – und vieles mehr. Das soll uns erst einmal ein anderes Bundesland nachmachen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Herr Beuß, Sie können anscheinend keine Anträge lesen und müssen wohl unsere Haushaltsanträge zur Bildung überlesen haben. Gerade unser Haushaltsantrag zur Weiterentwicklung der beruflichen Schulen zeigt deutlich,

(*Wolfgang Beuß CDU*: Zu allgemeinbildenden Schulen, habe ich gesagt!)

was Bildung insgesamt bedeutet. Sie fängt nicht bei der Allgemeinbildung an, sondern bei der Vorschule, geht weiter zur Hochschule oder bis zu den beruflichen Schulen.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Sie müssen mal zuhören, Frau Goetsch! Gehen Sie mal zum Ohrenarzt!)

Ich brauche Sie darüber wohl nicht zu belehren.

Erfreulicherweise – das paßt genau – werden die UMTS-Gelder des Bundes für die beruflichen Schulen eingesetzt;

C

D

(Christa Goetsch GAL)

- A das kommt dann Hamburg und unseren konzeptionellen Vorstellungen zugute.

An den Senat muß ich jedoch ein kritisches Wort richten: Ich habe genau gegen solche Dinge gekämpft, wie sie heute in der „Bild“-Zeitung zu lesen sind, daß nämlich die Richtlinie Kompetenz Plus dafür da sei, Löcher zu stopfen. Das ist natürlich total falsch, weil es ein Instrument ist, um Schulen eigenverantwortlicher gestalten zu lassen. Es dient keinem anderen Zweck.

Die GAL hat vor eindreiviertel Jahren einen Antrag an den Senat gestellt, um den Gesamtkomplex der Autonomieentwicklung dargestellt zu bekommen, wie zum Beispiel die Zeitschiene für die Umsetzung der Maßnahmen zur Autonomieentwicklung aussieht. Darauf warte ich noch. Auf meine Nachfrage wurde mir geantwortet, daß daran noch gearbeitet werde. Ich denke, daß ein Jahrhundertbericht vorgelegt wird, der hoffentlich nicht so dick wie der PUA-Bericht ausfällt. Ich hoffe, die Antwort kommt jetzt bald, damit man der Schulgemeinde deutlich machen kann, was schulpolitisch Erstklassiges in Hamburg auf den Weg gebracht wird.

In der Öffentlichkeit wird allerdings auch noch ein anderes Thema diskutiert – das wurde schon angesprochen –: Welche Schule ist richtig für mein Kind? Wie gehe ich mit den über vierzigprozentigen Anmeldungen für das Gymnasium um?

Die Opposition hat keine klugen Lösungen. Von Bildungs-inflation zu sprechen, ist wirklich eine „heiße Kiste“. Die CDU ist natürlich die große Fürsprecherin des dreigliedrigen Schulsystems; das ist nichts Kreatives. Die Gruppe REGENBOGEN ist nur für die Gesamtschule. Ich frage mich: Was wollen wir mit den anderen Schulformen machen? Sollen wir die anderen Schulen – aus welcher ideologischen Sicht auch immer – dichtmachen? Das ist keine konstruktive Idee, um Schule zu entwickeln.

B

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ach!)

Es gibt keine einfachen Lösungen, außer Sie schaffen den Elternwillen ab und führen wieder eine Aufnahmeprüfung ein. Wenn das Ihre Lösung ist: Wunderbar!

Wir haben tatsächlich auch eine Fürsorgepflicht.

(Rolf Kruse CDU: Was wollen Sie denn?)

Wir wollen keine Stadtteile ohne Schulen. Insofern haben wir und auch die Behörde bei der Heinrich-Wolgast-Schule oder auch für Steilshoop entsprechende Konzepte auf den Weg gebracht. Es gibt aber auch Schulstandorte, die trotz aller Belebungsversuche nicht haltbar sind. Dann müssen Konsequenzen gezogen werden. Das ist eine konsequente Schulpolitik.

Es gibt aber auch weitere gravierende Probleme zu lösen, die eine Herausforderung für unsere Stadt bedeuten.

(Wolfgang Beuß CDU: Hört, hört!)

Es geht nicht darum, irgend etwas schön zu reden: Der mangelnde Lehrernachwuchs und der Unterrichtsausfall sind brennende Themen.

(Wolfgang Beuß CDU: Drei Jahre hatten Sie Zeit!)

Wir laufen sehenden Auges in einen horrenden Lehrermangel, wenn wir hier nichts auf den Weg bringen. Ich habe in jeder meiner letzten Haushaltsreden schon auf spezielle Lehrergruppen verwiesen. Die Lösung, Lehrer

durch Wiederverbeamtung zu ködern, ist sicherlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein gewesen. Die Verbeamtung ist für uns keine Lösung auf Dauer, weil wir immer wieder an Grenzen – an Laufbahnprinzipien und andere obsoleete Geschichten – stoßen.

C

Um so wichtiger ist es, daß die KMK koordiniert vorgeht und diejenigen abmahnt, die mitten im Schuljahr Kollegen abwerben. Das ist ein unsägliches Vorgehen.

Wir fordern weiterhin, Seiteneinsteigern wie zum Beispiel Meisterinnen, Ingenieurinnen und anderen die Möglichkeit zu geben, daß ihre Berufsqualifikation anerkannt wird. Insofern ist eine Modularisierung nötig. Im Rahmen der Internationalisierung und Europäisierung muß auch ein erleichterter Zugang und die Anerkennung von Abschlüssen möglich sein, um so qualifiziertes Personal an die Schulen zu bekommen.

Zum Problem der Lehrerversorgung, das wir tatsächlich angehen müssen, kommt die Frage der ausreichenden Ressourcen. Hamburg spart die Schule nun wirklich nicht kaputt; das ist absoluter Blödsinn. Herr Frank, Sie nannten ein Beispiel aus Nordrhein-Westfalen. In Hessen hat man ausgerechnet: Wenn der Standard von Hamburg erreicht werden soll, müssen 5000 Lehrer eingestellt werden.

(Petra Brinkmann und Günter Frank, beide SPD: Bayern!)

Insofern ist diese Stoßrichtung der Opposition total falsch. Trotzdem fallen in Hamburg 27 000 Unterrichtsstunden pro Monat aus, wie in allen anderen Bundesländern auch. Davon dürfen wir die Augen nicht verschließen. Das wissen die Betroffenen – Lehrerinnen, Eltern und Schülerinnen – am besten. Aus eigener Kraft Unterricht zu vertreten, wird an den Schulen sehr unterschiedlich organisiert. Zur Zeit werden dafür tatsächlich viele Förder- und Teilungsstunden herangezogen. Es gibt im Augenblick keine Anweisung für Mehrarbeit. Dies wäre wahrscheinlich bei der derzeitigen Atmosphäre auch nicht besonders sinnvoll. Wir sollten nicht sehenden Auges in ein Debakel laufen.

D

(Anja Hajduk GAL: Na ja!)

Allerdings erwarten wir noch eine Antwort des Senats zu einer Richtlinie zur Vermeidung von Unterrichtsausfällen. Ich hoffe, daß wir dann Ergebnisse sehen. Ich möchte nicht pessimistisch in die Zukunft blicken, denn ich hoffe, daß wir gemeinsam mit dem Senat Abhilfe schaffen können.

Zum Schluß meiner Rede möchte ich noch zwei Themen aufgreifen, die die GAL in den vergangenen Jahren immer wieder bewegt hat und über die wir gestritten haben: Die Jugendlichen ohne Abschluß und Ausbildung. Sie bleiben bei allen positiven Trends eine politische Herausforderung. Der Bürgermeister hat das gestern dankenswerterweise angesprochen. Hierzu gibt es differenzierte Vorschläge von uns, die CDU hat aber keinen einzigen konzeptionellen Vorschlag gemacht.

Wir haben – das haben Sie wieder nicht gelesen, Herr Beuß – gemeinsam das Projekt „REGIONET“ auf den Weg gebracht, einen gemeinsamen Antrag gestellt, um das Projekt „Die Stadt als Schule“, das jetzt erfolgreich anläuft, und vieles andere mehr auf den Weg zu bringen. Insofern sind wir dabei, auch schon in der Sekundarstufe I präventiv zu arbeiten, damit wir schon früher bei den Jugendlichen ansetzen können, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist.

Zum Schluß möchte ich ein Problem ansprechen, das ein gesamtgesellschaftliches, aber gerade auch für die Päd-

(Christa Goetsch GAL)

A agogik ein besonderes ist. Wir haben es mit Rassismus, Ausgrenzung, Gewalt und Rechtsextremismus zu tun. Hier helfen keine politischen Sonntagsreden, sondern nur langfristige Konzepte. Dies ist für unsere Schule und für alle, egal welcher Herkunft, eine große Aufgabe und Herausforderung. Alle Kinder und Jugendlichen haben ein Recht auf Bildung. Meine Fraktion und ich werden weiterhin streiten, um die gleichen Bildungsrechte für alle – auch für die jugendlichen Flüchtlinge, denen zum Teil immer noch ein Schulabschluß verweigert wird – zu erreichen. Wir wollen Integration und keine Segregation unter den Kindern und Jugendlichen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Unter Rotgrün sind uns in den letzten Jahren einige Schritte dazu gelungen. Ich möchte drei nennen: die portugiesisch-deutsche Grundschule, die Sicherung der Vormundschaften für jugendliche Flüchtlinge und der Erzieherinnen-Ausbildung für Migrantinnen.

Es gibt viele Vorschläge und Ideen, bessere Konzepte, aber auch Umsetzungen in dieser Stadt. Wir werden weiter schul- und bildungspolitisch streiten, und das über die Legislaturperiode hinaus. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Frau Koppke.

Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Schwerpunkt der Haushaltskritik und unsere Änderungsanträge liegen – wie wir es auch gestern in der Generaldebatte betont haben – im Bereich Kinder und Jugend. Dazu gehört natürlich auch der Bildungsbereich. Die Hochschulen und die Öffentlichen Bücherhallen sind erst morgen dran. Heute widmen wir uns den Schulen.

Die Realität an den Hamburger Schulen ist – auch unter der neuen Senatorin Pape – geprägt von folgendem: Es fällt Unterricht aus, es gibt überalterte Lehrerkollegien, veraltete Schulbücher, und bei den Schülerinnen und Schülern nimmt die sprachliche Kompetenz ab. Darauf hat vor allen Dingen Herr Beuß hingewiesen, aber auch Frau Goetsch hat das noch einmal bestätigt.

Das einzige, was der Senat aber tut, ist, die Ökonomisierung der Schullandschaft voranzutreiben.

(Anja Hajduk GAL: Alles alte Argumente!)

Dazu gehört zum Beispiel das Outsourcing beispielsweise der Sportgutscheine, die Budgetierung, daß Firmen Paten von Schulen oder die VHS eine Holding werden, daß permanent Rankings stattfinden und ein Test den nächsten jagt. Insbesondere die Tests – von LAU bis PISA – führen aufgrund gänzlicher fehlender bildungspolitischer Inhalte zu politischen Entscheidungen, zum Beispiel in Form der Verschärfung frühzeitiger Selektionen der Schülerinnen durch die Anhebung der Notenschwelle. Das Motto der Hamburger Schulpolitik lautet bedauerlicherweise: Messen, ohne zu entwickeln, und das auch noch, ohne zu fragen, was man eigentlich messen will. Damit muß unserer Meinung nach Schluß sein,

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

weil endlich der Blick aufs Ganze gefragt ist. Es hilft überhaupt nicht – Frau Goetsch, das haben Sie am Ende Ihrer Rede wieder getan –, alljährlich auf kleine, explizit grüne

Erfolge wie auf eine kleine Produktionsschule hier oder eine zweisprachige Grundschule da zu verweisen;

(Christa Goetsch GAL: Rotgrüne!)

das hilft überhaupt nicht.

(Zurufe von der GAL)

– Nun seien Sie doch mal ruhig.

REGENBOGEN – für eine neue Linke will ein Bildungssystem, das den individuellen Entwicklungsverläufen der einzelnen Schülerinnen gerecht wird. Wir wollen, daß sich die Lernbedingungen der Schülerinnen verbessern und daß der Zugang zu Wissen gleichmäßig und gerecht verteilt wird. Wir präferieren integrierte Systeme und halten frühzeitige Sortierungen von Kindern für falsch. Wir wollen einen deutlichen Ausbau der Ganztagschulen – hierin sind wir uns ja alle einig –, jüngere Lehrerinnen, kleinere Klassen und eine Priorität im Ausgabenbereich für Bildung.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Im Zuge der gegenwärtigen Politik droht Hamburg allerdings der Verlust wesentlicher Errungenschaften des Hamburger Schulsystems, zu denen insbesondere die integrierten Systeme gehören.

„Bildung soll jedem die Chance eröffnen, sich seinen Fähigkeiten entsprechend zu entwickeln“,

so Bürgermeister Runde in seiner Regierungserklärung am 12. November 1997.

(Beifall bei Dr. Hans-Peter de Lorent GAL – Zurufe von der GAL: Das ist schon lange her!)

Genau dazu sind die integrierten Systeme, insbesondere die Gesamtschulen, weit besser geeignet als das herkömmliche dreigliedrige System.

An Gesamtschulen soll die frühzeitige Selektion vermieden werden, um den individuellen Entwicklungsläufen von Schülerinnen besser gerecht werden zu können, um damit dem Ziel der Chancengleichheit erheblich näher zu kommen und um einen Schwerpunkt auf das Erlernen sozialer Kompetenzen zu legen.

Dieser besondere pädagogische und gesellschaftspolitische Anspruch der Gesamtschulen rechtfertigt insofern auch deren besondere Ausstattung. Diese aber – wie vom Senat vorgesehen – zurückzunehmen, schwächt nicht nur die Gesamtschulen, sondern ist zudem eine Maßnahme, die zu Lasten der Lernunterstützung der Schülerinnen geht. Es ist eine politisch falsche Maßnahme, die in keinem Fall sachgerecht ist.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Auch die Anhebung der Orientierungsfrequenzen – die Klassen- und Kursgrößen – in den gymnasialen Oberstufen ist – hier habe ich Sie, Frau Goetsch, akustisch nicht richtig verstanden – sehr wohl eine solche Maßnahme, die zu Lasten der Lernbedingungen und der Kurswahlmöglichkeiten der Schülerinnen geht. Sie ist insbesondere auch deshalb kontraproduktiv, weil auch der Senat das Ziel avisiert hat, größere Kursvielfalt an Hamburger Oberstufen umzusetzen und das Lernen in kleinen Gruppen zu fördern.

Zu den Bedingungen, für Hamburgs Schülerinnen und Schüler das Lernen zu verbessern, gehört auch unsere Forderung nach einer Aufstockung der Lehr- und Lernmittel. Der Grundsatz der Unterrichtsmittelfreiheit steht dabei im krassen Gegensatz zur permanenten, alljährlichen Ab-

(Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A senkung dieses Titels. Insbesondere an Schulbüchern mangelt es an Hamburgs Schulen, von unvollständigen Klassensätzen bis zu völlig veralteten Fachbüchern ist alles zu haben. Die Schülerinnen und Schüler, die gestern demonstrierten, haben darauf auch hingewiesen.

Vielleicht erinnern Sie sich an den jüngsten Fall im Sommer dieses Jahres, als Hamburger Eltern auf antisemitische und rassistische Inhalte in schulischen Geschichtsbüchern hingewiesen haben. Konsequenz war, daß zumindest ein Geschichtsbuch von der Schulbehörde nicht mehr empfohlen, allerdings auch nicht aus dem Verkehr gezogen wird. Ich persönlich hielt es für unerträglich, wenn mein Kind auf Lernfragen dieses entsprechendes Geschichtsbuches antworten mußte, die da lauten: Warum durften Juden, aber keine Christen im Mittelalter Zins nehmen? Denk an das Gebot der Barmherzigkeit. Kennst du jüdische Mitbürger? Welche Berufe haben sie?

Oder eine Frage zum Thema Islam: „Du kennst auch Vorurteile gegen anderen Gruppen, zum Beispiel Neger. Wie lauten sie?“

Dieses Beispiel macht exemplarisch deutlich, daß die Ausartung alter Schulbücher sowie die Bereitstellung von Mitteln zur Anschaffung neuer Bücher unumgänglich und notwendig ist.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Schulbücher und das Lesen überhaupt haben aber auch vor dem Hintergrund einer weiter zunehmenden Bildungsschere als Schlüsselqualifikation für die Wissensgesellschaft höchste Priorität. Wenig-Leserinnen und -Lesern wird von Fachleuten das Verpassen des Anschlusses im Informationszeitalter prognostiziert; besonders bedroht sind derzeit explizit Jugendliche im Alter von bis zu 19 Jahren.

B

Auch hier sind die Schulen gefordert, jenseits von Computertechniken und der Fähigkeit, Informationen zu filtern, den Umgang mit Büchern, Techniken wie Verstehen und Urteilen und die Lust an der Auseinandersetzung mit komplexen Inhalten den Kindern nahezubringen und somit den Zugang zum Wissen gleichmäßig und gerecht zu verteilen.

Mit unserem letzten Antrag, auf den ich jetzt noch schnell eingehen möchte, fordern wir den Senat auf, ein Konzept für ein Kantinenangebot an allen Hamburger Schulen zu entwickeln. Ich bin besonders enttäuscht, als ich auf den Fahrplänen der Regierungsfractionen lesen mußte, daß Sie auch diesen Antrag ablehnen werden. In Hamburg lebt jedes fünfte Kind von Sozialhilfe. Insofern ist es eine Aufgabe von Jugend-, Schul- und Kinderpolitik, diesem Problem entgegenzusteuern und mit einem nicht diskriminierenden Kantinenangebot für alle Hamburger Schulen dafür zu sorgen, daß zumindest jedes Kind einmal am Tag eine warme Mahlzeit bekommt.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Die ehemalige Schulsenatorin Raab hat im letzten Jahr die Relevanz unserer Anträge unterstrichen. Sie wußte aber nicht, woher sie das Geld nehmen sollte. Zu unserem damaligen Antrag zur Ausweitung von Schulspeisungen hat sie zum Beispiel betont, daß sozial- und bildungspolitisch das Motto „Frühstück für alle“ nicht von der Hand zu weisen sei, denn mit leerem Magen würde es sich schlecht lernen lassen.

Insofern möchte ich Sie zum Schluß noch einmal eindringlich darauf hinweisen – explizit Sie, Herr Frank –, daß

unsere Anträge nichts mit illusionären Spendierhosen oder Forderungen à la „Rückenwind für alle Radfahrer“ zu tun haben, sondern wir haben konkrete Deckungsvorschläge gemacht, damit alle Anträge von uns finanziert werden können. Es tut bestimmt niemandem weh, wenn Sie mehr Geld in die Bildung investieren.

C

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Drews.

Wolfgang Drews CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie wissen, daß für die CDU der Bereich Aus-, Berufs- und Weiterbildung einen so hohen Stellenwert hat, daß wir gesondert auf das eingehen wollen, was im abgelaufenen Jahr nicht geleistet wurde und in nächsten Jahr nicht geleistet werden kann. Zuvor lassen Sie mich bitte noch sagen, was uns irritiert.

Herr Frank, in einer eilig verbreiteten Presseerklärung weisen Sie darauf hin, daß Hamburg die beste schulische Versorgung aller Bundesländer hat.

(Ole von Beust CDU: Der Welt!)

Diese Erklärung hat vermutlich dieselbe Person geschrieben, die zuvor gesagt hat, daß es in Hamburg keinerlei Litz gibt. Das muß auch an Ihrer Art der Rhetorik und Ihrer Aufassungsgabe im Bereich der Schulpolitik liegen.

(Beifall bei der CDU)

Wie schön, daß Ihnen Übertreibungen dieser Art fremd sind. Das gilt auch für Frau Goetsch, die 17 Minuten lang ein Feuerwerk von Döntjes und Unwahrheiten losgelassen hat, bis hin zu den Entgleisungen, daß die CDU keine eigenen Vorschläge gemacht hat, um Jugendliche von der Straße zu holen. Ich muß Sie ernsthaft fragen, ob Sie während der Debatten des letzten Jahres im Ausschuß nicht anwesend waren. Wir haben eine Vielzahl von Anträgen gestellt, um dieses Problem anzugehen.

D

(Beifall bei der CDU)

Trotz der erfolgreichen Bemühungen der Hamburger Wirtschaft, auch im Jahre 2000 zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen, ist es der Regierungskoalition nicht gelungen, dieses entsprechende Kernproblem zu lösen. Das hat vor kurzem auch Bürgermeister Runde erkannt, als Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, von dem drängenden Thema des gespaltenen Ausbildungsmarktes gesprochen haben.

Die Praxis in Hamburg zeigt doch, daß erstens Schüler ohne oder mit nur einem schwachen Abschluß immer schwerer eine Lehrstelle finden, daß zweitens viele der neu eingerichteten Ausbildungsplätze nicht besetzt werden können, weil zum Teil geeignete Bewerber fehlen, und daß drittens die Hamburger Ausbildungsbetriebe für die Besetzung ihrer Ausbildungsplätze in zunehmenden Maße auf jugendliche Bewerber aus anderen Bundesländern zurückgreifen, wie zum Beispiel im Bereich der Bank- und Versicherungskaufleute, wo der Anteil, Frau Pape, schon bei über 50 Prozent liegt.

Die dringend einzuleitenden Maßnahmen im Bereich der allgemeinen Schulen – das hat Herr Beuß zum Teil auch schon angesprochen – sind:

Erstens: Eine stärkere Verankerung des Leistungsgedankens.

Zweitens: Eine deutliche Aufwertung des dreigliedrigen Schulsystems, um die Voraussetzungen zu schaffen, daß

(Wolfgang Drews CDU)

- A die Jugendlichen entsprechende Ausbildungsplätze auch bekommen.

Drittens: Eine substantiell verbesserte Berufsorientierung.

Dazu gehört aber auch, daß die Berufsschulen entsprechend unterstützt werden und, Frau Senatorin Pape, Ihre Behörde zur Kenntnis nehmen möge, wie die Situation seit einigen Jahren in Hamburg aussieht. Wir haben auf der einen Seite nämlich seit Jahren einen erheblichen Anstieg der Schülerzahlen, auf der anderen Seite findet diese Tatsache aber im Lehrerstellenplan keine Beachtung. Die realen Lehrerstellen der beruflichen Schulen werden sogar um 72 Stellen gekürzt, das entspricht im Haushalt einem rein rechnerischen Bedarf von 180 Stellen.

Frau Senatorin Pape, Sie müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, daß Sie auch mit dem Haushalt 2001 – Ihrem ersten Haushalt als Schulsenatorin – den unrühmlichen Kurs Ihrer Vorgängerin Frau Raab fortsetzen, indem Sie mit statistischen Tricks versuchen, im Bereich der beruflichen Schulen die wirklichen Bedarfe zu überdecken und zu übertünchen. Dieser Versuch ist aber erneut gescheitert.

Diese Folgen – Qualitätsverlust und Unterrichtsausfall – werden sich an den beruflichen Schulen fortsetzen.

(Günter Frank SPD: An Berufsschulen?)

Damit die beruflichen Schulen ihrer Rolle als Partner im dualen Ausbildungssystem auch gerecht werden können, ist ihre Weiterentwicklung notwendig. Das hat auch Frau Goetsch erkannt, die gerade nickt, indem sie sagte: Es ist Weihnachten, ich brauche für die beruflichen Schulen noch ein Geschenk. Also wurden etliche Forderungen der CDU aus entsprechenden Papieren – auch aus dem aktuellen haushaltspolitischen Antrag von Herrn Beuß – herausgenommen, in grünes Papier gepackt und mit roter Schleife umwickelt, um dann mit der Aussage vor das Parlament zu treten: Wir – Rotgrün – haben enorm viele Anträge gestellt.

B

Wenn Sie sich die einzelnen Punkte ansehen, dann ist es eine rotgrüne Mogelpackung. Sie werden feststellen, daß sie viele CDU-Forderungen enthält, die Sie vor drei, vier Jahren abgelehnt haben, als die Grünen noch nicht einmal in der Regierungsverantwortung waren.

(Beifall bei der CDU)

Das letzte Ruhmesblatt ist der Bereich Weiterbildung. Auch von seiten der Behörden und von Herrn Frank ist immer wieder in Sonntagsreden die wachsende Bedeutung von lebenslangem Lernen zu hören. In der Realität setzen Sie dieses aber nicht um; das ist Ihr Problem. Wir haben es mit einem rigiden Sparkurs zu tun, der sich in Folgendem ausdrückt:

Frau Senatorin Pape! Auf mehrfachen Nachfragen hin war Ihre Behörde endlich willens oder in der Lage – das weiß ich nicht genau –, das von der Bürgerschaft geforderte Konzept – Drucksache 16/4913 – zur Förderung der Qualitätssicherung und Beratung in der Weiterbildung – Sie erinnern sich, wir haben im Ausschuß darüber gesprochen, als das Konzept noch nicht vorlag – vorzulegen. Seit einem guten Monat wissen wir, wie diese Förderung aussieht.

In erster Linie werden gerade Beratungsangebote zusammengestrichen, die bildungs- und sozial benachteiligten Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen in unserer Stadt zugute kommen sollen. In diesem Punkt, Frau Pape, setzen Sie den Kurs Ihrer Vorgängerin Frau Raab fort, den Bereich der Schulabschlußkurse der Volkshochschule

oder auch der Alphabetisierungsangebote zu kürzen. Hier kann man sagen: Das ist nichts Neues, es wird weiter gespart. C

In Hamburg bahnt sich eine paradoxe Situation an. Das bewährte Modell für Sofortstrukturen findet bundesweit immer breitere Zustimmung, während es gerade in Hamburg, woher es kommt und wo es immer wichtig war, gefährdet ist.

Als Fazit läßt sich – traurig, aber wahr – für den Haushalt 2001 im Bereich der Aus-, Berufs- und Weiterbildung feststellen: Während sich die Arbeitswelt, die Rahmenbedingungen und die Anforderungen an die Ausbildungsplatzbewerber zum Teil dramatisch verändern, zieht die Karawane der Schulbehörde weiter,

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Die bleibt in der Hamburger Straße!)

ohne neue Ideen, ohne Herz, ohne Wagemut und ohne Esprit. Es ist traurig, aber wahr: Aus-, Berufs- und Weiterbildung hat auch im Jahre 2001 für Rotgrün erwiesenermaßen keine Priorität.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Senatorin Pape.

(Dr. Holger Christier SPD: Das würde ich mir jetzt nicht gefallen lassen: ohne Herz!)

Senatorin Ute Pape: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bildung ist für jede einzelne, jeden einzelnen und für Hamburg der Schlüssel auf dem Weg in die Wissensgesellschaft der Zukunft. Deshalb sind im Haushaltsplan-Entwurf 2001 des Senats knapp 3 Milliarden DM für die Schulen eingestellt worden. D

Auch in Zeiten der umfangreichsten Haushaltskonsolidierung, die in Hamburg je durchgeführt wurde, blieb Bildung Priorität. Man sieht es auch an Ihrem kleinen Schwein, Herr Beuß: Es ist für mich so klein geblieben, weil in dieser Stadt bei der Bildung deutlich weniger gespart worden ist als in allen anderen Bereichen.

(Beifall bei der SPD)

Ergebnis ist, daß Hamburg mit seiner Schulpolitik nach wie vor einen Spitzenplatz einnimmt.

(Bernd Reinert CDU: Ja, Vorreiter!)

Auch wenn Sie es nicht gern hören, es ist aber so und soll auch so bleiben.

Hamburg liegt bei den Ausgaben pro Schüler und in der Schüler-Lehrer-Relation im Spitzenfeld.

(Bernd Reinert CDU: Und die Leistungen?)

Nirgendwo wird soviel Unterricht erteilt wie in Hamburg, und das nicht nur in der Verlässlichen Halbtagsgrundschule.

(Bernd Reinert CDU: Mit welchen Ergebnissen?)

– Mit hervorragenden Ergebnissen – darauf hat doch eben Herr Frank hingewiesen –, die zeigen, wie zufrieden damit die Eltern und auch die Kolleginnen und Kollegen sind.

(Bernd Reinert CDU: Dem kann man doch nicht glauben! – Dr. Roland Salchow CDU: Der sucht doch noch den Filz!)

(Senatorin Ute Pape)

- A Hamburgs Schulen sind am und im Netz. In der Ausstattung der Schulen mit neuen Medien ist Hamburg bundesweit führend. Dies hat ausnahmsweise einmal die Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ geschrieben.

Hamburg hat bei der qualitativen Weiterentwicklung des Schulwesens aber auch eine Vorreiterrolle. In unserer Stadt wird an allen Grundschulen Englisch ab Klasse 3 unterrichtet, es gibt eine flächendeckende Integration behinderter Kinder in das Regelschulwesen, und alle Schulen haben ein Schulprogramm erarbeitet. Damit ist die Eigenständigkeit von Schulen in Hamburg weiter entwickelt als in allen anderen Ländern,

(Wolfgang Beuß CDU: Immer noch zuwenig!)

die sich auch auf diesen Weg begeben haben.

Für soviel Fortschritt und Engagement, insbesondere der Lehrerinnen und Lehrer, der Eltern und Schülerinnen und Schüler, haben Hamburgs Schulen auch einmal Lob verdient, auch das der Opposition.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Statt dessen erleben wir eine Opposition, die die Zeichen der Zeit nicht verstanden hat. Sie fordern einfach mehr, zum Beispiel mehr Lehrer – und das ohne jeden seriösen Finanzierungsvorschlag –,

(Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Das stimmt doch gar nicht!)

obwohl wir jetzt schon mehr haben als alle anderen Länder. Sie sagen aber nicht, wo Sie das Geld dafür einsparen wollen. Darauf gibt es keinen Hinweis.

(Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Das stimmt doch gar nicht!)

- B – Herr Hackbusch, Sie sind noch nicht dran, ich spreche gerade zur CDU.

(Vereinzelter Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Zur qualitativen Weiterentwicklung des Schulwesens sucht man im CDU-Antrag nämlich vergeblich nach Vorschlägen. Man findet dort allenfalls die Rezepte von gestern oder vorgestern. Bildung hat in Hamburg Priorität und wird sie auch in Zukunft haben. Deswegen werden wir die Reformpolitik verstetigen und in den Schulen die Entwicklungspotentiale stärken. Medienkompetenz, Internationalität, Sprachkompetenz, demokratische Orientierung und solides Orientierungswissen gehören zu den Schlüsselqualifikationen für die Zukunft der jungen Menschen. Wir stehen für differenzierte Leistungsförderung, und es wird niemand im Stich gelassen.

Meine Damen und Herren! Ausbildung von Medienkompetenz ist das Ziel vom neuen Lernen und Lehren mit neuen Medien. Damit die Ausstattung in den Schulen stimmt, werden wir im dritten Programmjahr wieder 6,4 Millionen DM investieren, weitere 2 Millionen DM für Wartung und Betriebskosten zur Verfügung stellen, 2,8 Millionen DM an den beruflichen Schulen in Hard- und Software stecken.

Für die Lehrerfortbildung und die Systembetreuung haben wir – das scheint der CDU vollkommen entgangen zu sein – zwei weitere Meilensteine gesetzt. Nachdem wir einen hohen Ausstattungsstand mit Computern erreicht haben, ist es um so dringlicher geworden, die Betreuung der Systeme zu professionalisieren und natürlich eine neue, weitergehende Ausbildungsoffensive für die Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen. Deswegen beginnen wir mit dem Fortbildungsprogramm,

(Wolfgang Beuß CDU: Das fordern wir seit vielen Jahren!)

C

das bis zum Jahre 2002/2003 insgesamt ein Angebot für über 12 000 Lehrerinnen und Lehrer dieser Stadt sein wird. Außerdem werden wir zur technischen Betreuung und Pflege der Computer an den Schulen in Kürze das Schulsupportsystem anbieten können. Es hat drei Ebenen: Erstens eine Infodatenbank, bei der Lösungen für die am meisten gestellten Fragen abrufbar sind, und zweitens eine Telefonhotline für aktuelle Probleme. Drittens werden wir einen Vorortservice für die Computerprobleme aufbauen, die an den Schulen auf den beiden ersten Wegen nicht zu lösen sind.

(Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Hamburg als Medienstandort hat ein existentielles Interesse, gerade in diesem Bereich Vorreiter zu bleiben. Wir sind Vorreiter und werden weitere Initiativen folgen lassen für die Vorbereitung der Jugend auf die Wissensgesellschaft.

Eigenständigkeit von Schulen wird auch im kommenden Jahr weiterentwickelt. Es gibt übrigens Bereiche, in denen die Schulen schon seit langer Zeit eigenständig waren, zum Beispiel bei der Verwaltung des Etats für Lehr- und Lernmittel. Insofern kann ich jedem Schüler, der ein altes Buch erwischt, nur empfehlen: Geh damit zu deiner Vertretung in der Schulkonferenz. Schon immer konnte an den Schulen über diese Frage selber entschieden werden. Dafür gibt es überhaupt keine Entschuldigung mehr.

(Bernd Reinert CDU: Wenn die Schulen denn genug Geld hätten!)

– Die Schulen haben so viel Geld, Herr Reinert. Insgesamt haben die Hamburger Schulen in diesem Titel 20 Millionen DM auf der hohen Kante, die sie für diese Zwecke nicht ausgegeben haben. Ich kann nur alle ermutigen, das zu tun.

D

(Beifall bei der SPD)

Die Weiterentwicklung von Eigenständigkeit wird im nächsten Jahr vorangebracht werden mit der Umsetzung des Schulprogramms, mit einer Personalentwicklung, die den Schulen erstmals erlaubt, einen Teil der Bewerber selber auszuwählen, mit der Ausschreibung von A-14-Stellen und mit der Diskussion über die neuen Bildungspläne. Hier haben sowohl Lehrerkammer, Elternkammer als auch Landesschulbeirat das gewählte Verfahren, nämlich ein Jahr Diskussion vor Implementierung sowie die neuen Grundsätze und Zielvorgaben der Bildungspläne, ausdrücklich begrüßt. Mit ihnen werden wir Bildungsziele und Anforderungen verbindlich festlegen und zugleich den Experten der Wissensvermittlung, den Lehrerinnen und Lehrern, mehr Gestaltungsmöglichkeiten bieten können.

Sprachförderung ist im Zeitalter der weltweiten Kommunikation und im Zusammenwachsen Europas eine zentrale Bildungsaufgabe. Für die jungen Menschen gewinnt das Beherrschen von Fremdsprachen in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Deswegen wechselt seit dem Schuljahr 2000/2001 kein Kind mehr ohne zwei Jahre Englisch an eine weiterführende Schule. Fast 500 Schülerinnen und Schüler werden in Hamburg bilingual unterrichtet. Wir haben eine deutsch-italienische und seit diesem Schuljahr auch eine deutsch-portugiesische Grundschule. An acht Gymnasien gibt es einen deutsch-englischen beziehungsweise deutsch-französischen Zug. Neben Englisch, Fran-

(Senatorin Ute Pape)

A zösisch, Spanisch und Russisch werden fast alle Welt-sprachen an Hamburger Schulen angeboten.

Es gibt auch eine Neuerung für die beruflichen Schulen: Alle Auszubildenden werden Fachenglisch erhalten, also ein berufsspezifisches Englisch, das auf bis zu drei verschiedenen Anforderungsstufen unterrichtet werden wird und damit die Schülerinnen und Schüler auf die zunehmende Internationalisierung im Beruf vorbereiten wird.

(Beifall bei der SPD)

Viele Bundesländer haben große Anstrengungen unter-nommen, aber es gibt bisher nur eines, das das flächen-deckend eingeführt hat, nämlich Hamburg.

Von der Lernausgangslagenuntersuchung war hier schon die Rede. Sie hat darüber Aufschluß gegeben, daß leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen gefördert werden, daß es aber an Angeboten für leistungsstärkere fehlte. Deshalb sind neue Möglich-keiten geschaffen worden. Seit diesem Schuljahr haben an acht Gymnasien besonders befähigte Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, die Mittelstufe im Schuljahr um ein Schuljahr zu verkürzen. Wir werden weitere zusätzliche Angebote zur freiwilligen Verkürzung der Schulzeit für lei-stungsstarke Schülerinnen und Schüler bis zum Abitur schaffen. Aber Qualitätseinbußen und Standardabsenkun-gen beim Abitur müssen wir verhindern. Das allerdings droht, wenn man eine pauschale Verkürzung auf zwölf Jahre für alle ansetzt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir brauchen in Zukunft nicht weniger schlechter ausge-bildete Abiturienten, sondern wir brauchen mehr gut quali-fizierte junge Menschen für den Arbeitsmarkt der Zukunft. Schon heute hinkt Deutschland mit 28 Prozent Abiturien-ten in einem Jahrgang hinter dem OECD-Durchschnitt von 40 Prozent her, ganz zu schweigen von den 70 Prozent, auf die Herr Frank vorhin hingewiesen hat, und übrigens auch von der Forderung der Arbeitgeberverbände in diesem Lande, die 28 Prozent Abiturienten für zu gering halten.

Hamburg hat 35 Prozent und damit nicht zu viele, sondern immer noch zuwenig Abiturienten. Deswegen machen die Vorschläge der CDU zur Behinderung des Zugangs zu Bil-dungsgängen mit Abitur für mich gar keinen Sinn.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Weder die Herabstufung der Gesamtschulen, wie Sie das fordern, in Schulformen, die nicht mehr zum Abitur führen, noch die Zugangsbeschränkungen zum Gymnasium die-nen dem Ziel, mehr gut qualifizierte Absolventen unserer Schulen zu haben. Zudem sind sie sozial unausgewogen, denn diese Maßnahmen träfen überwiegend Kinder aus ungünstigeren Lernumgebungen und bildungsferneren Elternhäusern oder – wie Herr von Beust sich gestern aus-gedrückt hat – „die kleinen Leute“. Das wollen wir nicht. Wir wollen mehr und nicht weniger Chancengleichheit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erfreulicherweise ist die Zahl der Auszubildenden im ver-gangenen Jahr um 288 auf insgesamt 12 833 gestiegen. Dies ist auch ein Erfolg des Hamburger Bündnisses für Ar-beit und Ausbildung. Hamburger Schulabgänger und Aus-zubildende aus dem Hamburger Umland werden in Ham-burgs Berufsschulen erfolgreich gefordert und gefördert. Herr Drews wies darauf hin: Natürlich ist Hamburg ein attraktiver Ausbildungsort, ein attraktiver Ausbildungsmarkt für junge Leute, auch aus dem Umland. Wir sind eine

Metropole, selbstverständlich gibt es da auch Ausbil-dungspendler. Sie sind allerdings immer noch weniger als die Berufspendler. Insofern ist das ein Umstand, der zu be-grüßen und keineswegs zu beklagen ist.

Im Jahre 2001 werden wir die von der Koalition vereinbar-ten 240 außerbetrieblichen Ausbildungsplätze im Ham-burger Ausbildungsprogramm und darüber hinaus etwa 140 Ausbildungsplätze in der Jugendberufsbildung beset-zen können. Das Ziel der Förderung von jährlich etwa 330 Ausbildungsplätzen in Betrieben haben wir in diesem Jahr mit bislang 417 geförderten Ausbildungsplätzen deutlich übertroffen. Damit hat die BSJB in diesem Jahr ungefähr 800 Ausbildungsplätze im dualen System ganz oder teil-weise finanziert. Das entspricht gut 6 Prozent aller in die-sem Jahr neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge. Auch im kommenden Haushaltsjahr werden wir die Be-rufsausbildung in diesem Umfang fördern und damit ins-besondere benachteiligten Jugendlichen wieder eine Per-spektive bieten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Man soll aber Probleme nicht verschweigen. Insbeson-dere für Schulabgänger mit fremder Muttersprache gibt es Handlungsbedarfe in der Sprachförderung, aber auch zur beruflichen Integration. Nur mit einem Maßnahmenbündel auf verschiedenen Ebenen, von der Sprachförderung in den Kindergärten über Fördermaßnahmen in der Schule, über außerschulische Integrationsmaßnahmen und eine besondere Begleitung des Übergangs von der Schule in das Berufsleben, kann diesem nachhaltig begegnet wer-den.

Ein Thema darf in diesem Hause, in dieser Debatte nicht fehlen, weil sie in den vergangenen Jahren eine große Rolle gespielt hat, die Volkshochschule. Die Hamburger Volks-hochschule ist ihrem Ziel, den Verlustvortrag von ur-sprünglich knapp 3,7 Millionen DM abzubauen, einen be-deutenden Schritt nähergekommen. Erstmals seit ihrem Bestehen als Landesbetrieb ist es der Hamburger Volks-hochschule 1999 gelungen, ein positives operatives Er-gebnis von 449 000 DM zu erwirtschaften, und das wird ihr voraussichtlich auch im Jahre 2000 gelingen.

Für die Sicherung der künftigen Lehrerversorgung der Schulen mit ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern schaf-fen wir insgesamt 90 zusätzliche Stellen im Referendariat für Volks- und Realschullehrerinnen und -lehrer. In Koope-ration mit den anderen norddeutschen Bundesländern werden wir besondere Anstrengungen unternehmen, um die Schule mit den zukünftigen Bedarfen an qualifizierten Lehrkräften weiterhin versorgen zu können. Aber die Verabredung hieß nicht, wir warten, bis sich alle auf irgend etwas geeinigt haben. Die Verabredung in der trilateralen Kabinettssitzung hieß, wir werden eine Arbeitsgruppe da-mit beauftragen, alle Möglichkeiten zu sichten, die wir er-greifen können. Nach meiner persönlichen Meinung ist es entscheidend, daß wir zu einem Verfahren kommen, in dem sich alle Länder verpflichten, entsprechend ihren Be-darfen Ausbildungskapazitäten zur Verfügung zu stellen. Anders werden wir das Problem dauerhaft nicht lösen kön-nen und nur in einen ruinösen Wettbewerb getrieben wer-den.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Angesichts der Tatsache, daß in den nächsten 15 Jahren zwei Drittel der Lehrkräfte pensioniert werden, wird die Bedeutung der Lehreraus- und -fortbildung für jeden deut-lich. Mit großem Nachdruck werden wir daher die Reform

(Senatorin Ute Pape)

- A der Lehrerbildung voranbringen und in Kürze der Bürger-schaft berichten.

Der vorliegende Haushalt ist eine solide Grundlage für gute Bildungsarbeit in Hamburg. Wir sichern eine fundierte Bildung und Ausbildung für die Kinder und Jugendlichen, um ein selbstbestimmtes Leben führen und in der Wissenschaftsgesellschaft gleichberechtigt an demokratischen Prozessen teilhaben zu können. Wir fordern Leistungswillen, Motivation, demokratische Werteorientierung und Chancengleichheit in jeder Schulform. Auch in Zukunft gewährleisten wir qualitative Weiterentwicklung zusammen mit den Partnerinnen und Partnern von guter Schule, mit allen an der Schule Beteiligten, mit den Hochschulen und mit der Wirtschaft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen zum Themenbereich Schule sehe ich nicht. Damit ist die Debatte hierzu abgeschlossen.

Es folgt nun der **Bereich Jugend**.

Gibt es dazu Wortmeldungen? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Harlinghausen bekommt es.

Rolf Harlinghausen CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

„Kinder sind in unserer Gesellschaft besonders schwache und schutzbedürftige Mitglieder. Sie können sich weder organisieren noch sonst ihre Bedürfnisse zur Geltung bringen, sondern sind darauf angewiesen, daß die Eltern und die politischen Gremien ihre Interessen berücksichtigen.“

B

Ich habe diese Aussage der Kinderkommission bewußt an den Anfang gestellt, um die Verantwortung zu unterstreichen, in der wir alle hier im Hause stehen.

Der Umgang mit Kindern und Eltern und die aktuelle Spardiskussion sind zwei Paar Schuhe. Wie kindgerecht diese Stadt sein wird, ist zunächst eine Frage des Wollens und dann des Geldes. Wie seinerzeit in der Umweltfrage denken viele Politiker erst dann daran, wenn sie die drohenden Signale nicht mehr ignorieren können.

Haushaltspläne werden häufig als Schicksalsbücher der Nation bezeichnet. So weit möchte ich bei diesem Entwurf des Haushaltsplans 3.1 für Jugend nicht gehen. Aber er gibt schon, auch im Vergleich zu Vorgängern, Auskunft über den Umgang mit unserer Zukunft, wie wir die Jugend gern nennen. Kinderfreundlichkeit sollte man deutlich sehen, wenn man durch die Stadt fährt und geht. Schauen Sie sich um, wie wenig diese Stadt unserem Nachwuchs bietet. Schön, es gibt zum Beispiel Kinderspielplätze, aber prüfen Sie einmal den Zustand vieler Einrichtungen: Der Sand verreckt, manchmal mit Spritzen verziert, die Schaukeln zerbissen, Spielgeräte beschmiert. Würden Sie dort als Kind glücklich sein?

Zum Stichwort Kinderbetreuung: Die Zeitungen sind gerade in letzter Zeit wieder voll mit Schlagzeilen, wie „Muß Hamburg denn ausgerechnet an seinen Kindern sparen?“ oder „Kitas bald Luxus?“. Was ist aus dem Vorschlag geworden, gemeinsam ein neues nachfrageorientiertes und flexibles System zu erstellen unter weitestgehender Einbindung aller Beteiligten und einer für die Akzeptanz und den Erfolg angemessenen Vorbereitungszeit? Was hat Rotgrün aus einem in der Sache guten Ansatz gemacht?

Um des schnellen politischen Erfolges wegen wurde dieses Projekt mit heißer Nadel genäht, von Anfang an unsachgemäß auf den Weg gebracht, und nun haben wir den Salat. Völlig verunsicherte und verärgerte Eltern, überforderte Mitarbeiter in den Bewilligungsstellen, ein katastrophales Finanzierungssystem, das nachweislich zu erschreckenden Abmeldezahlen führt. Allein im Bereich Nord bestätigte eine Befragung in mehr als 100 Häusern überall kostenbedingte Abmeldungen. Zwei krasse Fälle finden wir im „Hamburger Abendblatt“ vom 18. November. Bei gleichem Einkommen sollten statt bisher 80 DM 300 DM gezahlt werden. Das Kind bleibt zu Hause. Alles noch im rotgrünen Bereich?

C

Das Amt für Jugend hat offiziell keine Ahnung von derartigen Entscheidungen. Man ist aber bereit, Anfang 2001 eine Untersuchung in Auftrag zu geben. Wie toll für die Eltern! Was nützt der Anspruch auf einen Kindergartenplatz, wenn viele Eltern die Betreuung nicht mehr bezahlen können?

(Beifall bei der CDU und bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Die von Amts wegen geäußerte Unterstellung, daß viele Eltern bei der früheren Selbsteinschätzung „lauter kleine Betrüger“ waren, halte ich für zynisch. Zahlreiche Protestveranstaltungen, die wahrlich nicht von der CDU initiiert worden sind, sind kaum als Zustimmung zur rotgrünen Kinderbetreuungspolitik zu deuten. Mir ist noch im Ohr, was eine empörte Mutter äußerte:

„Vier Monate sollen wir auf die Bewilligung warten, aber daß es teurer wird, das steht schon fest. Die da oben sagen sich, besser absahnen als zubuttern.“

Es war von Anfang an utopisch anzunehmen, daß ein neues, nachfrageorientiertes System nicht nur kostenneutral, sondern auch noch mit gewaltigen Einsparungen über 27 Millionen DM zu fahren wäre. Die zweite ISKA-Studie hat einen deutlichen Hinweis darauf geliefert, wenn auch nicht 100 000 DM hätten ausgegeben werden müssen, um die Fehleinschätzung der Behörde zu erkennen.

D

Von der CDU weiterhin unbestritten ist, daß die Betreuung und der Bildungsauftrag zur Zeit aus nachvollziehbaren Gründen nicht zum Nulltarif erfolgen kann. Andererseits darf die Kinderbetreuung für breite Schichten aber auch nicht zur unerschwinglichen Wunschvorstellung werden.

Jetzt haben wir wieder Vorbereitungszeit für neue Modelle. Nicht aufgrund rotgrüner Einsicht, sondern weil die Karre an die Wand gefahren wurde und vielleicht auch nicht zuletzt aus wahltaktischem Kalkül. Wie auch immer, nutzen wir die Zeit, um eine breite Akzeptanz zu erreichen und das Vertrauen wieder zu gewinnen.

Zu meinem nächsten Schwerpunktsbereich. Wer den Begriff der Kultur des Aufwachsens für junge Menschen ernst nimmt und mit Inhalt füllen will, kommt nicht umhin, die Bedeutung der Familie zu erkennen. Funktionierende Familienstrukturen zu erreichen und zu erhalten, muß ein vorrangiges Ziel von Kinder- und Jugendpolitik sein. Wenn die Familie ihre Aufgabe erfüllt, hat dies unmittelbare positive Auswirkungen auf eine Vielzahl von Bereichen. Daher fordert die CDU immer wieder, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken und Schwächen möglichst früh aufzufangen. Deshalb sind vorhandene Ressourcen vorrangig bei derartigen Hilfsangeboten einzusetzen. Der Senat will hier 2 Millionen DM streichen.

Wir müssen uns mit Nachdruck um die 95 Prozent der jungen Menschen kümmern, die nicht problematisch sind und

(Rolf Harlinghausen CDU)

A das Rückgrat unserer Gesellschaft für morgen bilden. Für sie haben wir angemessene Angebote vorzuhalten, nicht allein, aber auch nicht zuletzt im Sinne von Prävention.

Fakt ist, daß es in Hamburg seit Jahren nicht ausreichend gelingt, Kindern und Jugendlichen angemessene, akzeptierte und zukunftsorientierte Angebote zu schaffen, die den Ansprüchen einer Kultur des Aufwachsens genügen, obwohl wir sehr viel Geld dafür ausgeben. Geschlossene oder überfüllte Einrichtungen, verödete Bolzplätze oder triste Provisorien sind etwas, auf das wir nicht stolz sein können. Was wir brauchen, sind vor allen Dingen mehr offene Angebote.

Voraussetzung zur Besserung der Situation, ohne gleich nach mehr Geld zu schreien, wäre unter anderem, endlich die Versäulung in der Jugendarbeit aufzulösen. Jugendhilfe zum Beispiel muß aus einem Guß geschehen und setzt Deckungsfähigkeit und Zusammenarbeit vieler unterschiedlicher Bereiche voraus. Querschnittsaufgabe heißt das bekannte Stichwort.

Fachbehörden, Ämter, Bezirke müssen zusammen und nicht nacheinander arbeiten. Unser Antrag: Zentrum des Jugendrechts, geht in diese Richtung. Zusätzlich weist er auf Synergieeffekte hin, die sich positiv auf die Ausgaben auswirken werden.

Wenn es mir auch keine Freude bereitet, meine Damen und Herren, muß ich dennoch ein paar Worte zum Komplex Hilfen zur Erziehung und hier besonders zu den Vorgängen um den Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung verlieren, weil sie symptomatisch sind.

Abgesehen davon, daß wir alle Jahre wieder um die Auskömmlichkeit der Mittel rätseln, gab es ein Lehrstück über den Umgang des Senats mit gesetzlich vorgeschriebener Chancengleichheit und Prioritätensetzung. Die defizitäre und katastrophale Lage des LEB ist seit langem kein Geheimnis. Nach dem Willen des Senats sollte das Unternehmen durch einen Wechsel in der Geschäftsführung Aufschwung erhalten und die Motivation der Mitarbeiter gestärkt werden. Die Übernahme der Leitung durch einen Mitarbeiter aus dem Amt für Jugend sei:

„... ein Beitrag zur Realisierung der Optimierungsprozesse und zur Entwicklung von Angeboten des LEB, die eine Steigerung der Nachfrage bewirken.“

Wer hatte eigentlich die Aufsicht über den LEB? Die Mitglieder sollen sich wahnsinnig über den neuen Chef gefreut haben, besonders die, die umgehend in die Bezirke abgeordnet wurden.

Bei der erhofften Steigerung der Nachfrage verließ man sich aber keineswegs auf das akquirierende Lächeln des neuen Chefs. In den Bezirken gab es vielmehr eindeutige, zum Teil sogar „fahrlässigerweise“ schriftliche Anweisungen, den LEB bei der Vergabe eindeutig zu bevorzugen. Wen scheren schon gesetzliche Bestimmungen, die eine vorrangige Inanspruchnahme Freier Träger vorschreiben? Aber damit nicht genug. Dem LEB werden im vorliegenden Haushaltsplan noch mindestens 2 Millionen DM „Genebungsgeld“ gewährt, damit das Lächeln des neuen Chefs und der politisch Verantwortlichen erhalten bleibt. Viele Freie Träger würden bei wesentlich geringeren Summen schon in Jubel ausbrechen. Hier muß der Steuerzahler wieder einmal für politische und Managementfehler des Senats aufkommen, zu Lasten vieler junger Menschen in unserer Stadt.

Ein Wort noch zu den vorliegenden Anträgen. Wie gut die CDU-Anträge sind, erleben wir immer wieder, wenn diese

trotz spontaner Ablehnung später wieder in einem anderen Gewand auftauchen. Sie können sich die Mühe und Arbeit des Umschreibens ersparen, wenn Sie gleich heute zustimmen. Mal sehen, ob Sie den Mut dazu finden. Wir lehnen nicht grundsätzlich alle Ihre Anträge ab. Den im Schnittstellenantrag enthaltenen Hinweis an den Senat, endlich die ihm von der Bürgerschaft auferlegten Hausaufgaben zu machen, können wir voll unterstützen. Wir haben dem Anliegen auch vorher schon inhaltlich zugestimmt.

Ihrem Kita-Card-Antrag, in dem der Senat aufgefordert wird, erneut zu berichten, wie er sich das alles vorstellt, kann man hingegen beim besten Willen nicht zustimmen. Weniger wegen der lyrischen Beschreibung der Anlaufphase oder des Eigenlobs oder der Entschuldigungsversuche, sondern weil er einfach zu dünn ist und nicht auf notwendige Fortschritte abzielt.

Mit der Drucksache zum Thema Elternbeiträge soll ein bißchen Statistik abgefragt werden. Das könnte man auch mit einer Kleinen Anfrage. Weiter wollten Sie wissen, ob die demographische Entwicklung von Dezember bis März Auswirkungen auf die Ressourcen hat. Die Frage macht nur Sinn, wenn sich vorher keiner um dieses Feld gekümmert hat. Und dann sind Sie noch neugierig, ob die 100 000 DM teure ISKA-Studie recht hat. Sie wird im März Thema im Ausschuß sein. Ich bin gespannt, ob Sie diesem Antrag wirklich zustimmen werden.

Die REGENBOGEN-Anträge sind typische Anträge, die man stellt, wenn man sicher sein kann, sie nicht selbst umsetzen zu müssen.

(Beifall bei der CDU)

Sie enthalten kleine Wahrheiten, nicht ungeschickt, Frau Sudmann, aber die Finanzierungsvorstellungen zeugen nicht von einer Gesamtverantwortung für unsere Stadt. Sie sind einfach nicht seriös.

Gerade weil wir nicht das Geld haben, auf Kosten nachfolgender Generationen zu leben, müssen wir sorgfältig darauf achten, Programme für Wachstum und Beschäftigung in unserer Stadt nicht durch falschen Mittelabzug zu gefährden. Wir alle stehen in der Verantwortung für die Jugend, und das nicht nur bis zu den nächsten Wahlen, meine Damen und Herren.

Diesen Haushalt lehnen wir ab, weil er kein Garant ist für das, was Kinder und Jugendliche in dieser Stadt erwarten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Rogalski-Beeck.

Karin Rogalski-Beeck SPD: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Das war sie wieder, Herrn Harlinghausens Märchenstunde kurz vor Weihnachten.

(Beifall bei der SPD – Rolf Harlinghausen CDU: Ich habe Ihr Redekonzept schon hier!)

Tatsache ist, entgegen allen Schwarzmalereien der CDU im allgemeinen und Herrn Harlinghausen im besonderen

(Rolf Harlinghausen CDU: Das ist eine Diffamierung des Oppositionsredners!)

ist es auch im Millenniumsjahr im Kinder- und Jugendbereich nicht zum Kollaps gekommen. Auch im Jahre 2001

(Karin Rogalski-Beeck SPD)

- A werden die negativen Voraussagen der CDU nicht eintreten. Aber solche Erfahrungen muß man machen, wenn man der mit Augenmaß und Konsequenz durchgeführten Regierungspolitik nichts Konstruktives entgegenzusetzen hat.

Sie, Herr Harlinghausen, haben das Regierungsprogramm kritisch unter die Lupe genommen. Das gehört zu Ihrer Aufgabe als Oppositionspolitiker.

(Dr. Roland Salchow CDU: Gut, daß Sie das sagen, das hätten wir nicht gewußt!)

Es bei der Kritik bewenden zu lassen, ist aber etwas zu wenig. Meiner Aufforderung anläßlich der letzten Haushaltsberatung, konstruktiv mitzuarbeiten und mitzugestalten, haben Sie sich wieder einmal entzogen. Das, was ich zum Haushalt 2001 und von Ihnen gehört habe, läßt mich nicht hoffen, daß Sie willens und in der Lage sind, meiner nochmaligen Aufforderung nachzukommen.

Der vorliegende Haushaltsentwurf ist eine gute Grundlage für die Fortführung der soliden und richtungweisenden Kinder- und Jugendpolitik in Hamburg.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Applaus!)

Herr Harlinghausen, auch Sie sollten einmal zuhören. Auch Sie könnten noch etwas lernen, was Sie vielleicht im nächsten Jahr konstruktiv einbringen könnten.

(Beifall bei der SPD)

Im kommenden Haushaltsjahr stehen rund 253 Millionen für die unterschiedlichen Hilfformen im Bereich der Hilfen und Erziehung zur Verfügung. Damit ist gesichert, daß Kinder und Jugendliche in Hamburg die individuelle Hilfe, die ihnen nach dem KJHG zusteht, auch bekommen.

B

Befürchtungen der Opposition, wegen der Steuerungsmaßnahmen der Regierungsfractionen müßten die Hilfen für Kinder und Jugendliche eingeschränkt werden, trafen für dieses Jahr nicht zu und werden auch im nächsten Jahr nicht zutreffen. Die Kontingentvereinbarung mit den Trägern der Hilfen zur Erziehung hat sich als sinnvoll und richtig erwiesen.

Das verbesserte Controlling in den Bezirken zeigt erste Erfolge. Ganz sicher trägt auch die sogenannte Bonusregelung dazu bei, indem 50 Prozent der versteuerten Beiträge im Bezirk verbleiben. Durch die Neuregelung, daß bis zu 40 Prozent für den Ausgleich von Personalkonsolidierung im Allgemeinen Sozialen Dienst eingesetzt werden dürfen, erhoffen wir uns eine noch zielgenauere Einsetzung der vorhandenen Mittel.

Wir werden die Entwicklung weiter beobachten und erwarten vom Senat weiterhin eine regelmäßige und umfassende Berichterstattung, um gegebenenfalls rechtzeitig lenkend eingreifen zu können.

Für die Kindertagesbetreuung werden im kommenden Jahr 587 Millionen DM zur Verfügung stehen. Mit einem Betreuungsangebot für 67 600 Kindern im Alter bis zu zwölf Jahren nimmt Hamburg damit einen deutlichen Spitzenplatz in Deutschland ein.

(Beifall bei der SPD)

Im letzten Monat hat die Jugendsenatorin, Frau Pape, erklärt, daß die Einführung der Kita-Card erst im Jahre 2003 erfolgen solle. Das ist einerseits sehr bedauerlich, wir sehen andererseits aber auch, daß der ursprüngliche Zeitplan nicht einzuhalten ist. Hier gilt ganz eindeutig: Gründ-

lichkeit geht vor Schnelligkeit. Die Regierungsfractionen halten genau wie die Träger und Verbände an der Absicht fest, von einem Angebotssystem auf ein nachfrageorientiertes System umzusteuern. In zahlreichen Gesprächen mit Eltern und Mitarbeitern vor Ort in den Kitas hat die SPD-Fraktion erfahren, daß sie mit dieser Zielsetzung richtig liegt.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Da haben Sie nicht richtig zugehört!)

Nach anfänglicher Skepsis herrscht jetzt deutlich der Aufbruchgedanke vor.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ja? Wo denn?)

Für die Umstellung muß es jedoch ein klares Verfahren und einen präzisen Zeitplan geben. Der Erfolg dieser Reform hängt maßgeblich davon ab, wie sorgfältig die Systemumstellung vorbereitet wird. Deswegen fordern wir den Senat auf, der Bürgerschaft einen weiteren Zwischenbericht zu geben.

Leider weiß die CDU auch bei der Kita-Card wieder nicht so richtig, was sie will. Die Bürgerschaftsfraction sagt, sie sei für die Kita-Card.

In den Bezirken mäkelst sie daran herum und möchte sie vielleicht doch nicht; mal hü, mal hott. Das kennzeichnet die Politik der CDU. Das ist nicht verantwortlich, sondern unverantwortlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Sonja Deuter GAL)

Das zentrale Thema für das nächste Jahr wird die Umsetzung des von uns eingebrachten Antrags zu den Ergebnissen der Enquete-Kommission sein. In der letzten Bürgerschaftssitzung haben wir darüber schon ausführlich debattiert. Darum nenne ich jetzt nur noch einmal in aller Kürze die Schwerpunkte.

Erstens: Eine schnelle und konsequente Reaktion auf delinquentes Verhalten Jugendlicher durch Stärkung und Ausbau des Antiraubkonzepts.

Zweitens: Eine weitere Verkürzung der staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren.

Drittens: Gegen die sogenannten Intensivtäter soll spätestens drei Monate nach der Tat Anklage erhoben werden.

Viertens: Der Täter-Opfer-Ausgleich soll weiter ausgebaut werden.

Fünftens: Die Bezirke sollen die bedarfsorientierte sozialräumliche Jugendhilfeplanung weiter forcieren.

Sechstens: Die Leistungsbereiche der Jugendhilfe sollen in definierten Sozialräumen regelhaft miteinander verknüpft und vernetzt werden.

Ferner möchte ich noch ein paar Worte zu den Anträgen der REGENBOGEN-Gruppe sagen.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ah, endlich!)

Als gedachte Überschrift steht auf den Anträgen: Wünscht dir was! Frau Hajduk hat gestern die Frage gestellt, ob Sie für oder gegen die Kita-Card sind. In Punkt 3 Ihres Antrags zur Kindertagesbetreuung gibt es meines Erachtens zumindest einen versteckten Hinweis für ein Ja. Auf eine Antwort bin ich trotzdem gespannt.

Inhaltlich werden wir keinem Ihrer Anträge zustimmen, da sie vom Grund her an der Wirklichkeit vorbeigehen.

C

D

(Karin Rogalski-Beeck SPD)

A (Beifall bei der SPD)

Sie sind unfinanzierbare Luftschlösser.

(*Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke:
So ein schwachköpfiger Blödsinn!*)

Ich komme zum Schluß. Der Hamburger Haushalt wird auch im nächsten Jahr noch einmal ein Sparhaushalt sein. Aber wie in den vergangenen Jahren wird der Jugendbereich auch im nächsten Jahr nur unterproportional zur Konsolidierung herangezogen. Wie schon in den vergangenen Jahren werden in der offenen Kinder- und Jugendarbeit keine Einsparungen vorgenommen. Die Betriebsausgaben im Bereich der Jugendhilfe steigen über die Ansätze vom Jahr 2000 hinaus um rund 7 Millionen DM auf nahezu 1,4 Milliarden DM. Mit unserem Antrag zur Umsetzung der Ergebnisse der Enquete-Kommission wollen wir weitere rund 3 Millionen DM bereitstellen.

Das macht deutlich – Herr Harlinghausen, hören Sie bei den letzten Sätzen ruhig noch zu –, daß die SPD-Fraktion dem Kinder- und Jugendbereich weiterhin einen hohen Stellenwert beimißt. Unser Haushalt ist solide gerechnet, berücksichtigt das Machbare und läßt der kreativen Gestaltung Raum. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Glocke)

Vizepräsident Berndt Röder: Bevor ich das Wort weiter erteile – wobei ich Ihr Herannahen, Frau Steffen, offenbar als Wortmeldung deuten soll –, rufe ich die Abgeordnete Koppke für ihren Zwischenruf eines Blödsinns, dem Sie noch ein hier nicht wiederzugebendes Adjektiv hinzugefügt haben, zur Ordnung. Nunmehr hat die Abgeordnete Steffen das Wort.

B

Sabine Steffen GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nicht nur die SPD-Fraktion mißt der Kinder- und Jugendpolitik einen hohen Stellenwert bei, sondern die GAL-Fraktion selbstverständlich auch. Deshalb möchte ich auf etwas eingehen, das Frau Rogalski-Beeck, wie ich finde, in ihrer Haushaltsrede viel zu bescheiden dargestellt hat.

(*Rolf Harlinghausen CDU: Verteilte Rollen!*)

Die Koalitionen waren angetreten, untermauert durch den Koalitionsvertrag, Umstrukturierungen in der Jugendhilfe herbeizuführen, und das – die politische Vision, das an die Adresse der Opposition – soll möglichst mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln umgesetzt werden. Da ist es der Regierungskoalition gelungen, trotz Konsolidierung politische Vision umzusetzen. Das möchte ich hier einmal ganz ausdrücklich anmerken.

Die politische Vision war es, den infrastrukturellen Bereich der Jugendhilfe zu stärken. Die Angebote, die im Vorfeld präventiv niedrigschwellig wirken, sind beispielsweise Jugendclubs, Häuser der Jugend, Familienzentren und ähnliches – ich könnte noch eine Vielzahl an weiteren Beispielen anführen –, das ist in etlichen Debatten besprochen worden.

Das Ergebnis der Regierungstätigkeit dieser Koalition von GAL und SPD ist, daß es mit Abschluß dieses Haushaltes für 2001 gelungen ist, in vier Jahren sage und schreibe 12 Millionen DM in den Bereich der infrastrukturellen Gewährleistungsverpflichtung hineinzustecken.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte den Politikbereich genannt bekommen, der es geschafft hat, in so kurzer Zeit

C

(*Anja Hajduk GAL: Wir müssen uns noch ein bißchen anstrengen!*)

eine politische Vision in der Art und Weise umzusetzen, wie es hier gelungen ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Als Beispiele hierfür sind die Schnittstellenprojekte zu nennen, das ist in den Anträgen meiner beiden Vorredner schon deutlich geworden, und auch das ist ein Novum. Es ist gelungen, 2,8 Millionen DM für den Haushalt 2001 einzustellen und etwas, was so gut wie sicher ist, nämlich die Verpflichtungsermächtigung für das Jahr 2002 festzulegen. Das heißt, daß wir auf diesem Weg weitergehen. Damit ist nicht nur eine Trendwende eingeleitet, sie ist umgesetzt worden. Das muß, wie ich finde, hier ganz deutlich erwähnt werden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nun möchte ich noch einige Worte zum Redebeitrag von Herrn Harlinghausen sagen. Zu den Umstrukturierungen beziehungsweise zu den Angeboten im präventiven Bereich gehören für uns natürlich auch die Angebote der Familienförderung;

(*Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Bildungsresistent!*)

ich glaube, in der Frage sind wir uns einig.

(*Rolf Harlinghausen CDU: Sagen Sie doch mal was zu den 2 Millionen DM Kürzungen!*)

Es lag wahrscheinlich daran, daß Sie wegen Ihrer Erkrankung in der letzten Bürgerschaftssitzung nicht ganz oben auf waren, das sehe ich Ihnen natürlich nach; insofern können Sie vielleicht gar nichts dafür. Wenn Sie es aber verfolgt hätten, wären Sie darüber informiert, daß die Regierungskoalition gerade die Konsolidierung im Bereich Förderung der Erziehung in der Familie bei den Rahmenzuweisungen in den Bezirken ausgesetzt hat, das heißt, sie wurde durch Umsteuerung finanziert. Insofern gibt es in diesem Bereich, Förderung der Erziehung in der Familie, überhaupt keine Konsolidierung. Das hätten Sie bemerken können, es scheint Ihnen aber entgangen zu sein.

D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das zu dem, wie man politische Visionen bei einem Haushalt umsetzen kann, der zugegebenermaßen eng bemessen ist.

Bedauerlich habe ich es gefunden, Herr Harlinghausen, daß Sie zu der Aufhebung der Versäulung, ein weiterer Schwerpunkt dieser Regierungskoalition, der in dem eingebrachten Antrag auch zum Ausdruck kommt, nur auf das Zentrum des Jugendrechts abheben. Das ist, wie ich finde, recht kurz gedacht.

Wir wissen, daß das Zentrum des Jugendrechts in einem Zusammenhang mit der Enquete-Kommission steht, darüber haben wir ausführlich diskutiert.

(*Klaus-Peter Hesse CDU: Das kommt trotzdem nicht!*)

Aber die Aufhebung der Versäulung in der Jugendhilfe ist das tatsächlich nicht.

Zum Bereich Kita möchte ich meiner Abgeordneten-Kollegin noch die Möglichkeit geben, ein paar Worte zu sagen. Auch das ist etwas, Herr Harlinghausen – erlauben Sie es

(Sabine Steffen GAL)

A mir –, das „Abnehmspaß“ macht, mit Ihnen darüber zu diskutieren,

(*Rolf Harlinghausen CDU*: Das geht auch in diese Richtung!)

weil es langsam langweilig wird.

(*Heino Vahldieck CDU*: Wir sind doch nicht zum Spaß hier!)

– Das ist wohl richtig, das finde ich auch! Deshalb habe ich manchmal auch den Eindruck, ich müßte Schmerzensgeld bekommen, wenn ich hier mit Ihnen reden muß.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Heino Vahldieck CDU*: Niemand zwingt Sie, Frau Steffen!)

– Mich zwingt niemand, aber ich rede gern mit Ihnen, Herr Vahldieck!

Die Konsolidierung von 27 Millionen DM im Kita-Bereich hat ganz und gar nichts mit der Frage der Einführung der Nachfrageorientierung zu tun. Es ist völlig unabhängig vom Systemwechsel im Kita-Bereich.

Die 27 Millionen DM Konsolidierung, Herr Harlinghausen, sind von Anfang an klar gewesen. Auch ich bin der Auffassung, daß wir in diesem Bereich nicht unnötig kürzen und sparen müssen, das ist völlig unstrittig. Ich wundere mich aber etwas über die CDU, da es doch gerade Ihre Fraktion ist, die so auf Haushaltseffektivität bedacht ist.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Mal so, mal so!)

Wenn Sie den Rechnungshofsbericht gelesen hätten – der nun auch schon etwas älter ist –, wüßten Sie, daß der Vorschlag der Kollegen dort lautete, 100 Millionen DM zu sparen. Dort wurde nämlich die Bevölkerungsentwicklung hochgerechnet, und man könnte sagen, daß das so nicht stimmen kann – dem würde ich auch zustimmen –, da sich doch die Bevölkerungsentwicklung auch wieder ändert und durchaus andere Bedarfe entstehen. Das war aber ein Vorschlag von 100 Millionen DM, mit den Trägern wurden zu Beginn der Legislaturperiode aber 27 Millionen DM vereinbart. Ich empfinde es als eine Frechheit, dieses bei jeder Gelegenheit in einen Zusammenhang zu stellen; das bedeutet Äpfel mit Birnen zu vergleichen und hat mit der Umstellung auf das Nachfragesystem überhaupt nichts zu tun. Sie tragen nicht unbedingt zu einem konstruktiven Dialog bei, wenn Sie Diskussionen immer dann mit Unwichtigkeiten begründen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Jobs.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir hier über Jugendhilfe reden, ist es aus unserer Sicht zunächst einmal wichtig, die alltägliche Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen in Hamburg im Blick zu haben. Da sieht es mittlerweile ein bißchen anders aus als das, was wir gerade von Frau Steffen gehört haben.

Wir haben in der letzten Zeit immer mal wieder darüber debattiert, daß die Schere zwischen arm und reich auch bei Minderjährigen inzwischen extrem auseinandergeht. Auch das Argument, daß fast jedes fünfte Kind in der Stadt von Sozialhilfe abhängig ist, haben wir bereits gehört. Was bedeutet das? Es bedeutet massive Einschränkung, Benachteiligung und erlebte Ausgrenzung. Daran hat Rotgrün in den letzten Jahren nichts verbessert. Die Situation ist viel

schlimmer geworden. Ich kann mir nicht vorstellen, daß das die Visionen gewesen sind, die Sie umsetzen wollten. An dieser Stelle haben Sie in der Stadt dramatische Verschlechterungen zu verantworten. Das sollten Sie sich einmal genau überlegen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Der Senat scheut sich auch nicht, Familien, die Sozialhilfe beziehen, für Kitaplätze verstärkt zur Kasse zu bitten und diese Kinder dadurch zunehmend von diesem Angebot auszuschließen. Rotgrün scheint Kindertagesbetreuung nur noch unter dem Aspekt zu sehen, Erwerbsarbeit zu ermöglichen. Selbst diese Brille hilft nach einem Blick in die ISKA-Studie nicht mehr gegen die Erkenntnis, daß große finanzielle Anstrengungen notwendig sind, um dem tatsächlichen Bedarf an Kindertagesbetreuung in der Stadt nachzukommen.

Wir werden daher weiter dafür kämpfen, daß weder die Kinder aus sozial benachteiligten Familien noch die Interessen von Eltern unter den Tisch fallen. Die Kindertagesbetreuung darf nicht weiterhin als beste Milch- und Geldkuh der Stadt mißbraucht werden, um auf Kosten der Betreuungsqualität für die Kinder immer noch ein paar Millionen DM mehr herausholen zu können.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Wir wollen, daß einkommensarme Familien keine höheren Beiträge für Kitaplätze bezahlen müssen, daß aus den Kitas nicht, wie von Rotgrün geplant, nochmals 20 Millionen DM herausgepreßt werden, daß es keine Einschränkung bei der Tagespflege und bei Pädagogischen Mittagstischen gibt und daß die Verbände in der Form mit Fachberatung ausgestattet werden, daß sie die Entwicklung einer Kita-Card tatsächlich – wenn sie denn wirklich so heißen soll – begleiten und ihre Träger daran beteiligen können. Erst dann können Rahmenbedingungen geschaffen werden, die einen Umbau des Systems möglich machen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Es spricht nichts dagegen, dieses System tatsächlich umzubauen, aber die Rahmenbedingungen müssen so gestaltet werden, daß es nicht zu Lasten des Systems und vor allem nicht zu Lasten der Kinder und Jugendlichen geht.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und bei *Rolf Harlinghausen CDU*)

Auch wenn die Zahlen der Sozialhilfeempfänger sinken, nimmt die Einkommensarmut in dieser Stadt zu. Das führt gerade in Familien mit Kindern zu Konflikten und macht teilweise Hilfe von außen notwendig. Als Familie Sozialhilfe zu beziehen bedeutet deshalb auch immer wieder ein hohes Risiko – das haben wir auch immer wieder in den Senatsberichten gehört –, Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen zu müssen.

Statt aber diese Tatsache bei der Gestaltung der Hilfen endlich angemessen zu berücksichtigen, soll diese Summe jetzt noch einmal um 5 Millionen DM gekürzt werden, ohne daß es ein tragfähiges Konzept dafür gibt, wie es ohne Rechtsbeugung klappen soll.

Gleichzeitig zahlt die Stadt dem LEB dann aber noch 2 Millionen DM Verlustausgleich für Hilfen zur Erziehung, die nicht geleistet wurden, weil das Angebot des LEB immer noch nicht den Bedarfen der Familien angepaßt ist. Deshalb soll das Angebot so angepaßt werden, daß der LEB

C

D

(Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A von den Jugendämtern bevorzugt für Hilfen angefragt werden muß. Dies hat zur Folge, daß die stadtteilbezogenen und anerkannt guten Träger teilweise bankrott zu gehen drohen. Dieses Behördenhandeln hat aus unserer Sicht mit den Prinzipien der Jugendhilfeplanung, der sparsamen Mitteleinsätze und vor allem mit dem Prinzip der Subsidiarität gar nichts mehr zu tun und darf deshalb so auch nicht weitergehen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Ähnlich konzeptionslos wie beim LEB agiert der Senat mit seinen Versuchen, die Angebote der Jugendhilfe umzugestalten. Wir haben vorhin schon ein bißchen darüber gehört. Erst kamen die Kinder- und Familienhilfezentren, dann die flexible familiäre Krisenintervention und jetzt noch die sogenannten Schnittstellenprojekte. Das sind im Grunde alles ganz zauberhafte Ideen, aber es sind eben nur Modelle. Es sind Rosinen im Jugendhilfekuchen der Stadt, die aber die Struktur des Hilfesystems überhaupt nicht verändern, dafür aber viele Leute mit dem Streit um die Rosinen beschäftigen.

Es geht uns darum, diesen Knoten endlich einmal aufzulösen. Wir erwarten daher in einem ersten Schritt 5 Millionen DM für Schnittstellenprojekte, die aber nicht zentral vom Amt für Jugend entwickelt und entschieden werden, sondern vor Ort in den Bezirken, denn erst dann kann die Struktur des Jugendhilfesystems schrittweise verändert werden. Nur so kann nach den Erfahrungen der letzten Jahre der Weg aus dieser „Hilfe-zur-Erziehung-Falle“ und aus der Säulenstruktur der Jugendhilfe nicht nur im Interesse des Haushalts, sondern auch im Interesse der Familien gefunden werden.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- B Die Bedeutung der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Familienförderung wird von allen Fraktionen und vor allem von Rotgrün immer wieder wortgewaltig hochgehalten. Trotzdem hat sich an der desolaten Situation in den Bezirken nicht wirklich etwas verändert. Stellenbewirtschaftung und Stellenstreichungen sorgen nach wie vor für dramatische Angebotsreduzierungen in den kommunalen Einrichtungen. Da werden Sie doch nicht sagen können, daß sich durch diese Vision das System verbessert hat. Wir erleben, daß diese Einrichtungen immer mehr eingeschränkt werden, und daneben gibt es dann auch noch die faktischen Kürzungen bei den Landesjugendplanmitteln. Es gibt weder einen Ausgleich für die Preissteigerungen der letzten Jahre noch einen Ausgleich für die Einrichtungen in den Neubaugebieten. Diese Mittel fließen aus dem nach wie vor gleich großen Topf.

Wir meinen, daß diese Kürzungen und Angebotsreduzierungen so nicht weitergehen dürfen. Deshalb ist es unumgänglich, diese Mittel, auch die des Landesjugendplans, aufzustocken, die Angebote in der Familienförderung auszuweiten, einen wirklichen Entlastungsfonds für bezirkliche Jugendhilfeangebote zu schaffen und natürlich dafür Sorge zu tragen, daß die Einrichtungen in den Neubaugebieten nicht zu Lasten des bestehenden Systems gehen. Damit gibt es dann eine tatsächliche Chance, allen Kindern und Jugendlichen in dieser Stadt ein Angebot zu machen.

Wenn Sie sich von dieser Selbstverständlichkeit nicht ganz verabschieden wollen, bleibt Ihnen, wie ich meine, gar nichts anderes übrig, als heute unseren Anträgen zuzustimmen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke –
Rolf Harlinghausen CDU: Da hat er recht!)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Senatorin Pape. C

Senatorin Ute Pape: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Jahre 2001 stellt Hamburg über 1 Milliarde DM für Kinder und Jugendliche in dieser Stadt bereit, so Sie denn dem Haushalt zustimmen.

Damit ist der Haushalt 2001 nicht nur materiell ein beachtenswerter Zukunftsbeitrag, sondern er beinhaltet auch einen wesentlichen Reformimpuls zu einer verstärkten Wahrnehmung der Querschnittsaufgabe von Jugendpolitik.

Mit der Verknüpfung der verschiedenen Politikbereiche zu einem System integrierter Kinder- und Familienhilfen, wie zum Beispiel beim Projekt „Kinder hält Leben in Hamburg“. Damit führen wir weitere Verbesserungen der Hilfemöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Familien in ihren Stadtteilen herbei. Es ist ein beachtlicher Erfolg, daß heute die Kinder, die Jugendlichen und ihre Familien an der Gestaltung der Lebensqualität in ihren Stadtteilen so umfangreich mitwirken wie nie zuvor. Das ist übrigens auch eine dauerhaft wirksame Stärkung der demokratischen Alltagskultur gegen Ausgrenzungsversuche und rechtsextreme Orientierung.

(Beifall bei *Dr. Andrea Hilgers SPD*)

Schließlich bestätigen auch die Empfehlungen des Berichts der Enquete-Kommission „Jugendkriminalität“ unser Ziel einer Förderung der Kultur des Aufwachsens, wie sie Wesensmerkmal hamburgischer Jugendpolitik ist. Dieser Anspruch findet sich auch in den einzelnen Leistungsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe dieser Stadt wieder.

Meine Damen und Herren, wir gewährleisten eine hohe Versorgung in der Kindertagesbetreuung; Frau Rogalski-Beeck wies schon darauf hin. Wir halten damit im Vergleich zu anderen westdeutschen Großstädten ein überdurchschnittlich hohes Angebot zur Verfügung. D

Mit der Einführung des neuen Beitragssystems haben wir in der Beitragszahlung aufkommensneutral mehr Gerechtigkeit hergestellt. Aufkommensneutral heißt allerdings, daß man auf der einen Seite eine Gruppe entlastet und auf der anderen Seite eine Gruppe, der man glaubt, etwas mehr zumuten zu können, belastet. Das ist das Prinzip einer aufkommensneutralen Umschichtung. Die Eltern tragen jetzt entsprechend ihrem Einkommen und der Dauer, für die sie ihr Kind betreuen lassen möchten, zur Deckung bei, und zwar im Schnitt zu 14 Prozent. 86 Prozent der Kosten der Kinderbetreuung in dieser Stadt trägt die Stadt und damit die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Kürzlich habe ich im Fernsehen jemanden sagen hören, wir plünderten die Eltern aus. Die Fakten sind: 86 Prozent finanziert die Stadt.

(Zuruf von *Rolf Harlinghausen CDU*)

– An Ihrem Beispiel, Herr Harlinghausen, das Sie genannt haben, kann etwas nicht stimmen. Ich biete Ihnen und allen anderen, die sich in den letzten Wochen und Monaten an uns gewandt haben, an, dieses Beispiel aufzudröseln, und ich bin ganz sicher, daß wir des Irrtums Teufelchen aus Ihrem Beispiel austreiben können.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Zuruf von *Rolf Harlinghausen CDU*)

Herr Harlinghausen, ich sage es noch einmal, wir haben alle Fälle, die an uns herangetragen wurden, lückenlos auf-

(Senatorin Ute Pape)

- A klären können und immer herausgefunden, worin der Fehler lag. Deswegen bin ich sicher, daß wir auch bei diesem Beispiel den Fehler herausfinden.

Zum Beginn des Kindergartenjahres im Sommer 2003 soll die Kita-Card eingeführt werden. Eltern sollen die Möglichkeit bekommen, ihr Kind in einer Kindertagesstätte ihrer Wahl betreuen zu lassen. Durch die verbesserte Abstimmung von Angebot und Nachfrage können die zur Verfügung stehenden Mittel – wir haben es bereits gesagt, es sind knapp 600 Millionen DM – effizienter zum Nutzen der Hamburger Familien eingesetzt werden. Das ist eine unserer Zielsetzungen.

Zur Vorbereitung des Umstellungsprozesses werden bereits im Jahre 2001 Fortbildungsmaßnahmen der Träger, die Ausstattung der Kindertagesstätten mit EDV-Anlagen und eine verstärkte Fachberatung für die Verbände durchgeführt werden können. Das Amt für Jugend wird hierfür Mittel zur Verfügung stellen.

Im Bereich der Jugendhilfe dürfen wir nicht den Fehler machen, die Hilfesysteme wie Hilfen zur Erziehung und offene Kinder- und Jugendarbeit gegeneinander auszuspielen. Es gibt nämlich keine seriöse empirische Grundlage, um die Effektivität der einzelnen Hilfesysteme gegeneinander abzugrenzen, so daß man definitiv erklären könnte, welche Hilfe besser wirkt.

Weil die Jugendhilfe in ihrer Gesamtheit als eine Kombination von infrastruktureller Hilfe und einzelfallbezogenen Hilfeleistungen angelegt ist, müssen sich die Säulen des Leistungssystems der Jugendhilfe in einer gemeinsamen Verantwortung sehen.

- B Meine Damen und Herren, es wurde hier einiges über den Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung gesagt, das ich an dieser Stelle so nicht stehenlassen möchte. Ich muß aber auch meiner Verwunderung darüber Ausdruck verleihen, wie wenig Sie von den Informationen zur Kenntnis nehmen, Herr Harlinghausen, die wir Ihnen in epischer Breite auf Ihre vielen fachkundigen Nachfragen, die Sie im Ausschuß gestellt haben, dargelegt haben und die Sie jetzt alle nicht mehr zu interessieren scheinen, und in welcher Art und Weise Sie nach wie vor von einer Freiheit Gebrauch machen, die man eigentlich nur dem Romancier zugesteht, daß er nämlich nicht dicht an der Wahrheit bleiben muß.

(Rolf Harlinghausen CDU: Und was Wahrheit ist, bestimmt die SPD?)

Ich halte sehr viel davon, daß wir diese Debatte nicht in der Kürze führen, wie sie hier nur möglich ist, sondern ausführlich im Ausschuß, denn sie ist tatsächlich von einiger Bedeutung.

Insgesamt ist noch einmal zu unterstreichen, daß der Landesbetrieb mit großem Engagement und übrigens auch mit großem Know-how des neuen Leiters, der es versteht, eine hohe Motivation im Betrieb zu erzeugen, vorangetrieben wird, mit dem Ziel, daß der LEB – ich sage mal – die besten Angebote entwickelt, die von denjenigen, die über die Vergabe einer Hilfe zur Erziehung zu entscheiden haben, wegen der Qualität gewählt werden. Das ist unser Ziel, und daran arbeitet der LEB. Ich bin zuversichtlich, daß er auf einem sehr guten Weg ist.

Wer immer sagt, daß wir 2 Millionen DM fürs Nichtstun ausgeben, dem möchte ich entgegenhalten, daß es sich beim Landesbetrieb um einen Betrieb mit 705 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern handelt, die real existent sind, es ist kein virtueller Betrieb. Es sind Menschen mit Arbeitsverträgen,

die man nicht von einem Tag auf den anderen heuern und feuern kann; und das wollen wir auch nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Der Senat hat damit ein deutliches Signal gesetzt, die Kinder- und Jugendarbeit aus der Konsolidierung herauszunehmen, wie auch schon in den vergangenen Jahren.

(Glocke)

Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann? – (Zustimmung)

Zwischenfrage von Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Wird der Senat wie im Kita-Bereich weiterhin die Möglichkeit nutzen, Mitarbeiterinnen des LEB umzusetzen, da diese Mitarbeiterinnen nicht so beschäftigt sind, wie sie sein sollten?

Senatorin Ute Pape (fortfahrend): Der Landesbetrieb hat damit begonnen. Seit September arbeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirken mit an der Antragsbewilligung. Ihr Antrag macht viel Sinn, aber wir machen es schon. Herzlichen Dank.

Wenn diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch noch einmal angesprochen wurden, muß ich darauf zurückkommen, Herr Harlinghausen, daß sie nicht abgeordnet worden sind. Sie sind gefragt worden, wer sich für einen solchen Job interessiert. Die Bezirke haben die Möglichkeit bekommen, sich ihrerseits am Auswahlverfahren zu beteiligen. Ich finde, das ist der richtige Weg, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einer solchen Situation umzugehen.

(Beifall bei der SPD – Rolf Harlinghausen CDU: Stimmt es denn auch nicht, daß sie eine schriftliche Anweisung haben?)

Ich komme zurück auf den Punkt Kinder- und Jugendarbeit. Dieser Bereich ist aus der Konsolidierung herausgenommen worden, wie auch schon in den vergangenen Jahren. Die Sach- und Fachausgaben für Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit betragen 59,1 Millionen DM im nächsten Haushaltsjahr.

(Glocke)

Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Harlinghausen?

Senatorin Ute Pape (fortfahrend): Nein, jetzt möchte ich gern meinen Redebeitrag fortsetzen, weil wir als Senat auch gehalten sind, uns an zehn Minuten Redezeit zu halten.

Das Leistungsspektrum der Förderung der Erziehung in der Familie und der offenen Kinder- und Jugendarbeit in dieser Stadt kann sich sehen lassen. Mit acht Kinder- und Familienhilfezentren verfügt Hamburg über eine bundesweit beachtete zukunftsweisende Angebotsstruktur.

Das Spektrum der Angebote der Beratungs- und Unterstützungsleistungen reicht von selbst organisierten regionalen Treffmöglichkeiten für Eltern mit Kindern über hochspezialisierte Einrichtungen mit professionellen Fachkräften, die Familien in Krisensituationen unterstützen und begleiten, bis hin zu familienersetzenden Einrichtungen. Sie alle leisten ihren spezifischen Beitrag dazu, allen Kindern und Jugendlichen die gleichberechtigte und aktive

(Senatorin Ute Pape)

- A Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen. Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit richten sich insbesondere an diejenigen, die unsere besondere Unterstützung brauchen. Wir lassen sie nicht im Stich, die kleinen Leute.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Ziele einer sozialräumlichen Orientierung der Angebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien sind in Hamburg zeitnah umgesetzt. Erwähnt wurden schon Modell- und Schnittstellenprojekte, die wir mit demselben Ziel einrichten wollen. Ich bin der Überzeugung, daß wir einen sinnvollen Ausbau der Angebote auch dort vornehmen sollten, wo die Kooperation von Jugendeinrichtungen und Schule eine qualitative und quantitative Verbesserung der Angebotsstruktur für die Kinder und Jugendlichen sehr viel erfolgversprechender ist, wo auf wirkungsvolle und effiziente Weise Synergien erzeugt werden, wo die notwendige Sprachförderung von Kindern mit fremden Muttersprachen mit nachmittäglichen Angeboten einhergehen kann, wo Betreuung und Integration, gerade in schwierigen Stadtteilen, verbunden werden können.

Meine Damen und Herren! Im Bereich der Kindertagesbetreuung bereiten wir uns auf eine große Reform vor. Die Jugendhilfe in Hamburg hat ein beeindruckendes Beispiel dafür gegeben, daß sie trotz Haushaltskonsolidierung innovative Projekte auf den Weg gebracht hat und dies fortsetzen wird. Dieses erfordert große Sorgfalt, Umsicht, Augenmaß und einen klaren Blick für die Bedürfnisse der Betroffenen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

- B **Vizepräsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Deuter.

Sonja Deuter GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin doch immer wieder verblüfft darüber, wie starr und unbeweglich die im Altersdurchschnitt jüngste Gruppe der Bürgerschaft hier argumentiert. Die Gruppe REGENBOGEN ist dermaßen reformfeindlich; das ist rückwärts gerichtet, antiquiert und geradezu verklemmt am Bestehenden festhaltend.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Jetzt höre ich sofort auf, Politik zu machen!*)

Ganztagsplätze sind gut, die wollten wir immer schon, und das bleibt auch so. Da ist es Frau Sudmann ganz egal, ob dreiviertel der Eltern Teiltagsplätze mit Frühschichten oder ohne Frühschichten und Spätschichten wollen. Bleibt bloß weg mit solch neumodischem Kram. So kommt mir Ihre Argumentation vor.

Wo waren Sie eigentlich, Frau Sudmann oder auch Herr Jobs, als wir bei der Tour durch die Kindergärten waren? Ich habe dabei Herrn Böwer gesehen, ich habe Herrn Kahlbohm gesehen, Frau Dr. Hilgers, Frau Rogalski-Beeck und Frau Pawlowski. Von den REGENBOGEN-Leuten habe ich nie jemanden gesehen. Haben Sie jemanden gesehen?

(Zurufe von der SPD: Nein, nein!)

Aber Sie brauchten auch gar nicht hinzugehen, Frau Sudmann. Wozu sich denn anhören, was die Eltern wollen? Das Althergebrachte ist gut, und wenn die Eltern das nicht mehr nachfragen, dann müssen wir nur noch schnell etwas

reinbuttern, egal was es kostet, der REGENBOGEN muß es ja nicht bezahlen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Ingrid Cords SPD: Toll!*)

Das Ungleichgewicht eines starren Angebots der Kinderbetreuung mit der von den Eltern geäußerten individuellen Nachfrage nach Kinderbetreuungsoptionen kann nur – wie das eben auch Frau Pape gesagt hat – mit einer umfassenden Reform ausgelotet werden. Dafür stehen GAL und SPD mit ihren Anträgen, nämlich durch Umschichtung der Mittel wird so auch in Zeiten der Haushaltskonsolidierung mit dem am Bedarf orientierten Ausbau von Teiltagsoptionen begonnen.

Herr Harlinghausen, sollte ein Elternteil nun für einen Halbtagsplatz 300 DM bezahlen müssen, dann liegt das Nettoeinkommen dieser Familie bei über 6000 DM. Das trage ich gerne mit, weil wir dadurch die Mindestbeiträge in allen Bereichen niedriger halten konnten bei Leuten, die nur ein Drittel des Geldes zur Verfügung haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das Betreuungsschecksystem wird Eltern bundesweit einmalig mit der Nachfragemacht ausstatten, und zwar mit einem quasi Rechtsanspruch auf eine Kinderbetreuung von mindestens sechs Stunden für berufstätige Alleinerziehende, sogenannte Doppelberufstätige, Berufsuchende – die vergessen Sie immer wieder –, Studierende, in Ausbildung befindliche Eltern und aus einem pädagogischen Grunde, der dann, je nachdem wie das behandelt wird, mit oder ohne Elternkonferenz, bis hin zu einer, wie Sie es immer falsch benennen, Nullscheinlösung herausläuft. Dafür steht die GAL mit all ihren Initiativen ebenso wie dafür, daß mit allen Trägern die Qualitätsstandards der Kinderbetreuung verhandelt werden müssen.

Die Gruppe REGENBOGEN versucht mit ihren Wahlversprechungen im Weihnachtsmannkostüm Volkes Stimme zu ergaunern. Sie benennen aber nicht, daß Sie sich das Geld für die Umsetzung Ihrer Anträge von den Hamburger Kindern holen, weil Sie nämlich den Haushalt der kommenden Generation gnadenlos damit belasten würden.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD und Heiterkeit bei REGENBOGEN – für eine neue Linke – *Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ach, Frau Deuter!*)

Das ist ungefähr so, Frau Sudmann und Herr Jobs, als würde ich mir die Liebe meiner Kinder zu Weihnachten mit Geschenken erkaufen und dabei ihr Sparkonto plündern, von dem sie sich erhofften, wenn sie 18 Jahre alt sind, daß es ihnen einen gewissen Betrag ausschüttet.

(Beifall bei der GAL)

Um sie davon abzulenken, würde ich auch noch die Geschenke miesmachen, die sie sich eigentlich von mir gewünscht haben. Das ist wirklich die unterste Kategorie von Vertrauensmißbrauch, das ist schäbig.

(Beifall bei der GAL)

Nun noch ein Wort zur ISKA-Studie, die der REGENBOGEN immer für seine Argumentation heranzieht. Die Fragestellung – da gebe ich Ihnen recht – war ein Schildbürgerstreich. Stellen Sie sich einmal vor, ein Geschäft stellt fest, die Kunden möchten mehr Birnen kaufen und sogleich bleiben die Äpfel liegen. Wenn das Geschäft kundenfreundlich ist, startet es eine Nachfrage, und die Nachfrage wird heißen: Würden Sie bei einer Summe X für Bir-

(Sonja Deuter GAL)

- A nen mehr Birnen kaufen, und, wenn ja, wie viele Äpfel würden Sie mit der Summe X pro Kilogramm dafür weniger kaufen?

(Heino Vahldieck CDU: Das mußte mal gesagt werden!)

Hätte die ISKA-Studie unter dieser Prämisse die Frage gestellt, wie sie sie für die Kinderbetreuung gestellt hat, hätte sie gefragt: Wollt ihr alle Birnen haben? Ja, und was hätten wir dann davon gehabt?

(Heino Vahldieck CDU: Ziemlichen Obstsalat!)

Sie sehen also, wir wollten kundenfreundlich sein, aber leider haben einige Leute noch nicht begriffen, welche Mechanismen der Nachfrageorientierung man zugrunde legen muß, um kundenfreundlich zu sein.

Dennoch zeigt die Studie eines ganz deutlich. Im Krippenbereich fragen dreiviertel aller Eltern nach Betreuungsoptionen, die das Quantum von Teiltagsplätzen mit Früh- und Spätschichten nicht überschreiten. Im Elementarbereich sind es sogar acht von zehn Eltern. Im Hortbereich 85 Prozent. Das zeigt uns, wie dringend diese Teiltagsoptionen angeboten werden müssen. Das zeigt uns aber auch, wieviel Spielraum im Ganztagsbereich zur Umverteilung der Mittel noch vorhanden ist. Wir sehen also die Defizite, und auch wir sind dafür, daß die Mißstände nicht bleiben, aber wir verdecken sie nicht nur, sondern wollen sie durch eine umfassende Reform insgesamt verbessern. Wir werden also noch im nächsten Jahr die Eckpfeiler dieser Reform auf den Weg bringen, denn wir machen kein Wahlgeplänkel auf Kosten der Familien. Im Gegenteil. Wir werden die Eltern mit der Macht der Nachfragenden ausstatten, auch wenn es den weniger Fortschrittlichen angst macht. Das ist so wie mit den Weihnachtsgeschenken. Wenn die Kinder älter werden, suchen sie sich zunehmend ihre Weihnachtsgeschenke selber aus. Eltern sind erwachsen. Auch wenn alle Unkenrufe etwas anderes sagen, sie werden genau wissen, warum sie sich welche Betreuungsoption und aus welchen Gründen aussuchen.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Sich leisten können!)

Ich bin froh darüber, daß ich mich an einer Reform beteiligen durfte, die Eltern in Hamburg endlich in die Ausgangslage dafür versetzt. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann ist die Aussprache beendet.

Drucksache 16/5108.

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der
Bürgerschaft vom 13./14. Oktober 1999
(Drucksache 16/3020)
– Sport und Bewegungszeiten in den
allgemeinbildenden Schulen –
– Drucksache 16/5108 –]**

Für die Senatsmitteilung 16/5108 beantragt die SPD-Fraktion eine Überweisung an den Schulausschuß. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig beschlossen.

Drucksachen 16/5045 und 16/5189.

C

**[Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 16/4918:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der
Bürgerschaft vom 13./14./15. Dezember 1999
(Drucksache 16/3586) „Fach- und
Ressourcensteuerung bei den Hilfen zur Erziehung“
– Drucksache 16/5045 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL
zu Drucksache 16/5045:
Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 16/4918:
Fach- und Ressourcensteuerung bei den Hilfen zur
Erziehung – Drucksache 16/5189 –]**

Über den Bericht 16/5045 des Haushaltsausschusses und den SPD-/GAL-Änderungsantrag 16/5189 hat die Bürgerschaft bereits in der Sitzung am 30. November abgestimmt. Ausgesetzt wurde damals jedoch eine Beschlussfassung über die den Haushaltsplan 2001 betreffende Ergänzung zur Produktgruppe 19, Hilfen zur Erziehung.

Wer will hierzu der Fassung aus dem SPD-/GAL-Antrag 16/5189 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich beschlossen.

Wir kommen nunmehr zu den Fraktionsanträgen.

Drucksache 16/5079.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Jugenddelinquenz in Hamburg –
Perspektiven für das politische Handeln
hier: Empfehlungen der Enquete-Kommission
„Jugendkriminalität“ (Drucksache 16/4000)
– Drucksache 16/5079 –]**

D

Zur Drucksache 16/5079 hat die SPD-Fraktion mitgeteilt, daß das Petikum einen Druckfehler enthält. Der darin im Kapitel 8500.441.70 genannte Betrag von 37 500 DM muß richtig lauten 38 000 DM. Dadurch verändert sich auch der Betrag von 21 432 500 DM auf 21 433 000 DM.

Wer will nunmehr dem Petikum auf Seite 8 und 9 der Drucksache 16/5079 unter Berücksichtigung dieser Änderung zustimmen?

(Heino Vahldieck CDU: Jetzt nicht mehr!)

– Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich beschlossen.

Ich rufe dann den CDU-Antrag 16/5159 auf.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Haushalt 2001
Einzelplan 3.1: Behörde für Schule, Jugend und
Berufsbildung
Zentrum für Jugendrecht – Drucksache 16/5159 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den CDU-Antrag 16/5160 auf.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushalt 2001
Einzelplan 3.1: Behörde für Schule, Jugend und
Berufsbildung
Ausweitung der Jugendarbeit im Bereich der
Jugendhilfe – Drucksache 16/5160 –]**

(Vizepräsident Berndt Röder)

A Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den CDU-Antrag 16/5161 auf.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushalt 2001
Einzelplan 3.1
Räume für Jugendliche – Drucksache 16/5161 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den CDU-Antrag 16/5183 auf.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushalt 2001
Einzelplan 3.1
Bildungspriorität und Bildungsqualität für Hamburger Schülerinnen und Schüler – Drucksache 16/5183 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe sodann den CDU-Antrag 16/5186 auf.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Jugendarbeit und das Personenbeförderungsgesetz – Drucksache 16/5186 –]**

Hier beantragt die SPD-Fraktion eine Überweisung an den Jugend- und Sportausschuß.

Wer möchte über den Überweisungsantrag so befinden? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Überweisungsantrag einstimmig beschlossen.

B Ich rufe sodann den REGENBOGEN-Antrag 16/5226 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan-Entwurf 2001
Landesbetrieb Erziehung und Bildung
Intensiv betreute Jugendwohnungen des LEB
schließen – Die Personalkapazitäten des LEB
für die Jugendhilfe nutzen – Drucksache 16/5226 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe sodann den REGENBOGEN-Antrag 16/5227 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1
Titel KRD 3140
Gesamtschulen nicht weiter schwächen, sondern
politisch fördern! – Drucksache 16/5227 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5228 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1
Titel KRD 3140, 3120 und 3150
Lernbedingungen in den Oberstufen
– Drucksache 16/5228 –]**

C Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5229 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1
Betreuung der Sammlungen und Fachräume
– Drucksache 16/5229 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5230 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1
Einrichtung von Schulkantinen
– Drucksache 16/5230 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe sodann den REGENBOGEN-Antrag 16/5231 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1
Gehalt und bedarfsdeckender Unterricht von
Referendar/innen – Drucksache 16/5231 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5232 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3100, 3110, 3140, 3150
Titel 525.78
Zugang zu Wissen gleichmäßig und gerecht verteilen
– Drucksache 16/5232 –]**

Wer möchte so befinden? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5233 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushaltsplan-Entwurf 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3310
Infrastrukturelle Gewährleistungsverpflichtung
für die Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit
– Aufstockung des Landesjugendhilfeplans (RZ 3310)
zur Sicherung der Folgekostenfinanzierung bei
Wohnfolgeeinrichtungen in Neubaugebieten
– Drucksache 16/5233 –]**

(Vizepräsident Berndt Röder)

- A Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5234 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:
Haushaltsplan-Entwurf 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3310
Jugendhilfe weiterentwickeln – Drucksache 16/5234 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5235 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:
Haushaltsplan-Entwurf 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3320
Titel 684.81
Förderung der Erziehung in der Familie – Drucksache 16/5235 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5236 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:
Haushaltsplan-Entwurf 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3330
Titel 671.01
Kindertagesbetreuung – Drucksache 16/5236 –]**

- B Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5237 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:
Haushaltsplan-Entwurf 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3330
Titel 681.86
Tagespflege – Drucksache 16/5237 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den REGENBOGEN-Antrag 16/5238 auf.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:
Haushaltsplan-Entwurf 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3330
Titel 684.01
Pädagogische Mittagstische – Drucksache 16/5238 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe nunmehr den SPD-/GAL-Antrag 16/5285 auf.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Förderung von deutsch-israelischen und deutsch-palästinensischen Schulpartnerschaften – Drucksache 16/5285 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich rufe sodann den SPD-/GAL-Antrag 16/5286 auf.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Neubau der Interessengemeinschaft um den Lentersweg e.V. (IGL) – Drucksache 16/5286 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag einstimmig angenommen.

Ich rufe nunmehr den GAL-/SPD-Antrag 16/5297 auf.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:
Haushalt 2001
Einzelplan 3.1
Kapitel 3200
Einzelplan 4
Kapitel 4210
RegioNet/Eidelstedt – Integration von Jugendlichen ohne Ausbildung und Arbeit – Drucksache 16/5297 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag einstimmig angenommen.

Ich rufe sodann den GAL-/SPD-Antrag 16/5298 auf.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:
Haushalt 2001
Einzelplan 3.1: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (BSJB)
Zweckgebundener Zuwendungstitel für Schnittstellenangebote Hilfen zur Erziehung/offene Kinder- und Jugendarbeit – Drucksache 16/5298 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig bei einigen Ent-
haltungen angenommen.

Ich rufe den GAL-/SDP-Antrag 16/5299 auf.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung
Systemwechsel in der Kinderbetreuung – Einführung des Betreuungsschecksystems „KiTa-Card“ – Drucksache 16/5299 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Ich rufe den GAL-/SPD-Antrag 16/5300 auf.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:
Haushaltsplan 2001
Einzelplan 3.1: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung
Kinderbetreuung – Neuregelung der Elternbeiträge für Kinderbetreuung – Drucksache 16/5300 –]**

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich angenommen.

C

D

(Vizepräsident Berndt Röder)

A Ich rufe sodann den GAL-Antrag 16/5309 auf.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2001

Einzelplan 3.1

Kapitel 3010

Kapitel 3150

Einzelplan 7

Kapitel 7200

Weiterentwicklung der beruflichen Schulen in Hamburg – Drucksache 16/5309 –]

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag einstimmig angenommen.

Ich komme sodann zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 205.

[Textzahl 205]

Die Textzahl 205 ist eine Kenntnisnahme. Diese ist erfolgt.

Ich rufe sodann die Textzahl 206 auf.

[Textzahl 206]

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist diese Textzahl mehrheitlich angenommen.

Ich rufe die Textzahl 207 auf.

[Textzahl 207]

B Wer möchte so befinden? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist die Textzahl mehrheitlich so angenommen.

Über die Textzahl 208 erfolgt die Abstimmung erst morgen.

Ich rufe auf den

**Einzelplan 2:
Justizbehörde**

Zunächst habe ich bekanntzugeben, daß die Wahl zum Richterwahlausschuß erst morgen vorgenommen werden wird.

Ich eröffne sodann die Debatte zum Einzelplan 2. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Professor Karpen hat es.

Dr. Ulrich Karpen CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Recht sichert die Freiheit und eine lebenswerte Gesellschaft. Rechtsgewährleistung und Rechtssicherheit sind das Fundament einer florierenden Stadt und Voraussetzung der Zufriedenheit unserer Bürger. Hamburg steht so gut da wie lange nicht mehr, hat der Bürgermeister gestern gesagt.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Hans-Peter de Lorent* GAL)

Aber, meine Damen und Herren, wirtschaftlicher Erfolg allein macht keine attraktive Stadt.

(Beifall bei *Wolfgang Beuß* CDU)

Unerlässlich ist das Gefühl, in Sicherheit zu leben und durch den Staat, die Polizei und die Justiz geschützt zu werden. Wie kann aber effektiver Rechtsschutz geleistet werden,

wenn bei steigenden Fallzahlen in den letzten fünf Jahren 120 Richter und Staatsanwaltstellen gestrichen wurden, wenn die Verfahren länger dauern als in anderen deutschen Großstädten. Weshalb? – Weil die Hamburger Richter um 23 Prozent stärker belastet sind als ihre Kollegen in Stuttgart und Hannover.

Wie kann effektiver Rechtsschutz geleistet werden, wenn die Staatsanwaltschaft nicht mehr ihrem verfassungsrechtlichen Auftrag nachkommen kann, alle angezeigten Delikte zu verfolgen. Weshalb? – Weil bei der Staatsanwaltschaft das Personal so schwachbrüstig geworden ist, daß sie sich entscheiden muß, entweder Massen- und Kleinkriminalität zu verfolgen, wie Schwarzfahren und Landendiebstahl, oder Schwere Kriminalität, wie die organisierte Kriminalität.

(Vizepräsidentin Sonja Deuter übernimmt den Vorsitz.)

Wie kann die Staatsanwaltschaft effektiv arbeiten, wenn eine Grippewelle oder ein, zwei Schwangerschaften Teile der Behörde außer Kraft setzen? Wie kann man von einer effektiven Justiz reden, wenn Private Schuldnerberatungen im Insolvenzverfahren sponsern, wie Herr Reemtsma? Wenn ein Gläubiger auf eine eidesstattliche Erklärung des Schuldners – Offenbarungseid genannt – sechs bis acht Monate warten muß, um erst danach prozessieren zu können? Das ist nicht effektiver Rechtsschutz, meine Damen und Herren, das grenzt an Stillstand der Rechtspflege. Zuversicht und Aufbruch sei das beherrschende Thema, die beherrschende Stimmung in dieser Stadt, hat der Bürgermeister gestern gesagt. Das ist, meine Damen und Herren, allenfalls die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist Abscheu vor der wuchernden Drogenkriminalität, persönliche Unsicherheit wegen der steigenden Gewaltkriminalität, wegen der vielen Einbrüche, der vielen Diebstähle, Empörung wegen der Jugendgewalt in Schulen, auf den Straßen, in öffentlichen Verkehrsmitteln. Die andere Seite der Medaille ist Frustration über die Tatsache, daß eine ausgedünnte Polizei und Justiz dieser Mißstände nicht mehr Herr werden kann: Mißstände, die das Vertrauen in einen effektiven Rechtsstaat untergraben.

Meine Damen und Herren! Politik muß auf die Bedürfnisse der Bürger reagieren. Das Sicherheitsgefühl der Bürger ist ein zerbrechliches Gebilde, hat der Bürgermeister gestern gesagt. Recht hat er. Schlimm nur, daß Ihre Haushaltspolitik dem nicht Rechnung trägt. Weil das so ist, können wir dem Justizhaushalt nicht zustimmen.

Wir fordern: Keine weiteren Stellenstreichungen bei der Staatsanwaltschaft, Schluß mit dem Sparprogramm bei den Strafgerichten,

(*Erhard Pumm* SPD: Ich dachte, Sie wollen 30 000 Stellen einsparen!)

Schluß mit der Kürzung im Finanzgericht. Wir fordern 20 neue Gerichtsvollzieherstellen. Stimmen Sie dem zu, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sonja Deuter: Das Wort erhält Herr Klooß.

Rolf-Dieter Klooß SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ihr kurzer, markiger Beitrag hat uns alle schwer beeindruckt.

(Rolf-Dieter Kloob SPD)

A (Beifall bei der CDU – *Dr. Roland Salchow CDU*: Ja, richtig!)

Für Ihren Auftritt habe ich hauptsächlich zwei Erklärungen. Einmal haben Sie vielleicht das Gefühl, daß Sie hier die letzte Haushaltsrede gehalten haben. Das zweite ist, daß es da einen Herrn Dr. Kusch gibt,

(*Petra Brinkmann SPD*: Gibt es den noch?)

der externe Berater Ihrer Fraktion mit der tiefen Kenntnis der Hamburger Justiz, der allerdings vor den realen Zahlen und Fakten eher kuscht und sich profilierungssüchtig auf Nebenkriegsschauplätze begibt, es aber immerhin geschafft hat, nicht nur den Kollegen Vahldieck, sondern auch Sie, Herr Professor Karpen, in der öffentlichen Wahrnehmung ins Abseits zu stellen. Hier wollen Sie wohl wieder etwas Boden gut machen.

(*Tanja Bestmann SPD*: Herr von Beust tröstet ihn gerade!)

Viel Spaß weiterhin bei Ihren internen Vorwahlkampf-scharmützeln. Aber passen Sie auf, Herr Kusch hat schon eins vor den Bug bekommen.

Sie haben in der Kürze eigentlich wieder den ganzen Rundumschlag gebracht, von dem Stillstand der Rechtspflege gesprochen, haben hier wieder das Zerrbild der Wirklichkeit entworfen. Ich muß Ihnen sagen, unter dem Strich machen Sie etwas, was ungeheuer gefährlich ist: Sie reden Angst und Unsicherheit herbei, um Ihre politische Suppe darauf zu kochen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

B Sie sprachen von der Verfahrensdauer. Sicher, es hat beim Zivilgericht, beim Landgericht geringfügige Steigerungen von 6,2 auf 6,4 Monate gegeben, aber man wird ja wohl nicht ernsthaft behaupten können, daß damit der Rechtsstaat in Gefahr gerät.

In Strafsachen ist die Verfahrensdauer beim Landgericht auf 3,6 beziehungsweise 4,0 Monate gesunken, und die Rechtsmittel haben abgenommen. Am Finanzgericht ist die Verfahrensdauer auf 15,9 Monate gesunken. Das ist – zugegebenermaßen – auch nicht wenig, aber unter dem Bundesdurchschnitt. Insgesamt hat es nämlich in den vergangenen Jahren durchaus an vielen Stellen Verfahrenskürzungen gegeben. Das haben übrigens auch Ihre Großen Anfragen und die Antworten darauf ergeben.

Auch der neue Haushaltsplan weist in Quantitäts- und Qualitätszahlen aus, daß Hamburg bei den Verfahrensdauern mit dem Bundesdurchschnitt durchaus gut mithalten kann. Alle genannten Zahlen sind auch ein Beweis für das Engagement der Richterschaft und der Mitarbeiter, die nicht nur Tag für Tag die Zahlen und qualitativ steigenden Anforderungen bewältigen, sondern daneben einen hohen Arbeitseinsatz und ein Höchstmaß an Kreativität in den Modernisierungs- und Rationalisierungsprozeß einbringen. Damit ist es den Justizangehörigen gelungen, trotz immer knapper werdender Ressourcen und hoher Belastung nicht nur handlungsfähig zu bleiben, sondern noch effektiver zu werden. Von Stillstand der Rechtspflege kein Wort.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ihnen, den Angehörigen der Justiz, sollten wir auch an dieser Stelle unseren Dank und unsere Anerkennung für ihre Leistungen aussprechen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Dr. Roland Salchow CDU*: Mühsamer Beifall!)

C Ich möchte nun einen Blick auf den Haushaltsplan selbst richten. Der Haushalt 2000 im Bereich der Justiz ist gekennzeichnet von wichtigen Zukunftssignalen für die Erneuerung von Justiz und Strafvollzug. Nach Abschluß des Reformprozesses „Justiz 2000“ leistet der Haushalt damit auch einen Beitrag zur Vorbereitung von weiteren Reformschritten, über die in der Hamburger Justiz schon eine Zukunftsdebatte unter dem Stichwort „Justiz 2010“ angelaufen ist.

Der Haushalt 2000 im Bereich der Justiz ist – und das wollen wir nicht bestreiten – allerdings auch gekennzeichnet von unverzichtbaren Einsparzwängen. Die Justiz ist sich dabei ihrer Gesamtverantwortung für die Sanierung des Hamburger Haushaltes bewußt und trägt die notwendige Konsolidierung weiterhin mit.

Zum Thema Stellenabbau, das Sie nur kurz gestreift haben, will ich Ihnen folgendes sagen: Bei der Staatsanwaltschaft ist die Konsolidierungsverpflichtung geringer geworden. Es ist eine Wiederbesetzung von 3,5 Staatsanwältinnen vorgesehen. Die Vakanzrate liegt bei 2 Prozent bei 156 Stellen, und – ganz wichtig – es hat eine Modernisierung, eine Reorganisation im Bereich der Staatsanwaltschaft stattgefunden und dauert an, die die Leistungen der Staatsanwaltschaft weiter steigert. Ich finde es ungeheuerlich, Herr Professor Karpen, daß Sie hier in den Raum stellen, als würde die Staatsanwaltschaft ihrem gesetzlichen Auftrag nicht gerecht. Das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei der SPD)

D Ich gebe zu, daß wir im Bereich der Gerichtsvollzieher eine Mangelsituation haben. Wir haben darüber im Rechtsausschuß beraten. Die Justizbehörde hat ein Konzept vorgestellt. Daraufhin haben auch Sie mit Ihrer Fraktion Ihren Antrag für erledigt erklärt. Es hat sich gezeigt, daß es an Gründen gehakt hat, für die die Justizbehörde nichts kann. Man muß jetzt weitersehen. Wir werden das im Ausschuß beraten.

Sicher wird auch in Zukunft die Belastung der Gerichte, der Staatsanwaltschaften und des Strafvollzuges hoch sein. Um so erfreulicher ist es aber, daß die Justiz wegen ihrer besonderen Situation nicht dieselbe Sparquote wie andere Behörden erfüllen muß. Der Haushaltsplan-Entwurf sieht für die Justiz Ausgaben in Höhe von rund 746,5 Millionen DM gegenüber rund 717,1 Millionen DM des Vorjahres vor. Das entspricht einer Steigerung von 4,1 Prozent, und das ist angesichts der Rahmenbedingungen sehr beachtlich.

(Beifall bei der SPD)

Insbesondere im Personalkostenbereich sind klare Tendenzen der Abmilderung der Konsolidierung erkennbar. Das Marschgepäck, wie die Senatorin es immer nennt, ist für die Justiz viel leichter geworden. Ihre Konsolidierungsquote ist um knapp 1,7 Millionen DM abgesenkt worden, und das ist der Gegenwert von 22 Stellen.

Bereiche, die im rechtspolitischen Brennpunkt stehen und deren reibungsloses Funktionieren für den Standort Hamburg von herausgehobener Bedeutung sind, zum Beispiel das Bezirksjugendgericht, das Hanseatische Oberlandesgericht, das Finanzgericht, werden von der Absenkung profitieren, und das begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD)

Ergänzt wird dies noch durch die erweiterten Maßnahmen im Bereich Jugenddelinquenz. Damit haben wir einen wirk-

(Rolf-Dieter Klooß SPD)

A lich verantwortungsvollen, verantwortbaren Kompromiß zwischen den rechtspolitischen Herausforderungen und Bedarfen sowie den zwingenden Haushaltsaspekten hinbekommen. Ich bin mir sicher, daß dieser Haushaltsplan nach wie vor nicht nur die Funktionsfähigkeit der Justiz als unabdingbare Voraussetzung eines funktionierenden Rechtsstaates gewährleistet, sondern auch Raum für Innovationen und Investitionen schafft. Wer das Gegenteil behauptet, der soll hier konkrete Belege liefern, aber nicht ständig mit den gleichen abgegriffenen Behauptungen aufwarten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Angesichts Ihrer Stellenerhöhungsanträge fragt man sich allerdings, ob wir nun schon wieder beim Weihnachtswunschkonzert angekommen sind. Es glaubt Ihnen doch niemand, daß dieses eben mal zusammengeflückte Konzept der Gegenfinanzierung stimmig ist. Was Sie da vorlegen, ist unseriös und abstrus. Die Finanzsenatorin und der Vorsitzende des Haushaltsausschusses haben dazu gestern deutliche Worte gesagt.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Hört, hört!)

Interessant ist auch, daß Ihnen außer Stellenerhöhungen nichts Grundlegendes eingefallen ist. Insofern gehe ich doch davon aus, daß Sie mit den Kernbotschaften des Justizhaushaltes im Bereich von Innovation und Investition sehr einverstanden sind.

Mit diesem Haushalt, dem ersten nach Ablauf des Projekts „Justiz 2000“ wird in der Tat ein weiterer Zukunftsschritt Richtung „Justiz 2010“ getan. Die Schwerpunkte sind unter anderem der bis zum Jahr 2005 laufende bundesweit beachtete Modellversuch zum professionellen Justizmanagement, die Forcierung der Aktivitäten zur Personalentwicklung, Fortbildung und Qualifizierung, der weitere Ausbau der EDV-Technik mit dem Ziel einer Vollausstattung, einem umfassenden Internet-Angebot der Hamburger Justiz und dem Ausbau des elektronischen Rechtsverkehrs, die Umsetzung des Projekts „Segmentierung des Amtsgerichts“ mit der Vollautomation des Handelsregisters sowie der angestrebten Gründung zweier neuer Stadtteilgerichte und des Justizforums Ost.

In diesem Zusammenhang will ich eine kleine Fußnote machen. Wir haben das Problem des Familiengerichts Hamburg-Mitte. Die Familienrichter haben den Wunsch geäußert, zusammen an einem Ort zu bleiben. Das ist menschlich verständlich, ist aber nicht unbedingt zwingend. Eines ist gewiß falsch: Man kann nicht annehmen, daß die Stadtteilgerichte in Blankenese, in Harburg, in Bergedorf, in Wandsbek oder wo auch immer familienrechtlich schlechter urteilen als die Richter in Hamburg-Mitte. Das ist sicherlich falsch.

(Beifall bei Elisabeth Kiausch und Dr. Monika Schaal, beide SPD)

Aber es kann natürlich einen Grund geben, daß man die Richter nicht auf drei, sondern vielleicht nur auf zwei Standorte verteilt. Darüber kann man nachdenken. Ob es richtig ist, den Senat dazu aufzufordern, Einfluß zu nehmen, wo doch in diesem Fall die Richter selbst eine hohe Eigenverantwortung haben, das muß man mal sehen. Wir werden das beraten.

Die Steigerung des Justizhaushaltes von 4 Prozent ermöglicht uns insbesondere auch den Bau zweier Vollzugsanstalten. Mit dem Bau der neuen geschlossenen Männervollzugsanstalt und Ersetzung der offenen Män-

nervollzugsanstalt Vierlande durch eine neue größere Anstalt in Billwerder setzt Hamburg dringend notwendige Meilensteine für die Gewährleistung eines gesetzmäßigen und auf die Wiedereingliederung der Gefangenen in die Gesellschaft ausgerichteten Strafvollzuges.

Damit stellen wir uns der Verantwortung, die unter anderem wegen einer verschärften Gesetzgebung und einer strenger gewordenen Rechtsprechung angestiegene Zahl der Gefangenen auch menschenwürdig und sicher unterzubringen. Der früher viel gescholtene Hamburger Strafvollzug nimmt damit die Herausforderungen der Zukunft an. Gerade diese Gesichtspunkte unterstützt die SPD-Fraktion mit Nachdruck.

Mit ihren justizpolitischen Initiativen beweist die Justizsenatorin auch, daß Rechtspolitik und Rechtsstaatlichkeit im 21. Jahrhundert mehr sein muß als die Diskussion um Stellen bei der Justiz, um Plätze im Strafvollzug, um Effizienzsteigerung und Modernisierung. Die SPD-Fraktion unterstützt die Senatorin, die rechtspolitischen Schwerpunkte weiter konsequent anzugehen.

Die Stärkung der Position der Verletzten nach einer Straftat, insbesondere in einem anschließenden Strafverfahren, ist eines der zentralen rechtspolitischen Anliegen. Die verfassungsmäßige Ordnung verpflichtet staatliche Stellen, neben der Strafverfolgung auch sich schützend und fördernd vor die Opfer und Verletzten nach Straftaten zu stellen.

Daß Hamburg an der Spitze entsprechender Reformen steht, beweist, daß Vorwürfe, Hamburg betreibe mehr Täter- als Opferschutz, wirklich dumme Polemik sind.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die Neuregelung der Sanktionsformen und die Bekämpfung häuslicher Gewalt sind neben anderem weitere zentrale rechtspolitische Vorhaben.

Unsere Damen und Herren von der Opposition haben bei soviel Substanz eigentlich nur Polemik entgegenzusetzen. Sie haben uns wieder eindrucksvoll ihre fehlende rechtspolitische Zukunftsfähigkeit vor Augen geführt, verlieren sich – das gilt vor allem für den justizpolitischen Sprecher – in persönlichen Scharmützeln – Stichwort Maulkorberlaß – und bekommen keine inhaltlichen Forderungen mehr hin.

Der Haushalt 2001 beweist dagegen, daß die Justizbehörde mit ihren Richtern und Mitarbeitern an einer Justiz baut, die auch vor den Herausforderungen der Zukunft bestehen kann. Geben Sie bitte dem vorgelegten Entwurf des Einzelplans 2 Ihre Stimme. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Sonja Deuter: Das Wort erhält Frau Dr. Kähler.

Dr. Bettina Kähler GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Vorbereitung für meine Rede habe ich heute mittag noch einmal meine Reden zu den Haushalten der vergangenen Jahre gelesen.

(Dr. Rolf Lange SPD: Nicht verwechseln, bitte! Das hat der Kohl auch getan!)

Der rote Faden – vielleicht sollte ich sagen, der grüne Faden –, der in allen Reden der letzten Jahre erkennbar war, ist die Aussage: Es muß gespart werden, aber es läßt sich viel Vernünftiges verwirklichen. Ich halte diese Aus-

(Dr. Bettina Kähler GAL)

A sage, bezogen auf den Justizhaushalt 2001, nach wie vor für richtig.

Ich möchte kurz Revue passieren lassen, was in den letzten drei, vier Jahren im Bereich der Justiz passiert ist:

Das Projekt „Justiz 2000“ ist erfolgreich zu Ende gebracht worden mit der Option, daß es weitergeht. Obwohl es formal abgeschlossen ist, sollen die Ideen, die dahinterstecken, weitergeführt werden.

Zum Modellversuch „Gerichtsmanager“: Dieser Versuch ist bislang einmalig in der Bundesrepublik. Zwei Personen werden in Kürze ihre Arbeit aufnehmen. Die Zeugenbetreuung wurde ausgeweitet; der Spritzenaustausch in den Gefängnissen wurde auf die geschlossenen Abteilungen ausgedehnt; im Bereich der Schnellverfahren wurden Verfahren gestrafft; nicht zuletzt gab es Initiativen zur Stärkung der Verletztenrechte, die auch Herr Kloß erwähnt hat. Das war ein kleiner Überblick über das, was im Bereich der Justiz passiert ist.

Wenn Sie die Schwerpunktsetzung auf die Stärkung der Verletztenrechte betrachten, dann wird ziemlich schnell klar, daß von Täterschutz statt Opferschutz keine Rede sein kann; auch das wurde von Herrn Kloß erwähnt.

Im übrigen lege ich Wert auf die Feststellung, daß das Sich-Kümmern um die Täter letztlich indirekt zum Schutz der Opfer beiträgt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Das ist eine Feststellung, die so alt ist, wie sie wahr ist.

Rotgrün setzt deshalb im Bereich des Strafvollzuges auf die Erhöhung der Anzahl derer, die im Gefängnis eine Ausbildung machen. Denn wenn wir für Resozialisierung eintreten, müssen wir in erster Linie dafür sorgen, daß die Entlassenen eine bessere Chance auf dem Weg in die Freiheit haben; dazu gehört unter anderem eine gute Ausbildung. In diesem Bereich sind deutliche Fortschritte erkennbar.

B Wir unterstützen auch das Bemühen der gefängniseigenen Betriebe, im Hinblick auf ihre Wirtschaftlichkeit weiterzukommen. Wir stehen hier noch am Anfang, aber wir denken, daß die Weichen in die richtige Richtung gestellt wurden.

An diesen Beispielen erkennen Sie, daß Sparen und Fortschritt nicht zwingend ein Widerspruch sind. Gerade das Projekt „Justiz 2000“ hat gezeigt, daß in gewisser Weise der Sparzwang auch sein Gutes hatte, insofern als er einen schwerfälligen Apparat in der Justiz nachhaltig in Bewegung brachte.

Bei allem, was noch hätte besser sein können oder besser sein kann, gebe ich doch zu bedenken, daß die fünfjährige Laufzeit dieses Projektes genau genommen relativ wenig Zeit war, um im Bereich des Justiz etwas in Gang zu setzen, das einer kleinen Revolution gleichkam.

Trotzdem lassen sich die schwierigen Bedingungen nicht leugnen. Insbesondere die Personalsituation an den Gerichten ist nach meiner Einschätzung an einem Punkt angekommen, an dem nicht weiter gespart werden kann, ohne daß das Funktionieren der Rechtspflege gefährdet ist. Längerfristige Krankheiten können kaum noch aufgefangen werden. Um Vertretungsrichter zur Verfügung zu haben – so hörte ich –, muß eine ganze Zivilkammer aufgelöst werden. Ob das stimmt, kann ich nicht sagen.

Der jetzige Justizhaushalt trägt diesen Zuständen schon Rechnung. Auch die Finanzsenatorin hat vor einigen Tagen in einem Interview für die „Welt“ gesagt:

„Für die ganze Stadt gilt: Wenn wir das Funktionieren der Verwaltung nicht gefährden wollen, müssen wir anfangen, neues Personal einzustellen und die Sparauflagen im Personalbereich auf Null fahren.“

C

Insofern befinde ich mich in guter Gesellschaft.

Trotzdem gab und gibt es dazu keine Alternative. Wenn Herr Freytag gestern gesagt hat, daß die Stadt vor diesem Senat und seiner Finanzpolitik geschützt werden muß, dann sage ich: Die Stadt muß vor uferlosen Personalforderungen gerade auch im Bereich der Justiz von der Opposition geschützt werden, deren Folgekosten nämlich wirklich – so ein gestriges Zitat von Herrn Freytag – „die Zukunftschancen der jungen Generation verfrühstücken würden“.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Natürlich würde auch ich mir in vielen Bereichen mehr Personal – zum Beispiel Gerichtsvollzieher – wünschen. Wenn das aber nicht nach dem Motto gehen soll: Ich wünsch mir was von der guten Märchenfee, dann muß ich auch sagen, wovon ich das finanzieren will.

(Dr. Ulrich Karpen CDU: Haben wir ja getan!)

Ich muß die Härten der Gegenwart gegen die der Zukunft abwägen, wenn die nächste Generation mit den Pensions- und Personallasten für das jetzt eingestellte Personal konfrontiert wird, ganz abgesehen von der Frage, wovon wir das jetzt finanzieren und woher wir die Gerichtsvollzieher nehmen sollen, die noch nicht ausgebildet sind. Wir können das nicht so machen, wie Adam und Eva, indem wir sie uns aus den Rippen schnitzen.

(Heiterkeit bei der GAL)

Ich kann nur das wiederholen, was unsere Fraktionsvorsitzende gestern gesagt hat: Die CDU verweigert die Debatte über die inhaltliche Veränderung und beschränkt sich auf populistische Platitüden.

D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Gipfel dieser Methode war die Aussage des CDU-Fraktionsvorsitzenden von Beust: Alle Gerichtspräsidenten und auch die Generalstaatsanwältin seien Mitglieder der SPD; sie machen noch nicht einmal vor der Justiz halt. Was unterstellen Sie den Genannten damit? Daß die ganze Justiz parteiisch ist, im Sinne von der SPD gekauft? Das ist absurd und beleidigend für die Beteiligten und Betroffenen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

So einfach ist das nicht mit dem Filz; aber das hatten wir schon vor vierzehn Tagen.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Wohin sind Sie bloß gekommen!)

Für einen Antrag der CDU habe ich ein wenig Sympathie. Das ist der zu den Familiengerichten. Zu Beginn der Haushaltskonsolidierung schien der Plan vernünftig, das Amtsgericht Mitte – das Familiengericht ist ein Teil davon – in mehrere Teile, in kleinere, überschaubare Einheiten zu zerlegen. Angesichts der Auswirkungen der Konsolidierung insbesondere im Personalbereich ist meiner Ansicht nach ein Überdenken dieser Pläne erforderlich.

Die Verlegung eines gut funktionierenden Gerichts auf mehrere Standorte erscheint mir doch problematisch. Aber ich weiß, daß in dieser Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, und ich glaube nicht, daß dieses Problem

(Dr. Bettina Kähler GAL)

A durch einen förmlichen Antrag zu lösen ist. Vielmehr muß es in der Diskussion mit allen Beteiligten gelingen, eine Lösung zu finden.

Damit bin ich beim Ausblick. Im letzten Jahr habe ich an dieser Stelle die Fortsetzung einer modernen, liberalen Justizpolitik gefordert, die auf mehr als blindwütiges Strafen setzt. Das wird im nächsten Jahr mehr als nötig sein. Es ist zu befürchten, daß das Thema Justizpolitik von den Thesen eines rechtsradikal angehauchten Richters dominiert werden wird, der sich selbst als Politpopstar sieht.

Die Grundlage für eine moderne Justiz hat Rotgrün in den vergangenen Jahren gelegt. Darauf können wir aufbauen, mit einem kritischen Blick für drohende Fehlentwicklungen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Sonja Deuter: Das Wort erhält Frau Senatorin Dr. Peschel-Gutzeit.

Senatorin Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es gestern während der Generaldebatte schon erlebt: Die Opposition in Hamburg hat es schwer, und zwar deswegen, weil diese Stadt, dieses Land gut regiert wird.

(Beifall bei der SPD – Dr. Roland Salchow CDU: Wenn einen niemand lobt, muß man sich selbst loben!)

Das gilt auch und gerade für die Justiz, denn sie läuft im großen und ganzen reibungslos, lautlos und gut; Ausnahmen gibt es immer, sie gibt es auch bei uns. Aber insgesamt ist es so, daß sie ihre Aufgabe nicht nur erfüllt, sondern sie tut es in einer Weise, wie ich es von einer Justiz erwarte: Sie tummelt sich nicht ständig in der Tagespolitik.

(Beifall bei Andrea Franken GAL)

Krawalle und Katastrophen wie anderswo, insbesondere in Ländern, in denen die CDU die Verantwortung für die Justiz hat, gibt es in Hamburg Gott sei Dank nicht.

(Zurufe von der CDU)

– Ich komme darauf zurück und werde Ihnen einige Beispiele nennen.

(Heiterkeit bei der CDU)

Was tut in dieser Situation die Opposition, vor allem ihr rechtspolitischer Sprecher, der von sich selbst meint – ich zitiere aus einem Schreiben von ihm –,

„seit Beginn dieser Legislatur die Verantwortung für die Justizpolitik der Stadt übernommen zu haben“?

(Lachen bei Wolf-Dieter Scheurell SPD)

Malt dieser Verantwortliche ein anderes, besseres Bild einer funktionierenden Großstadtjustiz einschließlich des Vollzuges? Entwirft er kompetentere Szenarien? Hören wir von Visionen, von Planungen, die realistisch und zugleich geeignet sind, die Justiz in Hamburg zukunftsfähig zu machen, zu gestalten und zu erhalten? Nichts von alledem. Es gilt wie bisher das Gebot des ganz kleinen Karos, der ganz kurzen Ellen.

Lieber Herr Karpen, Ihre Rede kennen wir alle quasi von vornherein,

(Antje Blumenthal CDU: Und wir Ihre Antworten!)

da sie stets nach demselben Muster gestrickt ist. Das Muster geht so:

Im ersten Teil sagen Sie: Die Justiz in Hamburg geht unter; das haben wir gerade eben gehört. Gründe für das Untergehen: Der Stellenabbau sei viel zu rigoros, und deshalb könne die Justiz nicht funktionieren; die Eingänge seien nicht zu schaffen; die Verfahrensdauer sei indiskutabel; die Sicherheit sei gefährdet. Und alles deswegen, weil die Justiz nicht in guten Händen sei.

(Dr. Roland Salchow CDU: Sehr richtig!)

Der zweite Teil Ihrer Rede ist im allgemeinen den persönlichen Angriffen gewidmet. Das wird, so nehme ich an, noch kommen, und deswegen will ich diesen Teil überspringen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Der dritte Teil pflegt sich im allgemeinen damit zu beschäftigen, was Sie alles verhindern wollen; das erklären Sie auch in regelmäßigen Abständen den Medien. Dazu komme ich jetzt. Ich fange mit dem ersten Kapitel an: Die Justiz geht schon wieder unter.

Zwar haben wir einen Stellenabbau und auch teilweise höhere, teilweise aber auch deutlich geringere Eingänge bei der Justiz; das ist nichts Ungewöhnliches und gilt für alle Bundesländer.

Aber schlüssig wäre Ihr Katastrophenszenario und die Forderung massiver Stellennachführungen natürlich nur, wenn zum Beispiel die Dauer der Verfahren merklich und unzumutbar gestiegen wäre; das ist aber gerade nicht der Fall.

Auch die von Ihnen gerade jetzt herausgebrachte Broschüre, die wir gestern in den Händen halten durften, belegt dies keinesfalls, und zwar schon deswegen nicht, weil Sie im wesentlichen auf veraltete Zahlen zurückgegriffen haben.

Als Gradmesser könnten wir die Dauer der Verfahren heranziehen. Bei den Amtsgerichten haben wir 1999 eine durchschnittliche Verfahrensdauer – die Zahlen des Jahres 2000 liegen noch nicht vor – von 4,7 Monaten. In den Ländern Hessen, Saarland, Berlin, Brandenburg, überall dort, wo die CDU das Justizressort innehat, dauern die Verfahren wesentlich länger.

Das gleiche gilt für Strafsachen der Amtsgerichte; hier sind die Zahlen für das Jahr 2000 deutlich günstiger. Darüber wollten wir nur nicht „herumstrunzen“.

Bei den Strafverfahren ist es so, daß die Amtsgerichte derselben Länder, die ich eben genannt habe, wiederum deutlich längere Verfahrensdauern haben. In Hamburg betragen sie gerade einmal durchschnittlich 4,3 Monate.

Zum Landgericht ist schon von Herrn Kloß gesagt worden, daß Hamburg deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 7,1 Monaten liegt; bei den Strafverfahren wird dies noch viel deutlicher.

Wir kommen dann zum Oberlandesgericht mit 10,4 Monaten und sehen, daß die Länder Hessen, Berlin und Rheinland-Pfalz eine viel längere, teilweise eine Wartezeit von bis zu 15 Monaten bis zur Eröffnung der Verfahren haben. In Hamburg liegen wir bei den Strafverfahren gerade einmal bei einem Monat.

Dies alles zeigt, daß es nicht so sein kann, wie die CDU behauptet. Wir haben weniger Stellen, das ist unstrittig; wir haben Eingänge, die mehr oder weniger gleichbleibend sind. Von einer längeren Verfahrensdauer kann also keine Rede sein. Im Gegenteil. Ich komme noch dazu, wie es möglich war, daß wir die Verfahrensdauer in den letzten

(Senatorin Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit)

- A fünf Jahren sogar wesentlich senken konnten; das gilt übrigens auch für das Jahr 2000.

Über die Staatsanwaltschaft wird behauptet, sie könne ihren gesetzlichen Auftrag nicht erfüllen; das haben wir hier jedes Jahr gehört. Wir haben daraufhin bei der Generalstaatsanwältin nachgefragt, die ganz verblüfft war, weil dies ein gesetzwidriges Verhalten bedeuten würden. Wie kann man das behaupten? Wir sind verpflichtet, jeder Anzeige nachzukommen,

(Unmutsäußerungen und Zurufe von der CDU:
Warum müssen Sie dauernd Leute laufenlassen?
Weil die Prozesse nicht rechtzeitig anfangen!)

und natürlich tun wir das. Ich gebe nur wieder, wie sich die Generalstaatsanwältin pflichtgemäß eingelassen hat. Alles andere wäre ein Gesetzesverstoß.

Es wird behauptet, die Staatsanwaltschaft hätte Abteilungen eingespart. Das zeigt, daß die CDU die gesamte Reorganisation der Staatsanwaltschaft nicht verstanden hat, die am 1. März dieses Jahres abgeschlossen wurde. Hierbei wurden einige kleinere Abteilungen zusammengelegt, und neue, zum Beispiel die Abteilung Vermögensabschöpfung, wurden gebildet; die Amtsanwälte haben sehr viel mehr Aufgaben übertragen bekommen und wurden zahlenmäßig aufgestockt. Mit einem Wort: Die Staatsanwaltschaft ist schlagkräftiger geworden. Das paßt natürlich nicht in das Katastrophenszenario der CDU.

Wir haben gehört, aufgrund der neuen Insolvenzordnung passiere in diesem Bereich überhaupt nichts, da könne man nur traurig sein. Dazu möchte ich sagen, daß bis Ende September dieses Jahres 417 Anträge auf Eröffnung des Insolvenzverfahrens gestellt wurden; im Jahr davor wurden im gleichen Zeitraum 153 Anträge gestellt. Das bedeutet, daß hier eine Steigerung von fast 180 Prozent vorliegt, so daß wir in diesem Jahr für den genannten Zeitraum 190 gegenüber 32 Verfahren im Vorjahr eröffnen werden.

B

Gott sei Dank läuft das Insolvenzverfahren inzwischen an; das geschieht im übrigen mehr oder weniger in allen Bundesländern, weil alle dieselben Anfangsschwierigkeiten hatten. Darüber haben wir oft genug gesprochen.

Das Thema Gerichtsvollzieher wird immer wieder gern erwähnt. Dazu haben im wesentlichen die Damen und Herren der Fraktionen berichtet, so daß ich mich auf nur wenige Äußerungen beschränken kann.

Natürlich sind wir der Entwicklung entgegengetreten, die auch wir nicht für angenehm halten. Wir haben inzwischen zwölf neue Gerichtsvollzieher dazubekommen. Vor wenigen Tagen haben fünf weitere Gerichtsvollzieheranwärter ihre Ausbildung beendet und nehmen in diesen Tagen ihren Dienst auf; das macht zusammen 17 Gerichtsvollzieher. Wir haben ebenso eine weitere Anzahl von sieben Planstellen geschaffen und schneiden die Gerichtsvollzieherbezirke anders. Wir sind sicher, daß wir es auf diese Weise schaffen können und werden.

(Beifall bei Antje Möller GAL)

Zurück zu Ihrer Äußerung, daß die Justiz untergeht. Die gesamten, von mir beschriebenen Anstrengungen machen drei Punkte deutlich:

Erstens: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten trotz der erheblichen Belastung, die kein Mensch leugnet – ich schon gar nicht –, rasch, qualitativ gut und sind engagiert.

Zweitens: Die Technik, die ihnen inzwischen dabei hilft, und das hier schon mehrfach erwähnte Gesamtprojekt „Justiz 2000“ wirken sich offensichtlich so positiv aus, daß die Hamburger Justiz ihre Arbeit trotz der erheblichen Anforderungen gut leistet.

Drittens: Zur Verfahrensdauer, von der die CDU meint, sie anmahnen zu sollen, möchte ich sagen, daß wir im Zuge der ZPO-Reformdiskussion, die bundesweit geführt wird, zu unserer Beglückung erfahren haben, daß keine Justiz in Europa so gut ist wie die deutsche.

Was haben wir nicht alles von den Anwälten gehört: Es gäbe nichts zu reformieren, die Justiz in Deutschland sei gut und schnell. Was wollen wir eigentlich noch reformieren? Dazu paßt natürlich nicht die Aussage, daß in Hamburg die Justiz untergeht.

Dasselbe möchte ich im übrigen zum Vollzug sagen. Der Vollzug in Hamburg funktioniert hervorragend. Ich weiß ganz genau – Sie alle wissen es auch –, daß dies nicht von selbst gekommen ist. Die Katastrophen passieren dagegen woanders.

Heute morgen habe ich in der „Berliner Zeitung“ gelesen, daß es allein in der großen Untersuchungshaftanstalt Moabit in Berlin in diesem Jahr schon zu einem siebten vollendeten Selbstmord und zu 20 Selbstmordversuchen gekommen sei. Dazu sagt der für die Justiz zuständige Regierende Bürgermeister, daß dies nicht an der Überfüllung liegen könne.

In diesem Jahr ist es bereits an einem Wochenende in Berlin zu fünf Ausbrüchen gekommen. Vor wenigen Wochen mußten gleichzeitig Hunderte von Gefangenen aufgrund der Überfüllungen von Haftanstalten entlassen werden. Alles dies verrauscht sang- und klanglos. Ich sagte vorhin, daß ich Beispiele dafür nennen werde, wenn die CDU für die Justiz eines Landes zuständig ist.

(Beifall bei der SPD)

Damit dies alles bei uns nicht passiert, passen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerordentlich sorgfältig auf. Wenn Gefangene gefährdet sind, gehen sie sofort dazwischen. Darüber wird mir jeden Tag berichtet. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür zu danken.

(Beifall bei der SPD, der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Richtig ist: Wir müssen – wir tun es auch – konsolidieren. Niemand kann, ohne es zu merken, sieben Jahre lang sparen und konsolidieren; das wäre ja wohl merkwürdig. Da wir sparen müssen, kann es doch nicht als seriös bezeichnet werden, wenn die CDU fordert, daß keine Stellenstreichungen und Einsparungen bei Gerichten, Staatsanwaltschaften oder anderswo vorgenommen werden sollen. Das bedeutet nichts anderes, als daß wir nach Vorstellung der CDU Stellen wieder besetzen sollen, die sie mit dem Verkauf von Tafelsilber finanzieren will. Damit werden dann Menschen auf Stellen gesetzt, die wir 20, 30 Jahre bezahlen und deren anschließende Versorgungslast wir tragen müssen. Das nenne ich eine Scheinsanierung zu Lasten unserer Kinder und Kindeskinde.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die persönlichen Angriffe, die stets kommen, will ich zunächst überspringen. Ich wende mich den Verhinderungen zu.

C

D

(Senatorin Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit)

- A Die CDU legt – wie wir hörten – keine eigenen Pläne oder Szenarien vor, sondern sie verlegt sich auf den Versuch, das zu verhindern, was wir vorschlagen und durchsetzen möchten. Hierbei denke ich an die Rechtspolitik.

Als wir unsere große Initiative zur Stärkung der Verletztenrechte vorstellten, die auch mit den Stimmen der CDU-regierten Länder im Bundesrat beschlossen wurde, hatte die CDU in Hamburg nichts anderes zu tun, als zu sagen: Na ja, es ist schlimm genug, daß es überhaupt zu Opfern von Kriminalität kommt. So kann man natürlich auch vorgehen. Sie tun nichts für die Opfer, weil Sie Ihren Blick starr auf die scheinbaren oder tatsächlichen Täter richten.

(*Wolf-Dieter Scheurell SPD: Hört, hört!*)

Als es darum ging, für die gleichgeschlechtlichen Partner Lebensgemeinschaften zu ermöglichen, kam von der CDU in Hamburg doch tatsächlich das Votum: Um Gottes willen, nein. Auch da ging das Abendland schon wieder unter.

Wo war die CDU, als es darum ging, die Homosexuellen, die in der nationalsozialistischen Zeit auf schlimmste Weise diskriminiert wurden, aufgrund einer Hamburger Initiative endlich zu rehabilitieren? Es kam kein Wort, es hat sie nicht interessiert.

Ich komme zu den Investitionen für die Ersatzanstalt Billwerder. Fast ein Jahrzehnt hat sich die CDU dagegen gestemmt und gesagt: Das brauchen wir alles nicht, das ist völlig uninteressant. Jetzt lese ich vor wenigen Wochen zu meiner Beglückung, daß die CDU ihren Widerstand gegen Billwerder aufgibt. Da kann man ja nur froh sein.

- B Zum Justizforum Ost lese ich: Die CDU will dieses verhindern. Zu den Zukunftsüberlegungen, wie die Justiz in den Jahren 2010, 2030, 2050 aussehen soll – das ist unser aller Aufgabe, darüber nachzudenken und vorzusorgen –, kommt von Ihnen nichts. Woran liegt das? Sie haben keine Planungen, sondern bei Ihnen gilt immer das kleine Karo!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Sonja Deuter: Das Wort erhält Herr Professor Dr. Karpen.

(*Andrea Franken GAL: Herr Karpen, jetzt Teil zwei!*)

Dr. Ulrich Karpen CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es platzt einem der Kragen.

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei der SPD und der GAL)

Wissen Sie, Frau Senatorin, was der entscheidende Unterschied zwischen Ihnen und Ihrer Kollegin Frau Pape ist?

(*Dr. Monika Schaal SPD: Jetzt geht wieder die persönliche Anmache los!*)

Frau Pape hat vor zehn Minuten gesagt, daß sie sich als Senatorin an die zehnminütige Redezeit halten muß. Sie haben 20 Minuten geredet. Ich muß meine zehn Minuten Redezeit sogar teilen, um meine Rede einigermaßen halten zu können. Das ist ein Verstoß gegen die Chancengleichheit.

(Beifall bei der CDU)

Frau Senatorin, Sie haben gesagt, daß wir kein Programm vorgelegt hätten. Seit einigen Tagen liegt ein konzises, gut analysiertes und zielführendes Programm unserer Justizpolitik vor. Es ist zwar nicht so umfangreich wie Ihr Konzept „Justiz 2000“, aber es ist gehaltvoll und detailliert.

Das Konzept „Justiz 2000“ hat Herr Hoffmann-Riem, Richter des Bundesverfassungsgerichts, als Hochglanzdarstellung bezeichnet. In diesem Programm beschreiben Sie die Vernetzung, die kreative Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und eine neue Diskussionskultur. Eine Diskussionskultur gibt es in Ihrem Bereich nicht, ob Sie in die Deputation, in den Richterwahlausschuß, in die Richterschaft oder die Staatsanwaltschaft schauen. Dort herrscht wegen Ihrer Selbstherrlichkeit und Ihrer Besserwisserie ein eisiges Klima.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Roland Salchow CDU: Genau!*)

Auch in Berlin, auf das Sie sich so gern berufen, gibt es keine Diskussionskultur. Ich habe noch nie erlebt, daß die gesamte Richterschaft und alle Rechtsanwälte der Bundesrepublik sowie der Bundesrat den Vorschlägen Ihrer Kollegin Däubler-Gmelin bei der Änderung des Zivilprozeßrechtes oder bei der Mietrechtsreform entgegenwirken. Es gibt ein breites Echo der Ablehnung, und es wird offen gesagt, Frau Däubler-Gmelin sei intransigent und beratungsresistent.

(Beifall bei der CDU)

Frau Senatorin, es wird ja Ihr letztes Amtsjahr sein. Ich sage Ihnen: Für Sie und Ihre Berliner Kollegin gilt: Rechtshaberei ersetzt nicht die Auseinandersetzung mit denen, die im juristischen Feld arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kloß, ich wundere mich, daß Sie hier – ich spreche für alle Abgeordneten – den Kontaktsperreerlaß, den Maulkorbberlaß vom 14. Juni 1999, kritisch erwähnt haben, der dem Gerichtspräsidenten und der Generalstaatsanwältin den direkten Umgang mit Ihnen und mit meinen Kolleginnen und Kollegen untersagt.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.)

In Einzelfällen, so schreibt die Senatorin, sei sie gern bereit, zusammen mit den Richtern einzelnen Abgeordneten Fragen zu beantworten.

(*Dr. Roland Salchow CDU: Monarchische Sache!*)

Frau Senatorin, daß Sie den Richtern diesen Maulkorb nicht umhängen durften, habe ich Ihnen wiederholt gesagt. Er entspricht nicht der Gewaltenteilung und der Unabhängigkeit der Justiz. Sie sind hier aber völlig unbelehrbar. Ich versuche es heute einmal mit zwei Vergleichen.

Erster Vergleich: Wenn vor hundert Jahren auf dem Jungfernstieg ein junger Mann ein junges Mädchen treffen wollte, dann mußte eine Anstandsdame dabei sein. So sollen Abgeordnete mit Gerichtspräsidenten umgehen.

(Beifall bei *Elke Thomas CDU – Dr. Monika Schaal SPD: Wir sind aber nicht mehr jung!*)

Zweites Beispiel: Wenn Gefangene ihre Angehörigen im Sprechzimmer der Haftanstalt treffen, dann muß ein Vollzugsbeamter dabei sein. So sollen direkt gewählte Abgeordnete mit Gerichtspräsidenten umgehen. Herr Kloß, kann das richtig sein?

(Beifall bei der CDU)

Ich wende mich mit einem letzten und ernsten Punkt an Herrn Kloß als einen Parlamentskollegen: Ich mache mir immer wieder Sorgen über den Verfall der demokratischen

(Dr. Ulrich Karpen CDU)

- A und parlamentarischen Sitten in diesem Hause. Ich wende mich insbesondere mit dieser Sorge an Sie. Können Sie sich nicht einmal mit Ihren Fraktionskollegen mental und auch faktisch aus der Hörigkeit gegenüber der Senatorin lösen? Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen sind unabhängige Abgeordnete.

Es war ein Trauerspiel ohnegleichen, als die notwendige Ergänzung des Hamburger Richtergesetzes zur Wahl der Mitglieder des Richterwahlausschusses anstand. Die Notwendigkeit eines neuen Wahlverfahrens liegt auf der Hand, sie drängt sich geradezu auf. Ohne Not folgten Sie dem, was Sie als Koalitionsräson verstehen: Sie stimmten den Entwurf im Rechtsausschuß nieder, nur weil er von der Opposition kam. Herr Kloöß, eine parlamentarische Diskussion war überhaupt nicht mehr möglich.

Glücklicherweise hat Frau Möller den Ball der Vernunft aufgenommen.

(Holger Kahlbohm SPD: Wo ist der Ball?)

Wir haben es bewirkt – das möchte ich ausdrücklich positiv vermerken –, daß in der letzten Sekunde der Entwurf vom Plenum in den Rechtsausschuß zurücküberwiesen werden konnte.

(Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Professor Karpen, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Dr. Roland Salchow CDU: Nein, laß es, dazu hast du keine Zeit!)

- B **Dr. Ulrich Karpen** (fortfahrend): Das war für die SPD-Fraktion ein parlamentarisches Trauerspiel ohnegleichen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Gibt es weitere Wortmeldungen? – Frau Kähler, Sie haben das Wort.

Dr. Bettina Kähler GAL: Herr Professor Karpen, so geht das nicht. Sie können nicht einerseits den Anstand, die Souveränität und das Selbstbewußtsein des Parlaments einfordern und andererseits mit solchen Reden agieren. Das geht einfach nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Roland Salchow CDU: Doch! – Heino Vahldieck CDU: Das ist die vornehmste Pflicht!)

– Ganz ruhig, Herr Salchow. Wenn Sie so herumschreien, bekommen Sie einen Herzinfarkt.

(Dr. Roland Salchow CDU: Dann können wir ja mal einen Wettlauf machen!)

Es ist wirklich ärgerlich und nicht das erste Mal, wie Sie hier, anstatt inhaltliche Konzepte zu liefern, auf einer persönlich diffamierenden Ebene gegen die Senatorin und Herrn Kloöß agieren. Das ist eines Parlaments unwürdig

(Beifall bei der GAL und der SPD)

und fällt letztlich auf Sie zurück, wenn Sie hier mit Altherrenphantasien wie die Hörigkeit von Herrn Kloöß gegenüber der Senatorin agieren.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Carsten Lüdemann CDU: Das ist eines Parlaments auch unwürdig!)

Es wäre doch wirklich interessanter gewesen, einmal die Inhalte Ihrer kürzlich herausgegebenen Broschüre im Detail darzustellen. Wenn Sie die besseren Konzepte haben, warum legen Sie sie hier nicht dar? Das wäre der parlamentarischen Debatte und der Haushaltsdebatte angemessen. Statt dessen reden wir hier immer über denselben Blödsinn, den angeblichen Kontaktsperreerlaß. Dazu hat die Diskussion gerade erst angefangen. Wir anderen Parlamentarier verfügen erst jetzt über Unterlagen und müssen sie lesen, um zu verstehen, worum es genau geht; das können Sie einfach nicht machen.

(Dr. Roland Salchow CDU: Ihr hättet doch früher anfangen können, das ist doch euer Problem!)

– Sie machen es aber, ich finde es allmählich wirklich ärgerlich.

(Beifall bei der GAL – Dr. Roland Salchow CDU: Die Grünen interessieren sich nicht mehr für die Grundrechte des Parlaments, Frau Präsidentin!)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann ist die Debatte über den Einzelplan 2 abgeschlossen, und ich komme zu den Abstimmungen.

Drucksache 16/5048.

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der
Bürgerschaft vom 12./13. Juli 2000
(Drucksache 16/4480) – Schulische und berufliche
Qualifizierung und Wirtschaftlichkeit der Betriebe in
den Justizvollzugsanstalten –
– Drucksache 16/5048 –]**

Zunächst stelle ich fest, daß die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung 16/5048 Kenntnis genommen hat.

Drucksache 16/5202.

**[Bericht des Rechtsausschusses
über die Drucksachen
16/4412: Abschiebehaftabteilung in der JVA III
Glasmoor (CDU-Antrag)
16/4535: Abschiebehaftabteilung in der JVA III
Glasmoor (Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke) – Drucksache 16/5202 –]**

Ebenfalls Kenntnis genommen hat die Bürgerschaft von der Nummer 1 des Petitums aus dem Bericht 16/5202 des Rechtsausschusses.

Wer der Empfehlung zu Nummer 2 aus diesem Bericht zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft ist mit Mehrheit der Empfehlung gefolgt.

Drucksache 16/5204.

**[Bericht des Rechtsausschusses
über die Drucksache 16/4415:
Bestimmung des „dritten richterlichen Mitglieds des
Richterwahlausschusses“ (im Sinne von § 17 Absatz 3
Satz 1 HmbRiG) bei der Wahl der berufsrichterlichen
Mitglieder der Disziplinargerichte (CDU-Antrag)
Bezug: Bericht des Rechtsausschusses
Drucksache 16/4749 vom 5. September 2000
– Drucksache 16/5204 –]**

Wer der Empfehlung des Rechtsausschusses aus dem Bericht 16/5204 folgen und das Fünfte Gesetz zur Änderung

C

D

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

A des Hamburgischen Richtergesetzes beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist so. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer das in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies ist einstimmig erfolgt, und damit ist das Gesetz in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen jetzt zu den Fraktionsanträgen und den Anträgen des Haushaltsausschusses. Zunächst rufe ich die Drucksache 16/5138 auf, den Antrag der CDU-Fraktion zur Dezentralisierung des Familiengerichts.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Dezentralisierung des Familiengerichts
– Drucksache 16/5138 –]**

Hierzu liegt ein Überweisungswunsch der GAL-Fraktion vor. Wer der Überweisung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung einstimmig erfolgt.

Ich rufe den Antrag 16/5155 der CDU-Fraktion zur Staatsanwaltschaft auf.

B **[Antrag der Fraktion der CDU:
Staatsanwaltschaft – Drucksache 16/5155 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den Antrag 16/5156 der CDU-Fraktion zu den Strafgerichten auf.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Strafgerichte – Drucksache 16/5156 –]**

Wer den Antrag beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag 16/5157 der CDU-Fraktion zur Finanzgerichtsbarkeit.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Finanzgerichtsbarkeit – Drucksache 16/5157 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 16/5158.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Gerichtsvollzieher – Drucksache 16/5158 –]**

Für den Antrag 16/5158 der CDU zu den Gerichtsvollziehern liegt mir ebenfalls ein Überweisungswunsch der GAL-Fraktion vor. Wer möchte diesem folgen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Überweisung ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe den Antrag 16/5225 der REGENBOGEN-Gruppe auf: Reduzierung von Abschiebehäftplätzen. C

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Reduzierung von Abschiebehäftplätzen
– Drucksache 16/5225 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den Antrag 16/5287 von SPD- und GAL-Fraktion zu Haushaltsverbesserungen in den Kapiteln des Einzelplans 2 und 9 auf.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Haushaltsplan 2001 – Haushaltsverbesserungen
Kapitel 2110: Ordentliche Gerichte und
Staatsanwaltschaften
Kapitel 9700: Zentral veranschlagte Personalkosten
Kapitel 9710: Personalausgaben – Nebenleistungen
Kapitel 9750: Versorgung
– Drucksache 16/5287 –]**

Wer diesen Antrag beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist der Antrag einstimmig angenommen.

Ich komme zum Antrag 16/5288 der SPD- und GAL-Fraktion zu den Einnahmen aus der Abschöpfung von Gewinnen aus Straftaten.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Einnahmen aus der Abschöpfung von Gewinnen aus
Straftaten – Drucksache 16/5288 –]** D

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich rufe den Antrag 16/5289 der SPD- und GAL-Fraktion zu den Kosten in Betreuungsangelegenheiten auf.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Haushalt 2001, Einzelplan 2, Titel 2110.526.03
Kosten in Betreuungsangelegenheiten
– Drucksache 16/5289 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig beschlossen.

Ich komme jetzt zu den Textzahlen der Anträge des Haushaltsausschusses und rufe die Textzahl 202 auf.

[Textzahl 202]

Wer möchte diese Textzahl beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Textzahl ist mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 203.

[Textzahl 203]

Wer möchte diese beschließen? – Vielen Dank. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Textzahl ist mit Mehrheit beschlossen.

Über die Abschlußzahlen in der Textzahl 204 wird am Mittwoch abgestimmt.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

A Ich rufe jetzt den Einzelplan 8.2 auf.

**Einzelplan 8.2:
Umweltbehörde**

Wer wünscht das Wort? – Herr Jobs, Sie haben das Wort.

Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Umwelthaushalt umfaßt alles wie gehabt. Der grüne Umweltsenator legt einen Haushalt vor, wie er sozialdemokratischer nicht sein könnte. Umweltschützer der Stadt wenden sich enttäuscht ab, die SPD tröstet, die Restgrünen beißen die Zähne zusammen, nur Herr Engels wird ausnahmsweise heute als letzter Redner in der Runde, wie üblich in der Adventszeit, zum Zehn-Minuten-Öko mutieren. Also beinahe alles wie gehabt, aber nur beinahe, denn das Jahr hatte aus umweltpolitischer Sicht schon einige besonders negative Highlights zu verbuchen.

(*Antje Möller GAL: Können Sie mal inhaltlich etwas sagen?*)

– Keine Sorge, ich komme zu den Inhalten.

Unter einem grünen Umweltsenator wird das Schutzgebiet Mühlenberger Loch zerstört werden. Daß dieses Projekt ausgerechnet von den Grünen mitgetragen wird, ist für die Umweltpolitik in Hamburg, in der Bundesrepublik und auch international eine Katastrophe. Die Message, die mit den Grünen jetzt verbreitet wird, ist klar und eindeutig: Für den Profit der Konzerne, für unsichere Arbeitsplatzversprechen wird der Umweltschutz mit Füßen getreten. Für eine Partei, die vor allem am Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit einerseits und Umwelt andererseits entstanden und gewachsen ist, stellt die Zustimmung zur Zerstörung des Mühlenberger Lochs eine Niederlage vor der eigenen Geschichte dar. Damit werden die Grünen endgültig zum Wegbereiter der Plattmacher, gegen die sie sonst immer gestritten haben.

B

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Das schwächt sie zum einen – dagegen habe ich gar nichts –, aber es schwächt vor allem die Kräfte in dieser Stadt und in diesem Land, die weiter für eine ökologische Politik streiten. Eine Stärkung dieser Kräfte sollte eigentlich auch das Naturschutzgesetz bringen, aber auch da zeigt sich in der Senatsvorlage das Einknicken vor der Hafenslobby. War der ursprüngliche Entwurf noch ganz sympathisch, so werden jetzt im wesentlichen nur noch Bundes- und EU-Richtlinien auf Hamburg runtergebrochen. Die Privilegierung des Hafens wird nicht wirklich abgeschafft, das Klagerecht der Verbände wird in den interessantesten Gebieten der Stadt einfach ausgeklammert, und damit bleibt Hamburg nicht nur weit hinter den Erwartungen zurück, sondern vor allen Dingen auch weit hinter den Realitäten anderer Bundesländer. Das ist kein Big Point, das ist eher ein Armutszeugnis für Rotgrün.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Das größte Armutszeugnis, wen wundert es, ist natürlich der sogenannte Atomkonsens.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Das mußte ja kommen!*)

Die Atomlobby hat sich auf der ganzen Linie durchsetzen können. Sie haben von Rotgrün einen Bestandsschutz für ihre unverantwortbar gefährlichen Reaktoren und dazu noch grünes Licht bekommen, zukünftig noch einmal mindestens genau so viel Atommüll zu produzieren wie bisher. Aber nicht nur das. Dieser Konsensvertrag bringt nicht nur

keinen wirklichen Ausstieg, sondern inzwischen sogar sechs neue Atomanlagen rund um Hamburg. Das hat es 20 Jahre lang nicht mehr gegeben. Nicht einmal die CDU hat sich getraut, neue Atomanlagen rund um Hamburg zu bauen, und ich glaube, die SPD allein hätte davor zurückgeschreckt, aber Rotgrün macht selbst das möglich.

C

Alexander Porschke stellt sich dann auch noch in der letzten Sitzung hier hin und findet es völlig in Ordnung, daß den Menschen zusätzliche Gefahren vor die Tür gestellt werden. Alexander, ich fürchte, du hast da ein bißchen etwas durcheinandergebracht. Du bist gewählt worden, um Atomanlagen stillzulegen, und nicht, um neue bauen zu lassen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Aber Stade wird doch stillgelegt, werdet ihr gleich sicherlich mit stolzeschweller Brust verkünden, und damit sind dann angeblich sämtliche Koalitionsvereinbarungen erfüllt und der Atomausstieg absolut im grünen Bereich. Ich fürchte, dieses Sprüchlein haben sich die Damen und Herren Vogel, Bühler, Möller und Porschke inzwischen gegenseitig so oft aufgesagt, daß sie es tatsächlich glauben.

(*Dr. Roland Salchow CDU: Das kann man nicht ausschließen!*)

Nur, dieser Glaube hat mit der Realität wie so oft gar nichts mehr zu tun.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Gab es da nicht mal ein Gutachten, das deutlich dargestellt hat, wie negativ die Wirtschaftlichkeit des Reaktors zu beurteilen ist? Das sind Tatsachen, die auch die Atomlobby inzwischen erkannt hat? Nachdem sie sich konsensmäßig durchgesetzt haben, hat E.ON durchaus erwogen, den Reaktor schon 2001 vom Netz zu nehmen, denn natürlich haben sie ganz große Probleme mit dem versprödeten Reaktorkern, natürlich haben sie ganz große Probleme mit den vollen Lagerbecken und auch mit der Anti-AKW-Bewegung, die den ersten Castor, der aus dem Atomkraftwerk kommen wird, erfolgreich blockieren wird. Erst die Intervention der Politik vor allem aus Niedersachsen vor der abschließenden Sitzung erreichte doch die Verlängerung der Laufzeit des Reaktors bis 2003, und das wird dann von der GAL, wie ich gelesen habe, mit Sekt gefeiert. Das ist dann keine Realpolitik mehr, sondern das ist Realitätsverlust.

D

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Aber wir sind nicht nur böse zu euch, wir haben auch etwas für euch, wir wollen nämlich, daß Hamburgs öffentliche Stromversorgung ab 2001 ohne Atomstrom auskommt. Die Verträge mit der HEW laufen bekanntlich nächstes Jahr aus, und wir sind der Meinung, daß der Senat eigentlich gar nicht anders kann, als einen auf einem ökologisch-verträglichen Erzeugungsverfahren basierenden neuen Stromvertrag abzuschließen. Im Klimaschutzgesetz strebt Hamburg – Zitat –

„... eine umwelt- und gesundheitsverträgliche und risikoarme Erzeugung, Verteilung und Verwendung von Energie im Rahmen des wirtschaftlich Vertretbaren“

an. Daran muß sich selbstverständlich auch die Energieeinkaufspolitik orientieren. Der Senat will doch angeblich immer noch den Ausstieg aus der Atomenergie. Als Regierung habt ihr versagt, als Käufer könnt ihr aber noch ein wichtiges Signal setzen, das alle ermutigt, ebenfalls auf

(Lutz Jobs REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A eine ökologisch sinnvolle Energie umzusteigen, und sie zusätzlich neben den EG- und anderen Gesetzen fördern. Wenn aber statt dessen weiter der Atomstrom der HEW eingekauft wird, verzichtet ihr genau darauf und leistet einen aktiven Beitrag dazu, daß diese unverantwortliche Energieerzeugung gesellschaftsfähig bleibt.

Wenn Ihnen also ein Rest Glaubwürdigkeit wichtig ist, müssen Sie unserem Antrag gleich zustimmen,

(Beifall bei *Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke*)

denn nur so bekommt Rotgrün, bekommt der grüne Umweltsenator eine Chance, seine verheerende Bilanz ein wenig aufzupeppen und nebenbei deutlich zu machen, daß er eben nicht nur sozialdemokratische Politik macht. Er bekommt natürlich auch von uns die Chance – und nicht nur von uns –, im nächsten Jahr vielleicht einmal ein bißchen Lob an dieser Stelle zu bekommen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Vogel hat jetzt das Wort.

Renate Vogel SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem Sie nun wieder mal, Herr Jobs, alle Ihre Maximalforderungen an einen grünen Umweltsenator losgeworden sind und Ihre regenbogenbunten Luftschlösser entworfen haben, können wir uns wieder der sachlichen oder realpolitischen hamburgischen Umweltpolitik zuwenden.

- B So ganz verkehrt kann unsere Energie- und Klimaschutzpolitik ja nicht gewesen sein, oder wie erklären Sie sonst den immerhin zweiten Platz Hamburgs beim internationalen Wettbewerb für den Energy Globe Award 2000, mit dem wir in diesem Jahr ausgezeichnet wurden?

(Beifall bei der SPD)

Auch die neuen Flächenzuweisungen im Naturschutz, den Gewässerschutz sowie die damit eng verbundene Trinkwasserpolitik erwähne ich hier ausdrücklich als umweltpolitische Erfolgfelder.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Aber zunächst möchte ich mich dem Einzelplan 8.2 direkt zuwenden. Bei einem hamburgischen Gesamtetat von knapp 18 Milliarden DM ist der Etatentwurf, den wir heute beziehungsweise morgen beschließen wollen, mit 388,6 Millionen DM nominal zwar um 600 000 DM kleiner als im letzten Jahr, aber am Verhältnis zum Hamburger Gesamthaushalt hat sich mit seinen 2,2 Prozent nichts verändert. Natürlich wünschte ich mir als engagierte Umweltpolitikerin einen deutlich höheren Umweltetat, was Sie sicherlich alle verstehen werden, aber als ebenso involvierte Haushaltspolitikerin muß ich auch die Erfolge unserer langjährigen Konsolidierungspolitik achten.

Auch für das neue Haushaltsjahr können wir wieder eine Steigerung der Investitionsausgaben von immerhin 2,5 Prozent feststellen, das sind nominal 3,1 Millionen DM mehr als im vergangenen Haushaltsjahr. Damit wird Hamburg im Haushaltsjahr 2001 125,5 Millionen DM allein in den Umweltschutz investieren.

Genauer hingeschaut beträgt der Anteil der Investitionen an den bereinigten Gesamtausgaben im Einzelplan der Umweltbehörde ganze 32,3 Prozent, und das halte ich für gut proportioniert, leitet sich dieser hohe operative Anteil

doch aus vielfältigen, auch gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben der Umweltverwaltung ab, die aber leider nicht immer im ausreichenden Maße von der Öffentlichkeit wahrgenommen oder gewürdigt werden. Dazu gehört für mich der Grund- und Trinkwasserschutz, die kostenintensive Altlastensanierung, der Schutz und die Bewirtschaftung Hamburger Gewässer oder auch die Unterhaltung verschiedenster Monitoringnetze.

Eine Erfolgsstory hamburgischer Umweltpolitik möchte ich bei dieser Gelegenheit erwähnen dürfen, die Initiative „Arbeit und Klimaschutz“, die auf vollen Touren läuft und seit 1998 in mehr als 10 000 Hamburger Wohnungen modernen Wärmeschutz installierte und als Nebenwirkung zu einer jährlichen Ersparnis von umgerechnet 48 Millionen Kilowattstunden Energie geführt hat.

(Beifall bei *Horst Schmidt SPD* und *Dr. Dorothee Freudenberg GAL*)

Der Slogan „Heute schon gedämmt?“ rückt immer öfter in die alltägliche Erfahrung Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Mit diesem Programm wurden außerdem mehr als 400 Arbeitsplätze gesichert und 90 junge Bauhandwerker im Wärmeschutz ausgebildet und weiter beschäftigt; das nenne ich einen Erfolg.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es gibt Gründe genug, dieses erfolgreiche Konzept beizubehalten und fortzuführen und in den nächsten Haushalt weitere 6 Millionen DM für dieses Programm einzustellen.

Weitere kostensparende Anreize finden wir außerdem in den zum Teil neu aufgelegten Programmen „Heizung + Solar“ und „Niedrigenergiehaus – Qualitätssicherung im Neubaubau“, die nicht nur bei den Nutzern Anklang finden, sondern eben auch die Jury des eingangs erwähnten Energy Globe Award 2000 überzeugten, Hamburg für den zweiten Platz zu nominieren.

Ein eher unrühmliches Kapitel ist vor drei Wochen zu Ende gegangen mit dem Ausgang des Weltklimagipfels. Beschönigend kann man vielleicht konstatieren, daß hier nur eine Konferenz vertagt oder verlängert wurde, weil sie sich nicht auf eine verbindliche Aussage zum Kyoto-Protokoll einigen konnte, aber in Wahrheit ist nur der Druck verstärkt worden, bei der nächsten Klimakonferenz in Bonn in 2001 endlich zu einem verbindlichen Ergebnis zu kommen.

Was war noch wichtig im letzten Haushaltsjahr aus umweltpolitischer Sicht? Der Atomkonsens natürlich, zum einen die Basis für einen unumkehrbaren Ausstieg aus der Atomenergie, besiegelt und beschlossen, und zum anderen mit Unwirtschaftlichkeit attestiert, zum Beispiel für Stade in 2003. Kapitalvernichtung, schäumte die CDU, Arbeitsplatzverlust forderte die Gewerkschaft, und CO₂-freie Energiegewinnung reklamierte die Atomwirtschaft für ihre Sorte Klimaschutz.

Fakt ist, daß mit Stade einer der ältesten und müdesten Reaktoren vom Netz gehen wird – da stimme ich Ihnen gerne zu, Herr Jobs – und wir als verantwortliche Umweltpolitikerinnen und -politiker dafür Sorge tragen müssen, daß in Stade der sogenannte heiße Abbruch gefahren wird, mit dem das Know-how der Beschäftigten für die Abwicklung gebunden wird. Der Hauptanteilseigner, die E.ON, darf nicht den kalten Abbruch fahren, der die Anlage erst einmal lange Jahre abklingen lassen will, bevor mit den Abbauarbeiten begonnen wird.

Deshalb noch einmal von dieser Stelle aus mein Appell an die Betreiber: Beginnen sie schnell mit der Stilllegung Sta-

(Renate Vogel SPD)

- A des – gerne auch schon vor dem angekündigten Termin – und räumen sie übergangslos den gefährlichen Reaktor vom Acker.

(Beifall bei der SPD)

Zum Abschluß meines Beitrags zum energiepolitischen Teil des Umweltetats möchte ich ihr Augen- und Ohrenmerk noch auf eine andere Zukunftsmusik richten. Die SPD-Fraktion achtet auch beim Bau der HafenCity sehr darauf, daß der energiepolitisch richtigere Weg nicht verlassen wird. Dieses bis jetzt größte städtebauliche Projekt der Nachkriegszeit wird eine enorme Außenwirkung für unsere Hansestadt entfalten, und bei seiner Umsetzung müssen die Möglichkeiten einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Energieversorgung eine große Rolle spielen.

Für unerlässlich halte ich es, daß an einem so exponierten Standort moderne Energiesparkonzepte verwirklicht werden, wie sie die passive und aktive Solararchitektur mit ihren Niedrigenergie- oder Passivhaustechniken darstellt. Aber auch die Bautechniken, die Baustoffe, der Ressourcenverbrauch in der Bau- und der Nutzungsphase müssen unter dem Aspekt der Zukunftsfähigkeit ein tragendes Element dieses Vorzeigestadtteils werden. Ich bin sicher, daß aus der vor kurzem durchgeführten Anhörung von Sachverständigen im Umweltausschuß die gewonnenen Erkenntnisse in zielführende Anträge und Ersuchen an den Senat einmünden werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Andrea Franken GAL*)

Ein richtig freudiges Ereignis konnte dieses Jahr in Hamburgs nördlichstem Stadtteil auf Neuwerk gefeiert werden. Der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer ist zehn Jahre alt geworden, und zu diesem Jubiläum konnte unser Umweltsenator dann auch ein dickes Präsent aus der Senatsschatulle hervorholen. Auf eine Initiative allerdings der SPD-Fraktion – und hier gebührt der Dank unserer Kollegin Schaal – hatte die Bürgerschaft den Senat gebeten, Konzept und Finanzierung eines neuen Informationszentrums zu prüfen und zu erstellen. Und nun wird auf Neuwerk für 1,9 Millionen DM ein Informationszentrum Wattenmeer gebaut, wobei Hamburg auch die jährlichen Betriebskosten von 120 000 DM übernehmen wird. Auf der Insel herrscht Freude darüber, daß es nun bald mit der räumlichen Enge im alten Info-Zentrum vorbei sein wird und die Touristenscharen, immerhin pro Jahr in der Saison 120 000 Gäste oder täglich 2000 in den Sommermonaten, sich dann in moderneren Räumen und mit multimedialer Unterstützung über das einzigartige Biotop Wattenmeer sachgerecht informieren lassen können.

(Beifall bei der SPD)

Heute vormittag hörte ich noch eine weitere frohe Botschaft, was den Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer angeht. Der Senat hat soeben beschlossen, diesen Nationalpark um 2050 Hektar auf 13 750 Hektar zu erweitern, und zwar den Flachwasserbereich seewärts bis an die Drei-Seemeilen-Grenze; aber dazu wird der Umweltsenator nachher sicherlich noch Näheres ausführen.

(Beifall bei *Dr. Monika Schaal und Michael Dose, beide SPD*)

Ein Wort noch zum Trinkwasser. Es ist im Hamburger Raum in ausreichender Menge und bester Qualität vorhanden. Das ging aus der vor kurzem hier debattierten Großen Anfrage meiner Fraktion zur zukünftigen Trinkwasserversorgung in Hamburg hervor. Die Sicherstellung einer dauerhaften Ressourcenbewirtschaftung, eine möglichst natürliche Wasseraufbereitung und ein ausgedehnter Grund-

und Trinkwasserschutz werden von den Hamburger Wasserwerken in hervorragender Weise geleistet. Von daher sehe ich überhaupt keinen Grund, von unserem Nein zu allen Privatisierungsgelüsten der Opposition abzuweichen, selbst wenn Sie, Herr Kollege Salchow, dieses Thema erst gestern wieder zum Abbau der Staatsverschuldung anbieten mußten. Wir bleiben dabei: keine Privatisierung der Trinkwasserversorgung in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zum guten Schluß möchte ich Sie alle bitten, dem gemeinsamen Antrag der Koalitionsfraktionen zur „Verbesserung von Stadtpflege und Sauberkeit“ zuzustimmen. Wir wollen nach dem Motto „Das Bessere ist des Guten Feind“ die Hamburgerinnen und Hamburger dafür gewinnen, bei vielfältigen und kreativen Aktionen in ihren Quartieren mitzumachen und sich auch für ihr öffentliches Grün vor den eigenen Haustüren zu engagieren. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Möller, Sie haben das Wort.

Antje Möller GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Lutz Jobs, so langsam habe ich – ich sage es trotzdem, auch wenn es niemanden interessiert – richtig die Nase voll von dieser persönlichen plumphen Anmache, die der von Herrn Karpen – Bettina Kähler hat das eben schon kommentiert – wirklich in nichts mehr nachsteht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- B Warum führen wir nicht eine konstruktive inhaltliche Debatte, einen Streit um die Dinge, um die es wirklich geht? Da verweigern Sie sich genauso wie diese Seite des Plenums. Sie sagen, es sei alles Mist, und sprechen persönliche Beschuldigungen aus, statt darüber zu reden, worum es eigentlich geht.

Spaßeshalber verdeutliche ich es noch einmal an zwei Punkten. Zum Mühlenberger Loch hat es eine Unterschutzstellung als FFH-Gebiet der Europäischen Union aufgrund der rotgrünen Koalitionsverhandlungen gegeben. Die Entscheidung für das Opfern oder Hergeben oder Ruinieren des Mühlenberger Lochs ist aufgrund eines hamburgischen Antrags auf EU-Ebene gefallen. Hätte die Europäische Kommission sich anders entschieden, hätte auch Hamburg anders planen müssen.

(Zurufe von der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Dieses ist der gesetzlich vorgeschriebene Weg. Den ist die rotgrüne Koalition gegangen, und das war richtig so. Es ist kein leichtfertiges Wegwerfen von ökologisch wertvollen Flächen, es ist ein pragmatischer, realpolitischer Weg gewesen, und der ist so entschieden worden. Warum diskutieren wir nicht auf dieser Ebene?

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Zweites Thema: Sechs neue Atomanlagen rund um Hamburg hört sich klasse an. Vor vierzehn Tagen hatten wir in der Fragestunde schon so ein Katz-und-Maus-Spiel: Gibt es mehr Radioaktivität an den bestehenden AKWs durch die Zwischenlager, wenn sie kommen, oder gibt es das nicht? Das gibt es nicht, es ist eine Umlagerung,

(Zuruf von *Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke*)

(Antje Möller GAL)

- A aber kein Mehr an Radioaktivität. Lassen Sie uns doch über die Frage diskutieren, wie wir denn sonst mit dem Atommüll umgehen sollen. Doch Wiederaufarbeitung, doch Transporte? Es geht doch darum, mit diesem Mist und Müll klarzukommen.

(Dr. Roland Salchow CDU: Warum denn keine Transporte, Frau Möller?)

– Ach, Herr Salchow, das haben wir auch schon besprochen.

(Dr. Roland Salchow CDU: Aber früher hättet ihr doch alles abgelehnt, was jetzt passiert!)

Atomkonsens: Niemand, weder hier noch in Berlin, sagt, daß der Atomkonsens mehr ist als ein Konsens. Er ist auch nicht die ideale Lösung, aber er ist ein machbarer Weg. Ich will mich gerne inhaltlich streiten, ob es bessere, schnellere oder andere Wege gibt, wie sie auch Herrn Salchow vorschweben. Man kann sich auch gerne darüber streiten, was die Idee vor fünf oder vor drei Jahren war und was jetzt die Realität ist, aber dann bitte auch über die Realitäten reden und nicht immer nur diese plumpe persönliche Anmache.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich komme jetzt zu dem, was die rotgrüne Koalition in dieser Legislaturperiode in den letzten zwölf Monaten in der Umweltpolitik erreicht hat.

(Dr. Roland Salchow CDU: Trotzdem habt ihr früher immer etwas anderes gesagt!)

- B Vielleicht sind das realpolitisch Punkte, die wir früher anders gesagt hätten, Herr Salchow. Aber wir reden über das, was diese Politik hier macht. Und was in Hamburg passiert, ist gut. Es ist ein Installieren von langfristigen Sicherungselementen zum Schutz der Ressourcen: Boden, Wasser, Luft. Die Ergebnisse können sich sehen lassen, sie sind meßbar und ein Erfolg für Rotgrün.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Hamburgisches Naturschutzgesetz. Bürgerschaft und Senat haben gemeinsam das Hamburgische Naturschutzgesetz novelliert. Es ist auch nur ein Kompromiß und ein Konsens. Man muß einmal mit Herrn Grimm oder Herrn Pohl vom Bauernverband beziehungsweise der Landwirtschaftskammer sprechen, sie sind empört. Wir werden im Umweltausschuß eine Anhörung erleben, die außerordentlich strittig sein wird. Auf der einen Seite kritisieren die Naturschutzverbände zu Recht und die Bauernverbände und die Landwirtschaftskammer auf der anderen Seite zu Unrecht. Genau dazwischen liegt das Ergebnis dessen, was hier machbar war. Es bringt den hamburgischen Naturschutz ein wichtiges Stück voran.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Bodenschutzgesetz. Die Erstellung des Bundesbodenschutzgesetzes hat ungefähr zehn Jahre gedauert. Es hat lange Zeit unter der Kohl-Regierung geschmort, ist 1998 beschlossen worden und 1999 in Kraft getreten. Innerhalb von nicht einmal zwei Jahren – das war außerordentlich zügig – gibt es jetzt die Umsetzung des Bodenschutzgesetzes in Hamburg. Vielleicht auch banal und nur realpolitisch, aber es ist in Kraft getreten.

Abfallwirtschaft. Ich nenne den Abfallwirtschaftsplan, weil es einige hier im Plenum vielleicht interessiert. In Europa kämpfen alle Großstädte mit den Baustellenabfällen. Hamburg hat einen fortgeschriebenen Abfallwirtschaftsplan,

der in bezug auf Verwertungs- und Erfassungsquoten immer noch an erster Stelle steht. Es lohnt sich, ihn anzusehen und ihn lobend zu erwähnen. Das tue ich an dieser Stelle.

Grundwassergebührengesetz. Wir haben eben von Frau Vogel gehört, daß in Hamburg der Grundwasserschutz und somit der Trinkwasserschutz an oberster Stelle der Schutzprioritäten steht. Es gibt außerst selten ein ähnliches Grundwassergebührengesetz. Diejenigen Grundwassernutzer, die auf die kostbaren und sich nur äußerst langsam regenerierenden tiefen Grundwasserleiter zurückgreifen, müssen zusätzlich in die Tasche greifen. Das ist auch ein höchst umstrittenes Verfahren. Es ist durchgesetzt, es ist richtig, und ich hoffe, daß es sich bewährt und der Grundwasserschutz damit langfristig gesichert ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Zur Initiative Arbeit und Klimaschutz hat Frau Vogel schon etwas gesagt. Ich rede deswegen lieber noch etwas länger über den Antrag der CDU: Vergabe von Umweltlizenzen als marktwirtschaftliches Steuerungsinstrument zur Ressourcenschonung. Das klingt sehr gut, und noch besser klingt es, daß bis Ende Februar 2001 ein marktgerechtes, an die Gegebenheiten Hamburgs angepaßtes Zertifikatsmodell entwickelt wird. Hierzu ist der Sachverstand aus Wirtschaft, Umwelt und Wissenschaft einzubeziehen. Wissen Sie eigentlich, meine Damen und Herren Kollegen und Kolleginnen von der CDU, wie lange das in den USA gedauert hat, bis zum ersten Mal das Rohkonzept für diese Umweltlizenzen vorlag? Ungefähr 18 Jahre. Es ist außerordentlich schnell, wenn Hamburg das in zwei Monaten schafft. Es macht aber auch deutlich, daß es nur for fun ist – um das neudeutsch auszudrücken. Seit Jahren wird international an einem System zur Vergabe und zum Handel von Umweltlizenzen gearbeitet. Plötzlich fällt der CDU ein, daß Hamburg in zwei Monaten ein marktgerechtes, angepaßtes Zertifikatsmodell entwickeln soll. Das ist lächerlich, das ist unernst. Wenn man sich auf EU-Ebene dafür entschieden hat – das kann ja noch ein paar Jahre dauern –, wird dieses System auch in Hamburg Fuß fassen und umgesetzt werden. Es dient lediglich zum Vorführen der Regierungskoalition, wenn man sagt, in zwei Monaten soll das fertig sein.

Ein kleiner Aspekt noch zum Schluß. Der Antrag „Gärtnerische Anlage für einen ‚Garten der Frauen‘ auf dem Ohlsdorfer Friedhof“ ragt ein bißchen aus dem üblichen Umweltressort heraus. Es handelt sich um eine feine, kleine Hamburger Initiative, die sich mit dem Ruhen nach dem Tod beschäftigt. Es soll Frauen die Möglichkeit gegeben werden, sich in einem besonderen Teil des Ohlsdorfer Friedhofs begraben zu lassen. Sie dient aber vor allem als Einstieg – das ist politisch ein wichtiges Signal –, Gräber und Grabstätten berühmter Frauen dieser Stadt an einem Ort aufsuchbar zu machen. Jetzt muß man eben noch sehr lange suchen, bis man die bekannten Frauen dieser Stadt an ihrer letzten Ruhestätte besuchen kann. Das ist eine gute Initiative, und ich hoffe, daß sie schnell realisiert werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Engels.

Hartmut Engels CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir befinden uns in einer Haushaltsdebatte, und wie Frau Vogel beginne ich auch mit dem Haushalt. Sie

(Hartmut Engels CDU)

- A hat richtig dargestellt, um welche Beträge es sich handelt. Ich möchte nur ergänzend hinzufügen, daß der Umwelthaushalt insofern ein besonderer Haushalt ist – und es sind nur sehr wenige, die mit solchen Zahlen aufwarten können –, weil fast zwei Drittel an den gesamten Ausgaben eigene Einnahmen sind.

Diese Einnahmen sind im übrigen um 5,6 Millionen DM angestiegen. Die Ausgaben, Frau Vogel – hier muß ich Sie korrigieren –, sind hingegen um 1,4 Millionen DM gesunken. Wenigstens dieses Viertel der Mehreinnahmen, Herr Senator Porschke, hätten Sie für den Umwelthaushalt retten können; gerade mit Ihrem Anspruch, grüner Umweltsenator zu sein. Dies ist wirklich kläglich.

(Beifall bei der CDU)

Es zeigt auch, Herr Senator, wie wenig ernst Sie genommen werden und wie bequem es sich die Grünen im übrigen auf der Senatsbank gemacht haben; mein Kollege Salchow hatte gestern bereits darauf hingewiesen.

Möglicherweise liegt aber die Tatsache, nicht ernstgenommen zu werden, an folgendem. Ich hatte vor einigen Wochen eine Kleine Anfrage gestellt, in der ich Bezug genommen habe auf Ihr Gutachten hinsichtlich der Gas- und Dampfkraftwerke, die wir vor eineinhalb Jahren bekommen haben, und habe bezüglich der gestiegenen Gaspreise nachgefragt. Die Preise waren damals mit 1,1 Pfennig pro Kilowattstunde im Gutachten angesetzt worden und haben bei der damaligen Berechnung immerhin zu einem angeblichen Barwertvorteil für die Hamburgischen Electricitäts-Werke von 254 Millionen DM geführt. Dieses haben Sie auch in diesem Jahr noch dazu benutzt – die REGENBOGEN-Gruppe sowieso –, um darauf hinzuweisen, wie wenig wirtschaftlich die momentan betriebene Stromwirtschaft in Deutschland sei. Nun sind aber die Gaspreise explodiert. Sie lagen bereits im Juli dieses Jahres bei 2,2 Pfennig und werden bis zum März 2001 auf 2,5 Pfennig angestiegen sein.

B

Sie sind mir in Ihrer Antwort auf meine Kleine Anfrage aber eine Berechnung schuldig geblieben. Möglicherweise ist die Bearbeitungszeit für Ihre Behörde etwas knapp – im Haushaltsplan wurde sich mehrfach bei Additionen und anderen Dingen vertan –, aber ich rechne Ihnen einmal vor, wie es jetzt aussieht. In dem Gutachten wurden 400 Terawattstunden Energie aus den Kraftwerken errechnet. Bei einer Erhöhung der Gaspreise von 1,4 Pfennig pro Kilowattstunde – mit der zu rechnen ist –, bedeutet dies insgesamt einen Betrag von 5,6 Milliarden DM, also das Zwanzigfache dessen, was als Barwertvorteil im Gutachten genannt wird, aber dieses Mal als Minus. Wenn ich mir ausrechne, für wie viele Jahre das angesetzt war – etwa geteilt durch 20, die Zahl ist etwas zu hoch –, bedeutet das, daß wir Jahr für Jahr 260 Millionen DM weniger zur Verfügung haben. Das ist höher als Ihr Einnahmeanteil im Umwelthaushalt. Mit anderen Worten: Hätte die Hamburger Energiewirtschaft damals das Gutachten, vorgetragen von Herrn Senator Porschke und seinen Kollegen aus der Oppositionszeit, befolgt, wäre Umweltpolitik in Hamburg überhaupt nicht mehr bezahlbar.

(Beifall bei der CDU – Dr. Roland Salchow CDU: Genauso ist es!)

Dann hätten Sie, Frau Vogel, hier auch kein Referat halten können, in dem es heißt, daß von den 388 Millionen DM im Umwelthaushalt tatsächlich auch einiges für Umwelt ausgegeben wird.

Ich komme zum Gutachten, Herr Senator.

(Dr. Roland Salchow CDU: Dieses ominöse Gutachten!)

C

Wir hatten im Umweltausschuß hinsichtlich der HafenCity zuletzt eine Sachverständigenanhörung. Wir haben insbesondere untersucht, wie die HafenCity ressourcenschonend sowohl in der Energieerzeugung als auch in der -nutzung gestaltet und wie dort solartechnisch gebaut werden kann. Die Experten haben verschiedenste Vorschläge gemacht, so zum Beispiel eine energetische Vernetzung des Gebäudebestandes. Dazu haben wir den Senat befragt, und der Senator hat nicht geantwortet, sondern wieder einmal nur darauf verwiesen, daß ein Gutachten erstellt werden würde.

Wir haben nachgefragt, wie es mit der nicht ganz unproblematischen Hafenrandlage hinsichtlich der dort herrschenden Windgeschwindigkeiten und der bei den jetzigen Planungen entstehenden Windkanäle ist und der damit verbundenen Energieproblematik. Was hat der Senat dazu gesagt?

(Dr. Roland Salchow CDU: Ein Gutachten!)

Wir warten das Gutachten ab.

(Zuruf von Dr. Monika Schaal)

Frau Schaal, Sie haben sich – das Kompliment darf ich Ihnen machen – sehr intensiv mit der Materie beschäftigt und waren dann sehr beleidigt darüber, daß ich darauf aufmerksam gemacht habe, daß der Senat immer nur geantwortet hat: „Wir werden darüber ein Gutachten machen.“ Aber nur ein Gutachten zu erstellen, ist wirklich zu wenig. Wer in den Masterplan hineingeschrieben hat, wie ökologisch, energietechnisch und ressourcenschonend dort gebaut werden soll, muß das auch realisieren, und von der Realisierung sind wir weit entfernt; das Gutachten ist ja noch nicht einmal da.

D

(Beifall bei der CDU)

Im übrigen heißt es in einem Teil Ihres damaligen Antrags beispielsweise:

„Die Niederschläge sollen in Hafennähe im Kontext des amphibischen Milieus umwelt- und gewässerschonend abgeführt werden.“

Das bedeutet übersetzt nichts anderes, als daß das Regenwasser im Hafen, wenn es regnet, in die Elbe geht.

(Beifall bei der CDU – Dr. Roland Salchow CDU: Dafür braucht man kein Gutachten!)

Wer die Umwelt in einer derartig verniedlichenden Weise veralbert, braucht sich nicht zu wundern, daß sie von den Menschen in Hamburg nicht mehr ernst genommen wird.

(Beifall bei der CDU)

Da wir gerade bei dem Thema sind, nicht ernstgenommen zu werden, möchte ich an die Müllproblematik im Stadtpark erinnern. Dort sammelt sich Müll an, der in einem Jahr das Volksparkstation einen halben Meter hoch bedecken würde.

(Antje Möller GAL: Wer macht das eigentlich?)

Die Bezirksversammlung hat sich vor Ort erhebliche und aufsehenerregende Gedanken gemacht, wie man dem Problem Herr werden könne. Aber was macht der Senat? Er will wieder ein Gutachten erstellen, statt endlich zu handeln; das sei notwendig. Als Vorschlag aus der Bezirksversammlung Hamburg-Nord wurde beispielsweise gefragt, warum es nicht möglich ist, dort junge Sozialhilfe-

(Hartmut Engels CDU)

- A empfänger einzusetzen. Sie setzen doch sonst auch die Menschen für die Sauberkeit in dieser Stadt ein.

(Antje Möller GAL: Peinlich, was Sie erzählen!)

In den Vororten räumen die Menschen im übrigen freiwillig das Laub weg.

(Antje Möller GAL: Wer macht denn den Dreck?)

Allerdings werden sie vom Senat dafür noch bestraft, denn wenn sie es in einen Sack füllen, müssen sie noch 3 DM obendrauf legen. Sie verhöhnen die Bürger, die willens sind, diese Stadt sauberzuhalten.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme noch einmal zurück zur Energiepolitik. Sie haben hier den Ausstieg aus Stade bejubelt; das hat auch Trittin mit dem Hinweis gemacht, es sei ein Gewinn an Sicherheit und ähnliches.

In Wirklichkeit bedeutet das frühe Abschalten von Stade lediglich – damit hat Herr Jobs recht –, daß die anderen Kernkraftwerke länger laufen und daß dort die zusätzlichen Zwischenlager hinkommen.

Hier wird es interessant. Im Haushaltsplan ist zu lesen, Frau Vogel – das betrifft auch Ihre Bemerkung, mit der Sie sagen, die Radioaktivität wird kein bißchen steigen –, daß die Anzahl der radioaktiven Meßstellen in Hamburg um fast ein Viertel, um 23 Prozent, zurückgehen wird. Frau Möller, wenn man weniger mißt, kann man so eine Behauptung leicht aufstellen.

(Lachen bei der GAL und SPD)

- B Ich halte es gerade angesichts der Panikmache, die Sie immer veranstalten, schlicht und ergreifend für unverantwortlich, die Zahl der Messungen, die dieses heikle Thema betreffen, zu reduzieren. Im übrigen bleibt die Zahl der Atomtransporte bei 70 pro Jahr, wie in den vergangenen Jahren auch, und ansonsten wird der Atom Müll – auch da hat Herr Jobs recht – in Zukunft sozusagen um die Ecke gelagert. Da ist es um so unverantwortlicher, nicht mehr messen zu wollen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will noch einmal an die Zahlen erinnern, wie es zur Zeit um die regenerativen Energien bestellt ist. Natürlich ist es eine Zukunftsoption. Wir haben in Hamburg hinsichtlich des Energieverbrauchs aber insgesamt nur 5,8 Promille Energieversorgung aus regenerativen Energien, wenn wir Wind und Biomasse abziehen. Denn bei der Windenergie sind Ihre Bemühungen, mit den Nachbarländern zusammenzuarbeiten, wo große Flächen vorhanden wären, im übrigen immer noch null; ich habe es in diesem Jahr aber nicht wieder beantragt.

Wenn wir Solarenergie, Wasserenergie und Photovoltaik zusammenrechnen, liegen wir bei ganzen 0,039 Prozent Energieversorgung aus diesen Energien. Sie erzählen es überall herum, als sei dies die Zukunftshoffnung. Solange Sie ein so wenig durchdachtes Konzept haben – die GeODin-Kraftwerke sind im Grunde genommen geplatzt –, können Sie dies hier nicht verkaufen.

Ich möchte aber noch einmal auf diese Problematik aufmerksam machen. Als bekannt wurde, daß das Kernkraftwerk Stade geschlossen werden soll, ging damals folgende Meldung über die dpa und das Internet: Der Energiekonzern E.ON gilt als voraussichtlicher Hauptabnehmer von Atomstrom aus Temmelin – Tschechien –. Herr Trittin kritisierte – und Senator Porschke hat sich entsprechend

geäußert –, daß die Inbetriebnahme dieses Kraftwerks sicherheitstechnisch bedenklich und energiepolitisch verfehlt ist. Energiepolitisch verfehlt ist es, daß im deutschen Umfeld Kraftwerke von geringerem Sicherheitsstandard aufgestellt und betrieben werden, und arbeitsplatztechnisch ist es eine Katastrophe, daß die Arbeitsplätze auch noch im Umland verteilt werden und Deutschland als Energiestandort wegfällt.

(Beifall bei der CDU – Antje Möller GAL: Der Streit geht um die Begrenzung!)

Ich möchte noch eine letzte Bemerkung hinsichtlich der Umweltlizenzen machen. Wenn ich die Schwierigkeiten des Senats sehe, gebe ich Ihnen recht – ich habe vorhin auf meine Kleine Anfrage hingewiesen, bei der die Ausrechnung so schwer war –, daß der gesetzte Zeitraum von zwei Monaten bis Februar für die Umweltzertifikate in der Tat ein Problem war. Deshalb haben wir auch gefordert, daß es Experten sein sollen, die entsprechende Modelle entwickeln.

Dieses Umweltlizenzmodell und das Zertifikat wurden in den USA langjährig entwickelt. Es liegen mittlerweile aber fertige Modelle vor. Gleichzeitig liegen etwa das Kieler Modell oder auch Modelle bei der Universität Osnabrück vor, die es gestatten, endlich einmal eine Ökologiepolitik zu betreiben, die marktorientiert funktioniert und nicht wie bisher, wo Genehmigungen seitens der Regierung nach Gutsherrenart verteilt werden. Hier wird wirklich darum gerungen, die ökologisch und ökonomisch beste Lösung auf einmal zu erzielen. Wir sprechen uns noch gar nicht unbedingt dafür aus, sondern nur für die Erstellung von Modellen. Daß Sie dies von vornherein ablehnen, zeigt, wie wenig innovativ Sie in Ihrer Umweltpolitik sind. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Senator Porschke.

Senator Alexander Porschke: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senat hat heute morgen den Entwurf einer Novellierung des Hamburgischen Nationalparkgesetzes beschlossen, der Ihnen jetzt zugeleitet wird und mit dem der Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer um über 2000 Hektar vergrößert wird.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir haben uns heute hier in der Diskussion im Einzelplan 8.2 unter anderem auch mit dem Nationalpark-Informationshaus zu befassen, das wir Ihnen zum Beschluß vorschlagen.

Ausgehend von diesem Beispiel möchte ich versuchen, Ihnen eine Grundlinie von zukunftsfähiger Umweltpolitik zu skizzieren, wie sie sich in verschiedenen Feldern, im Bereich des Schutzes der Naturschätze, der kommunalen Lebensqualität, aber auch im Bereich der Energiewende zeigt, nämlich das Zusammenwirken von staatlicher Rahmensezung und der Aufforderung sowie der Notwendigkeit von Bürgern zu handeln. Wir werden im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer einiges an ordnungsrechtlichen Rahmenregelungen verändern, zum Beispiel bei der Fischerei, beim Drachensteigen-Lassen, aber auch bezüglich des freien Laufens von Hunden. Wir wollen einen Rahmen setzen, der versucht, den Menschen zu zeigen, was sie machen oder nicht machen können. Wir werden

(Senator Alexander Porschke)

- A mit dem Informationshaus versuchen, Einsicht für ein solches Verhalten zu schaffen.

Diese beiden Seiten muß man sehen. Es reicht nicht, einen staatlichen Ordnungsrahmen zu setzen, sondern die Menschen, die sich im Watt bewegen, müssen verstehen, warum sie bestimmte Dinge nicht machen sollen. Sie müssen verstehen, warum ihre Hunde nicht da laufen dürfen, wo die Bodenbrüter für ihre Nachkommen sorgen, warum sie nicht den Drachen da steigen lassen sollen, wo die Vögel nisten. Das ist am Beispiel der Naturschätze durch die Beschlüsse, die heute zu fassen sind und gefaßt wurden, am Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer vielleicht besonders deutlich zu machen.

Dies versuche ich jetzt auf den Bereich der Energiewende zu übersetzen. Der entscheidenden Punkt bei der Einsparung von Kohlendioxidemission in Hamburg ist die Initiative „Arbeit und Klimaschutz“. Das ist der größte Anteil an CO₂-Reduktion in Richtung erneuerbarer Energien beziehungsweise Energieeinsparung, den Hamburg leisten kann und bei dem wir froh sind, daß sich die in Hamburg ergriffenen Maßnahmen mit denen der Bundespolitik verzahnen.

(Beifall bei der GAL)

Diese Programme, die wir entwickelt haben, sind die eine Seite der Medaille. Wir würden mit diesem Programm aber keinen Erfolg haben, auch nicht, wenn wir auf unseren schwachen Etat 6 Millionen DM drauflegen, wenn es nicht inzwischen über 60 Initiativen und Verbände gebe aus der Wohnungswirtschaft, von den Mietern, von Umweltverbänden, aus dem Handwerk, der Wissenschaft, von den Architekten und so weiter, die uns tatkräftig unterstützen und den Klimaschutz zu ihrem Anliegen machen. Sie helfen uns dabei, kleine bürokratische Probleme zu erledigen, wie zum Beispiel eine Gebühr für die Nutzung des Luftraums, wenn man seine Isolation verstärkt, abzuschaffen. Wenn wir nicht all diese Hilfe dabei hätten, würden wir mit der Energiewende in diesem Bereich nicht in dem geforderten Maße vorankommen.

B

(Beifall bei der GAL)

Drittes Beispiel: Kommunale Lebensqualität oder – wie Sie sagen würden – Sauberkeit der Stadt. Es nützt nichts, wenn wir praktisch nur mit staatlichem Handeln, mit Lkws und Leuten, die alles auffegen, versuchen, in der Stadt der immer größer werdenden Flut von herumfliegenden Müll entgegenzutreten. Wir brauchen das Verhalten der Bürger dabei, wenn wir beispielsweise die Aufenthalte in unseren Parks in einer guten Qualität haben wollen – zum Teil sind die Bedürfnisse, die an die Parks gestellt werden, sehr unterschiedlich –, wenn diese unterschiedlichen Bedürfnisse alle befriedigt werden sollen.

Um aber festzustellen, welche dieser Bedürfnisse zu den Nachteilen führen, die wir beispielsweise im Stadtpark im letzten Jahr besichtigen mußten, lohnt es sich, bei den verschiedenen Nutzergruppen zu erfragen, was dazu führt, daß sie mit der derzeitigen Ausstattung an Müllgefäßen nicht auskommen. Es ist völlig klar, daß es nicht reicht, dafür nur ein Gutachten zu erstellen. Wir haben längst für zusätzliche Müllgefäße und Abholtermine gesorgt, aber das allein reicht nicht, sondern man muß wissen, was dazu führt, daß sich das Verhalten der Menschen ändert, und gemeinsam dafür sorgen, daß man einen schönen Park hat. Es bedarf immer des Zusammenwirkens von staatlichem Handeln und einer Initiative in die Gesellschaft hin-

ein, die versucht, Einzelpersonen so zu verändern, daß man wieder zu einer besseren Lebensqualität kommt.

C

(Beifall bei der GAL)

Daher glaube ich, daß der Antrag, den Sie hinsichtlich der Pflege der Stadt gestellt haben, diese beiden Seiten der Medaille zum Vorschein bringt. Natürlich muß man darauf achten, wo staatliches Handeln, beispielsweise bei der Beseitigung von Graffiti an öffentlichen Gebäuden, gefragt ist und wo es die Aufgabe der Bürger ist, dazu beizutragen, daß die Stadtteile in einem besseren Pflegezustand sind. Diese beiden Seiten braucht man, dazu stehe ich auch, und wir werden sie im Grundkonzept der Umweltpolitik in Zukunft weiter verfolgen.

Dafür gibt es auch einen ganz einfachen Grund. Die Zeit, in der man einfach mit Ordnungsrecht irgendwo die Emissionsauflagen eines Industrieunternehmens regeln konnte und damit ein Umweltproblem gelöst hatte, sind vorbei. Wir wissen inzwischen aber, wie man es heute machen muß. Für eine nachhaltige Lebensweise und eine zukunftsfähige Umweltpolitik reicht es nicht, mit ordnungsrechtlichen Instrumenten zu kommen. Dazu muß man das Handeln der Bürger, ihr Verhalten im Autoverkehr, in ihren Stadtteilen und bei der Energienachfrage einbeziehen. Deswegen sind wir für die Umweltpolitik von morgen auf das Zusammenwirken von Staat und Gesellschaft angewiesen. Diese Frage muß man verstanden haben, damit man eine zukunftsfähige Politik machen kann.

(Beifall bei der GAL – Dr. Roland Salchow CDU: Daher der Ritt auf dem Elefanten!)

Ich möchte aber noch auf zwei Punkte eingehen, die hier in der Debatte vielleicht etwas falsch verstanden wurden. Das eine Thema betrifft den Atomausstieg und das Gutachten zur Untersuchung der Wirtschaftlichkeit von Gas- und Dampfturbinenkraftwerken. Dieses Gutachten hat eins deutlich gezeigt: Es sind die Rahmenbedingungen, die darüber entscheiden, ob ein Atomkraftwerk im Wettbewerb mit anderen Kraftwerken wirtschaftlich oder unwirtschaftlich betrieben werden kann. Was sind die entscheidenden Rahmenbedingungen? Es ist deutlich geworden, daß die Atomkonzerne ihre Unternehmen mit großen Rückstellungen erweitern und sich einen guten Hintergrund aufbauen konnten. Das war eine der Rahmenbedingungen, die die Atomenergie so wirtschaftlich gemacht hat. Und der Umstand, daß die Atombrennstoffe nicht besteuert werden müssen im Gegensatz zu Erdgas, Öl oder Kohle, war der Grund dafür, daß sie einen Wettbewerbsvorteil gehabt haben. Hinzu kommt noch, daß sie eine unbegrenzte Betriebsgenehmigung hatten.

D

Jetzt hat sich an den Rahmenbedingungen eine ganze Menge geändert. Es ist nicht nur die steuerliche Begünstigung der Rückstellungen geändert worden – an den Aufschrei der Konzerne kann ich mich noch sehr gut erinnern –, sondern darüber hinaus ist auf Berliner Ebene auch ein Atomkonsens verabredet worden, der besagt, daß die Laufzeit der Atomkraftwerke begrenzt ist und daß die Anlagen zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschaltet werden müssen.

Diese Veränderung der Bedingungen hat den veränderten Rahmen gegeben und die Untersuchungen, die wir hinsichtlich Stade und Brunsbüttel unternommen haben, haben zu der Prognose geführt, daß es, wenn die Rahmenbestimmungen richtig sind, sinnvoll ist, stillzulegen. Die Rahmenbedingungen hat die rotgrüne Regierung so

(Senator Alexander Porschke)

A lange bearbeitet, bis sie stimmten, und deswegen ist Stade nun zum Jahr 2003 stillzulegen.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das ist wenigstens ehrlich formuliert!)

– Ich hoffe, Herr Ehlers, Sie haben nichts anderes von mir als ehrliche Formulierung erwartet.

Es ist gelungen, diese Rahmenbedingungen so zu verändern, daß es auch aus Sicht der Atomenergie, die es durch ihre Aufsichtsräte bringen muß, wirtschaftlich vertretbar ist, und deswegen kommt es auch wie versprochen zu einer Stilllegung des Atomkraftwerks Stade im Jahr 2003.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich möchte noch auf den Antrag der CDU zu den Umweltsenaten eingehen. Das Hauptthema in Den Haag ist gewesen, wie man mit der Frage des Lizenzhandels und der Umweltverschmutzungsrechte umgeht. Ich finde, daß man sich dieser Fragestellung am besten annähern kann, wenn man von der englischen Übersetzung ausgeht, bei der das Konzept „cap and trade“, also begrenzen und handeln, heißt.

Die Voraussetzungen dafür, daß man Ihrem Antrag näher kommen kann, ist das „cap“, die Begrenzung. Die Voraussetzung dafür ist, daß es eine klare Begrenzung der Emissionsrechte für Kohlendioxid gibt. Wenn wir da angekommen sind, sind wir sofort bereit, darüber zu reden,

(Zurufe von Hartmut Engels CDU)

wie wir die Verteilung und die optimale Reduzierung der CO₂-Emission hinkriegen. Damit habe ich überhaupt kein Problem, Herr Engels. Das ist aber nicht die Aufgabe dieser Stunde. Unsere Aufgabe ist es jetzt, dafür zu sorgen, daß nicht nur weltweit, sondern auch in jedem Land klar ist, wie hoch die Obergrenze für weitere Kohlendioxidemissionen ist. Wenn wir das erreicht haben, sind wir dem Klimaschutz eine ganze Ecke näher.

B Soviel wollte ich zu dem Grundrahmen sagen, den wir meines Erachtens auch durch das, was wir in unserem Haushaltsplan niedergelegt haben, wiederfinden können. Ich gebe zu, daß man an vielen Stellen, wenn man alle Macht der Welt hätte, mehr erreichen könnte. Allerdings möchte ich auch sagen, daß sich einige dafür entschieden haben, diese Verhältnisse zu beschimpfen. Ich meine, es kommt jedoch darauf an, sie zu verändern, und dafür stehe ich auch.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren, Herr Hackbusch hat das Wort. Dann kommen wir zu den Abstimmungen und dann erst zur Pause. Herr Hackbusch, bitte schön.

Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Wir stehen vor der Frage, was diesen Umweltsenator eigentlich von seinen Vorgängern unterscheidet, von Herrn Vahrenholt oder Herrn Kuhbier. Denken wir mal einen Augenblick nach, was der Unterschied sein mag. Ich würde sagen, daß dieser Umweltsenator pädagogischer ist. Er überlegt sich eine ganze Zeit, wie sich ein Bürger beteiligt oder auch nicht, ob in Neuwerk die Bürgerbeteiligung bei den Anwohnern stark genug ist,

(Dr. Roland Salchow CDU: Und er reitet auf dem Elefanten!)

und stellt dann diese Fragen. Das ist der wesentliche Unterschied – wie ich es kennengelernt habe – zu den bisherigen Umweltsenatoren. Ich weiß, daß die Sozialdemokratie damit äußerst zufrieden ist, begeistert vor sich hin schmunzelt und denkt: Warum haben sich diese Leute eigentlich von uns getrennt? Warum ist das geschehen? Warum haben Sie in all den Jahren so geschrieen, wenn Sie jetzt so reden, wie wir schon seit 20 oder 30 Jahren? Man sieht doch, was in Ihren Köpfen vor sich geht,

(Walter Zuckerer SPD: Was?)

und ich kann nur sagen, daß das völlig erstaunlich ist. Ich stimme mit Ihrem Augenrollen völlig überein,

(Dr. Roland Salchow CDU: Sag mir, wo die Grünen sind!)

denn ich sehe nicht ein, warum man einen Ausstieg feiern sollte, der noch viel mehr Atommüll produzieren wird, als bisher schon produziert worden sind.

(Zurufe von der SPD: „ist“! – Dr. Holger Christier SPD: Keine grammatikalische Umweltverschmutzung!)

Ich weiß nicht, warum Senator Porschke, der immer kräftig dafür gestritten hat, daß für den Hafen keine Ausnahmeregelung bewilligt werden darf, weil das ein entscheidendes Moment für den Naturschutz ist, das jetzt hier nach alter sozialdemokratischer Tradition verteidigt, das sei völlig richtig; Sie klatschen, aber er hat seine Identität verloren.

Ich verstehe auch nicht, warum man beim Mühlenberger Loch nicht sagt, daß das eine zumindest ökologisch dramatische Situation ist und daß es Probleme gibt, sondern es glattbügelt und so regelt, damit die sozialdemokratische Koalition einen guten Eindruck macht. Wir stellen fest, daß die Grünen verschwunden sind, und das ist ihr Problem.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit ist die Beratung über den Einzelplan 8.2 abgeschlossen, und ich komme zu den Abstimmungen.

Von dem Bericht 16/5187 des Umweltausschusses hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

[Bericht des Umweltausschusses über die Drucksache 16/3233: Atomare Gefahren durch das Jahr-2000-Problem und der Katastrophenschutz – Drucksache 16/5187 –]

Ich lasse jetzt über die Empfehlungen des Umweltausschusses aus dem Bericht 16/5188 abstimmen.

[Bericht des Umweltausschusses über die Drucksache 16/4312: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kostenerstattungsgesetzes (Senatsantrag) – Drucksache 16/5188 –]

Wer das Gesetz zur Änderung des Kostenerstattungsgesetzes beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

- A Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat stimmt zu.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer das in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig. Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Ich ziehe jetzt in der Abstimmungsfolge die Textzahl 251 aus dem Bericht des Haushaltsausschusses vor.

[Textzahl 251]

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und das Zweite Gesetz zur Änderung des Grundwassergebührengesetzes beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist dieses Gesetz mit Mehrheit beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat stimmt zu.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer das in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist das Gesetz mit Mehrheit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

- B Ich komme jetzt zu den Fraktionsanträgen und rufe zunächst den Antrag der CDU auf, Drucksache 16/5181, Vergabe von Umweltlizenzen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Vergabe von Umweltlizenzen als
marktwirtschaftliches Steuerungsinstrument zur
Ressourcenschonung – Drucksache 16/5181 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Ich komme zum Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke, Drucksache 16/5273: Kein Atomstrom für Hamburgs öffentliche Stromversorgung.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Kein Atomstrom für Hamburgs öffentliche
Stromversorgung – Drucksache 16/5273 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit sehr großer Mehrheit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Antrag der SPD- und der GAL-Fraktion auf, Drucksache 16/5290: Ausgleichsmaßnahmen für Altenwerder im Süderelberaum.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Ausgleichsmaßnahmen für Altenwerder im
Süderelberaum – Drucksache 16/5290 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag einstimmig beschlossen worden.

Ich rufe den Antrag 16/5301 der GAL- und der SPD-Fraktion auf: Gärtnerische Anlage für einen „Garten der Frauen“ auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:
Gärtnerische Anlage für einen „Garten der Frauen“
auf dem Ohlsdorfer Friedhof – Drucksache 16/5301 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig beschlossen worden.

Für den folgenden Antrag, Drucksache 16/5303, der GAL- und der SPD-Fraktion: Verbesserung von Stadtpflege und Sauberkeit, liegt mir ein Überweisungswunsch der REGENBOGEN-Gruppe vor.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:
Verbesserung von Stadtpflege und Sauberkeit
– Drucksache 16/5303 –]**

Wer der Überweisung dieses Antrages an den Umweltausschuß zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist diese Überweisung von der Bürgerschaft so nicht beschlossen worden.

Der Antrag wird nun in der Sache abgestimmt. Wer den Antrag beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist der Antrag somit einstimmig beschlossen worden.

Ich rufe jetzt die Textzahl 252 aus dem Bericht des Haushaltsausschusses auf.

[Textzahl 252]

Wer möchte diese beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Textzahl mit Mehrheit beschlossen.

Die Textzahl 253, das sind die Abschlußzahlen, wird morgen aufgerufen. Meine Damen und Herren, wir gehen jetzt in die Abendbrotpause. Wir sehen uns in einer Dreiviertelstunde, um 19.55 Uhr, wieder.

Unterbrechung: 19.08 Uhr

Wiederbeginn: 19.55 Uhr

Vizepräsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Es ist 19.55 Uhr. Die Sitzung ist wieder eröffnet. Wir kommen zum

**Einzelplan 8.1:
Behörde für Inneres**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Der Abgeordnete Vahldieck hat es.

Heino Vahldieck CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal herzlichen Dank an alle diejenigen, die nach dem Essen den Weg hierher gefunden haben.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der GAL)

Wenn Sie hier nach dem schweren Essen sanft entschlummern, nehme ich das nicht persönlich, sondern ist das den Umständen geschuldet. Der Kollege Dr. Christier, der dankenswerterweise jetzt auch hier ist, hat gestern in seinem Redebeitrag so en passant gesagt, die Kriminalität ginge runter. Das wurde hier so zur Kenntnis genommen.

C

D

(Heino Vahldieck CDU)

A Ich habe daraufhin noch einmal die Anfrage, die ich zum Thema Kriminalitätsentwicklung in den ersten drei Quartalen dieses Jahres in Relation zu den ersten drei Quartalen 1999 gestellt hatte, zur Hand genommen. Da stellte ich fest, daß in bezug auf die Gesamtkriminalität in der Tat 4 Prozent Verminderung zu vermelden ist – wunderbar –,

(Dr. Holger Christier SPD: Das habe ich gemeint!)

in bezug auf die Gewaltkriminalität jedoch eine Steigerung von 6,6 Prozent zu vermelden ist. Beides Zahlen, die wir zur Kenntnis nehmen müssen, die beide nicht in irgendeiner Weise sensationell sind, die aber auch keinesfalls den Schluß erlauben, hier sei alles in trockenen Tüchern. Aber Herr Dr. Christier war sehr zufrieden. Ich habe mir gedacht, vielleicht gibt es eine Diskrepanz zwischen der Statistik einerseits und dem Wohnumfeld andererseits. Ich dachte mir, wenn er immer nur wahrnimmt, daß es keine Kriminalität gibt,

(Dr. Holger Christier SPD: Das habe ich nicht gesagt!)

dann wird das schon seine Gründe haben. Sie sind vielleicht nicht gerade der Hammer, aber Sie sind ein Hammer, Sie wohnen in Hamm.

(Beifall bei der CDU – Barbara Duden SPD: Das stimmt nicht!)

Daraufhin habe ich mir das Thema Gewaltkriminalität in Hamm angesehen: Hamm-Nord 62,2 Prozent, Hamm-Mitte 60,7 Prozent, jeweils plus, Hamm-Süd – man halte sich fest – 150 Prozent.

(Barbara Duden SPD: Sie müssen auch sagen, warum! – Farid Müller GAL: Das war alles Herr Dr. Christier!)

B Das war das Thema Gewaltkriminalität. Wenn ich jetzt Herrn Dr. Christier wirklich ängstigen würde, aber das tue ich nicht, würde ich noch die Gesamtkriminalität in Hamm-Süd erwähnen, daß die 474,9 Prozent gestiegen ist.

(Uwe Grund SPD: Das ist Statistik-Manipulation!)

Aber ich erwähne das an dieser Stelle nicht, Sie sollen ruhig schlafen. Mit anderen Worten, Herr Dr. Christier: Ihre Wahrnehmung, die Kriminalität gehe runter, ist leider unzutreffend. Das gilt nicht nur für Hamm, das gilt auch für den Stadtteil, den Herr Wrocklage und ich so lieben, nämlich für Uhlenhorst. Dort ist die Gesamtkriminalität um 16 Prozent gestiegen. In anderen Stadtteilen gibt es ganz ähnliche, teilweise bedrückende Zahlen: Niendorf plus 52 Prozent, Eilbek plus 31 Prozent, Blankenese plus 12 Prozent, und das alles ist nicht nur regional zu beobachten, sondern es ist auch an einzelnen Taten festzumachen.

Wir haben festzustellen, daß in dem genannten Zeitraum die Zahl der Raube um 10,6 Prozent gestiegen ist und die der Straßenraube sogar um 21,7 Prozent. Herr Dr. Christier, wenn Sie sagen, die Kriminalität gehe runter, dann lachen wirklich die Hühner oder die Hammerinnen und Hammer. Alle lachen darüber. Es ist einfach nicht wahr.

Sie sagten gestern – an Herrn von Beust gewandt –, streiten wir um die besseren Argumente, aber machen wir den Menschen keine Angst.

(Dr. Holger Christier SPD: Richtig!)

Das haben Sie gesagt und ist auch völlig richtig. Nur, zu einer vernünftigen Streitkultur gehört auch Wahrheit und Wahrhaftigkeit,

(Beifall bei der CDU)

C und es gehört dazu, daß man nicht den Versuch unternimmt, die Realität schönzureden, sondern man muß die Realität zur Kenntnis nehmen. Man darf auch nicht den Versuch unternehmen, die Menschen für dumm zu verkaufen,

(Dr. Holger Christier SPD: Das macht auch keiner!)

und bei ihnen den Eindruck erwecken, daß Realität und Propaganda auseinanderfallen, denn dieser Eindruck ist das, was Mißtrauen sät, das ist das, was das Geschäft der Populisten und Vereinfacher erleichtert. Das Gefühl der Unsicherheit entsteht auch durch eine gnadenlos zusammengesparte Polizei, meine Damen und Herren.

1994 hatten wir 8789 Polizeivollzugsbeamte und in diesem Jahr nur noch 7996, das heißt, in den letzten sechs Jahren sind circa 800 Stellen im Polizeivollzug eingespart worden. Das führt dazu, daß die Reviere, das Landeskriminalamt und die Bereitschaftspolizei personell geradezu ausbluten.

(Barbara Duden SPD: Die CDU wollte 20 000 Stellen einsparen!)

Es gibt Reviere, die vor einigen Jahren noch fünf oder sechs Streifenwagen hatten, zum Beispiel in Billstedt, und jetzt nur noch zwei oder drei. Das ist die Realität, und das führt dazu, daß die Bürger, die die Polizei rufen, die Erfahrung machen, teilweise unangemessen lange auf die Polizei warten zu müssen. Diese Erfahrung hat auch jemand machen müssen, der hier im Raum ist, nämlich Herr Staatsrat Prill, und ich zitiere aus der „Morgenpost“ von vor einigen Wochen. Da heißt es:

„Der zweithöchste Beamte der Innenbehörde war Zeuge eines Unfalls geworden. Er rief die Polizei, weil sich der Unfallverursacher aus dem Staub machen wollte. Die Minuten vergingen – nichts geschah. Nach einer Viertelstunde rief Staatsrat Prill erneut 110. Deutlich ungehalten (Polizisten sprechen von einem Wutanfall)“

– kann ich mir gar nicht vorstellen –

(Barbara Duden SPD: Das hätte ich auch gemacht!)

„erneuerte er seine Meldung. Dr. Susanne Fischer, Büroleiterin des Innensenators, bestätigte den Vorfall, dementierte aber den Wutausbruch. Die Regierungsdirektorin sagte aber: ‚Es war zu der Zeit ziemlich frisch, man könnte auch sagen: saukalt.‘ Nach MOPO-Informationen soll der Innen-Staatsrat schließlich eine Stunde auf eine Funkstreife gewartet haben. Frau Dr. Fischer: ‚Höchstens 30 Minuten.‘“

Lassen wir es 45 Minuten gewesen sein, in jedem Fall viel zuviel, und das ist das Schicksal, das nicht nur Sie, Herr Prill, sondern auch unsere Bürger erleben, wenn sie die Polizei rufen.

Wir haben gestern in der Zeitung lesen dürfen, daß bis Mitte des Jahres 800 000 Überstunden im Bereich der Polizei angefallen sind, allein beim LKA waren es 200 000. Überstunden sind dazu da, um konjunkturelle Spitzen abzufangen; man muß nicht Gewerkschafter sein, um das zu wissen. Sie sind aber nicht dazu da, eine dauernde Überlast zu fahren, und das ist derzeit die Realität bei der Polizei.

(Beifall bei der CDU – Erhard Pumm SPD: Bei der Polizei ist immer Hochkonjunktur!)

Der Senator und sein Staatsrat, der gerade diese Erfahrungen machen durfte, haben nicht nur die Verantwortung

(Heino Vahldieck CDU)

- A für die Sicherheit der Bürger, sondern auch eine Fürsorgepflicht für ihre Beamten. Und eine Behördenleitung, die dafür sorgt, daß bis Mitte des Jahres 800 000 Überstunden angefallen sind, nimmt ihre Fürsorgepflichten gegenüber den Polizistinnen und Polizisten nicht so ernst, wie sie es tun sollte.

(Beifall bei der CDU)

Die Personaldecke bei der Polizei – diese Erfahrung macht man immer, wenn man mit Beamtinnen und Beamten spricht – ist überall zu kurz. Die Polizei muß ständig sich neu ergebende Aufgaben oder in ihrer Bedeutung erschwerende Aufgaben wahrnehmen. Es gibt die immer mehr Metastasen bildende offene Drogenszene, es gibt Gewalt in und vor Diskos, es gibt eine Schwemme von Rauben, es gibt die Notwendigkeit, jüdische Einrichtungen zu schützen und DNA-Analysen zu machen. Das sind alles neue Aufgaben, für die immer wieder neue Projektgruppen, neue Einheiten geschaffen werden. Das ist auch richtig so, aber wo kommen die Männer und Frauen denn her. Die wachsen nicht auf den Bäumen, die kann man auch nicht sonstwo ernten, die muß man aus bestehenden Einheiten abziehen.

(*Manfred Mahr GAL*: Das war doch immer schon so!)

Das führt dazu, daß bestehende Einheiten immer mehr ausbluten, und vor diesem Problem stehen wir derzeit.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb kann es nur darum gehen, nicht immer neue Löcher zu reißen, sondern wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Es hat keinen Zweck, die zu kurze Decke ständig auf dem Körper hin- und herzuschieben nach dem Motto: Die Füße sind im Moment warm, dann kann ich jetzt versuchen, die Brust zu bedecken, aber dann hat man ganz schnell wieder kalte Knie. Das kann nicht die Politik sein, die wir wollen. Wir brauchen bei der Polizei – und das ist jetzt wirklich dringend – neue Stellen. Deshalb haben wir 428 neue Stellen beantragt

B

(Zurufe: Mehr nicht?)

– nicht 2000, das war jemand anderes, dessen Namen ich hier nicht erwähne –, und Herr Dr. Freytag hat gestern belegt, wie wir das finanzieren. Damit hätten wir wenigstens den Stellenbestand von 1997. Das ist immer noch bitter wenig, aber schon erheblich besser als derzeit.

(Beifall bei der CDU)

Es wäre ein guter Anfang und würde dazu führen, daß jede Polizeirevierwache ein bis zwei Streifenwagen mehr zur Verfügung hätte. Wir könnten, was dringend notwendig ist, in den Stadtteilen Eidelstedt und Lurup eine zusätzliche neue Revierwache schaffen. Wir könnten die bestehende ehemalige Revierwache in der Straße Hohe Bleichen reaktivieren, derzeit ist sie keine Revierwache. Das wären sicherheitspolitische Fortschritte und Schritte hin zu mehr Sicherheit für den Bürger.

Herr Dr. Christier, wenn Sie gestern vorgetragen haben, unsere Anträge seien Indiz für einen Rechtsruck, dann hat das mit Rechts überhaupt nichts zu tun, es geht um die Sicherheit für die Bürger.

(*Dr. Holger Christier SPD*: Vergleichen Sie das einmal mit dem letzten Jahr!)

Das ist nicht rechts, das ist nicht links, das ist unser aller Verantwortung, und der müssen wir uns stellen.

(Beifall bei der CDU)

C

Die Polizei hat die Aufgabe, gerade die heute und gestern schon viel zitierten Armen und Schwachen zu schützen. Wenn sie personell nicht dazu in der Lage ist, kann sie das nicht. Und gerade diejenigen, die nicht die Möglichkeit haben, sich mit viel Geld Sicherheit zu kaufen, sind auf die Polizei angewiesen. Diesen Leuten und ihren Ansprüchen müssen wir gerecht werden, und darum bitte ich Sie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Kleist.

Ingo Kleist SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hamburg setzt nach wie vor klare Prioritäten. Die Wahrung der öffentlichen Sicherheit ist und bleibt unser Ziel. Diese Priorität kann an den Abschlußzahlen des Einzelplans der öffentlichen Sicherheit festgemacht werden.

Die Veränderungsdaten sowohl bei den bereinigten Betriebsausgaben als auch bei den bereinigten Gesamtausgaben des Einzelplans der öffentlichen Sicherheit sind positiver als die Veränderungsdaten im bereinigten Gesamthaushalt.

(Unruhe bei der CDU)

– Wir reden hier über den Haushalt, falls Sie das noch nicht mitbekommen haben.

(*Dr. Rolf Lange SPD*: Dichter ran an das Mikrofon!)

Die bereinigten Betriebsausgaben betragen in Hamburg minus 0,5 Prozent.

(Glocke)

D

Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Sie wären noch verständlicher, wenn Sie dichter an das Mikrofon herangehen würden. Die Abgeordneten versuchen dringlichst, Sie zu verstehen.

(Heiterkeit im ganzen Hause – Beifall bei der SPD und der CDU)

Ingo Kleist (fortfahrend): Vielen Dank, Herr Präsident, aber vielleicht liegt es auch ein bißchen an der Aussteuerung.

Im ersten Halbjahr hat die Polizei die Aufmärsche und Demonstrationen von Neonazis wachsam und konsequent gehandhabt, ein heißer Herbst ist auch deshalb ausgeblieben. Dafür gebührt den Männern und Frauen der Polizei herzlicher Dank.

(Beifall bei der SPD)

Im September wurde das Drogenkonzept grundlegend überarbeitet. Es wurde eine Drogeneinsatztruppe geschaffen, in besonders belasteten Stadtteilen wurden Hotlines für die Bürgerinnen und Bürger eingerichtet. Darüber hinaus fand auch weiterhin eine Bekämpfung der offenen Drogenszene statt. Erfolge gibt es auch beim jugendtypischen Raub, dem sogenannten Abzocken.

Die Männer und Frauen der Feuerwehr und des Katastrophenschutzes stehen der Polizei in keiner Weise nach. Erinnerung sei an die schwierigen Bombenentschärfungen in diesem Jahr oder den herausragend funktionierenden Rettungsdienst in der Silvesternacht 2000. Die Frauen und Männer der Feuerwehr haben ihren Dienst vorbildlich ver-

(Ingo Kleist SPD)

A sehen. Der Brandschutz wird durch die Berufsfeuerwehr und durch die Freiwilligen Feuerwehren gemeinsam durchgeführt. Die ortsnahe Unterbringung der Wehre in den Stadtteilen ist das Ziel der SPD. So gibt es zum Beispiel die Möglichkeit der Verlagerung der Freiwilligen Feuerwehr Eimsbüttel vom Maienweg direkt in das tatsächliche Einsatzgebiet. Das Bezirksamt hat eine Fläche und befürwortet den Umzug, und die Hamburger Feuerkasse will die notwendigen Hallen und Unterkünfte sponsern, ein Angebot, das man sich eigentlich nicht entgehen lassen sollte.

(Beifall bei der SPD)

Neben dem Brandschutz in Eimsbüttel würde dies auch die aktive Stadtteil- und Jugendarbeit der Freiwilligen Feuerwehr vor Ort stärken. Die Freiwillige Feuerwehr besitzt einen hohen Stellenwert wegen ihres erheblichen Anteils an Ehrenamtlichkeit und macht deutlich, daß es bei der Menschenführung auch um eine Führung mit Augenmaß geht. Für die geleistete Arbeit meinen herzlichen Dank an die Berufsfeuerwehr und die Freiwilligen Feuerwehren.

(Beifall bei der SPD, der GAL und der CDU)

Die Leistungen zeigen, daß Polizei und Feuerwehr voll einsatzfähig sind und dies, obgleich schmerzvolle Einsparungen zur Sicherung der Finanzgrundlagen in unserer Stadt zu erfüllen waren.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Dafür herzlichen Dank an den Senat! Jetzt müssen Sie klatschen!)

Die Belastungsgrenze im Polizeivollzugsdienst ist 2001 erreicht. Der Senat hat entschieden, daß 2001 das letzte Jahr der Sparmaßnahmen im Personalhaushalt ist. Stelleneinsparungen wurden im Jahr 2001 reduziert. Die ohnehin schon niedrige Sparquote für die Feuerwehr wurde bereits von 1,31 Prozent auf 1,02 Prozent reduziert; weiterhin sind 23 Stellen abzubauen.

B

Die Einsparquote beim Polizeivollzug liegt unter Einbeziehung der 15 bei der Polizei verbleibenden Stellen für die Jugenddelinquenz – das haben wir gerade beschlossen – bei 0,56 Prozent. Um 46 Stellen muß der Bestand allerdings auch im Jahre 2001 noch verringert werden;

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Hört, hört!)

also keine Verschleierung der Tatsachen, wir spielen mit offenen Karten.

Die Konsolidierungsmaßnahmen im Personalhaushalt von 1995 bis 2001 – Herr Vahldieck, nicht 1997, sondern 1995 – sind 457 Stellen bei der Hamburger Polizei, die Konsolidierungsmaßnahmen im Personalhaushalt der Feuerwehr von 1995 bis 2001 sind 186 Stellen. Hamburg hat den harten Weg der Konsolidierung im Personalhaushalt hinter sich, während andere Länder und Städte dies noch vor sich haben.

In der Einbürgerung von Ausländern sind wir auch ein gutes Stück vorangekommen. Die Einbürgerung in Hamburg ist vorbildlich. Rund 8000 vollzogene Einbürgerungen in diesem Jahr zeigen ein Plus von 36 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir treten ein für die gewährende Seite der Ausländerpolitik, aber ebenso konsequent und sensibel für die Beendigung des Aufenthalts, wenn alle Mittel ausgeschöpft sind.

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Sensibel nennen Sie das! Sensibel ist etwas anderes!)

– Sensibel habe ich gesagt, und das meinte ich auch so, Frau Sudmann. C

(Beifall bei Wolf-Dieter Scheurell SPD)

In den elf Monaten dieses Jahres sind 1770 Abschiebungen durchgeführt worden. Als großen Erfolg werte ich auch den ausgehandelten Kompromiß zum Thema Abschiebung und Altersfestsetzung. Die Rückführung im Jahre 2001 ist mit 2,3 Millionen DM veranschlagt. Zur zügigen Durchsetzung der Ausreisepflicht wurden zusätzlich 16 Stellen aus dem Ermächtigungsrahmen des Globaltitels Z 61 zur Verfügung gestellt. Rund 700 Botschaftsvorfürungen wurden veranlaßt.

Zur Haushaltsdebatte gehören auch wenige Haushaltskennzahlen. Die Gesamtausgaben unter Berücksichtigung von 1,4 Milliarden DM entsprechen einer Veränderungsrate von minus 0,3 Prozent. Die Betriebsausgaben von 1,327 Milliarden DM entsprechen einer bereinigten Veränderungsrate von plus 0,2 Prozent. Für die räumliche Zusammenführung der Polizeiviertel und Kriminalkommissariate zu Polizeikommissariaten sind für 2000 bis 2004 rund 65,3 Millionen DM eingeplant, davon 25 Millionen DM zusätzlich gegenüber der derzeitigen Finanzplanung. Bisher konnten elf Polizeikommissariate eingerichtet werden, um den Bürgern und Bürgerinnen in den Stadtteilen Polizeiarbeit aus einem Guß zu bieten.

(Beifall bei der SPD)

Im nächsten und übernächsten Jahr kommen insgesamt fünf weitere Polizeikommissariate hinzu. In diesem Zusammenhang sollte sich der Senat überlegen, ob er nicht für das neu zu schaffende Polizeikommissariat 15 einen Anbau an die Davidwache plant, denn dann würden auch dort die räumlichen Engpässe beseitigt werden.

Für die Fahrzeugbeschaffung von Polizei und Feuerwehr sind 22 Millionen DM vorgesehen. Die Berufsfeuerwehr hat in den letzten Jahren die modernste Löschfahrzeuggeneration eingeführt.

Die Investitionen im IuK-Bereich betragen im Jahre 2001 rund 14,7 Millionen DM. Hamburg hat damit die modernste polizeiliche Datenverarbeitung in Deutschland. COMVOR und POLAS sind inzwischen positive Aushängeschilder für die Polizei in Hamburg. Das war vor zwei Jahren noch ganz anders, als die Polizei in Selbsthilfe versuchte, diese Probleme in den Griff zu bekommen. Der Senat hat dann entschieden, sich einen EDV-Fachmann von außen einzukaufen, und das führte zu dem Erfolg und dazu, daß auch andere Bundesländer versuchen, dem nachzueifern.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Hinzu kommen das neue Polizeipräsidium mit einem Finanzierungsaufwand von 263 Millionen DM, das neue Technikzentrum für die Feuerwehr und die Sanierung der Feuer- und Rettungswache am Berliner Tor mit 1,8 Millionen DM.

Meine Damen und Herren! Der finanzpolitische Antrag der CDU zur Neuschaffung von 428 Stellen bei der Polizei

(Dietrich Wersich CDU: Ist gut!)

mit einem Finanzvolumen von rund 36 Millionen DM ist populistisch und nicht finanzierbar. Der Sicherheitsberater des CDU-Spitzenkandidaten Ole von Beust, Roger Kusch, erklärte am 9. Oktober 2000 auf die Frage des „Hamburger Abendblatts“ – ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten –:

(Glocke)

D

(Ingo Kleist SPD)

- A **Vizepräsident Berndt Röder** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, darf ich mich noch einmal bemühen, zu erklären, daß es der Genehmigung des Präsidenten nicht bedarf, und wenn es ihrer bedürfte, dann hätten Sie sie.

Ingo Kleist (fortfahrend): Vielen Dank, Herr Präsident.

„Die Auflösung der offenen Szene“

– gemeint ist in dem Artikel die Drogenszene –

„wird, wenn überhaupt, nur mit hohem Personalaufwand möglich sein. Wie viele Beamte sind zusätzlich nötig?“

Ihr Sicherheitsberater, Herr Kusch, antwortete:

„Vielleicht gar keine. Hamburg hat eine der größten Polizeidichten. Aus der Opposition heraus kann ich kaum den zusätzlichen Bedarf beurteilen, aber in jedem Fall müssen die Stellenstreichungen beendet werden. Im übrigen halten die Länder und der Bundesgrenzschutz ein erhebliches Potential an Bereitschaftskräften vor, die kurzfristig angefordert werden können.“

Mehr braucht man eigentlich nicht zu sagen, Herr Vahldieck, wenn Sie hier Schnapstränen vergießen. Wer hat nun eigentlich recht, der innenpolitische Sprecher und Vorsitzende des Innenausschusses oder der sicherheitspolitische Berater der CDU? Man muß sich einigen, was man sagt, vor allen Dingen, wenn es so kurz aufeinander folgt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir setzen jedenfalls den solide finanzierten Weg zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit fort. Ohne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können wir nichts bewegen, und daher setzen wir auch den erfolgreichen Weg der Qualifizierung fort. Das Programm „Polizei 2000“ ist finanziert und wird mit Zustimmung der Gewerkschaften, also auch mit Zustimmung Ihres zweiten Sicherheitsberaters, Herrn Lenders, aus Stellenstreichungen finanziert. Und hier in der Bürgerschaft vergießen Sie Schnapstränen und erklären

(*Michael Neumann SPD: Was?*)

– jawohl, Schnapstränen –,

(Heiterkeit bei der SPD)

die Sicherheit dieser Stadt sei gefährdet, und schüren die Angst der Bevölkerung.

Der Weg der Qualifizierung wird fortgesetzt. Durch das Programm sind bisher 1212 Polizistinnen und Polizisten vom mittleren Dienst in den gehobenen Dienst überführt worden; im Jahre 2001 sind 430 Überleitungen vorgesehen. Es werden dann insgesamt 1642 Beamtinnen und Beamte durch Qualifizierung im gehobenen Dienst sein; dafür gibt Hamburg rund 5 Millionen DM aus. In den Jahren 2002 bis 2007 sollen darüber hinaus 1066 Stellenhebungen zur begrenzten Anpassung der Stellenplanobergrenzen gemäß Bundesbesoldungsgesetz erfolgen. Das erfordert einen Finanzaufwand von 7,2 Millionen DM; auch dieser Betrag wird solide finanziert. Die Zahl der bürgernahen Beamten wird erhöht; zur Zeit sind es 241. Wir gehen die inneren Reformen der Polizei zügig an, um Personal für die Präsenz vor Ort freizubekommen. Ich verspreche Ihnen, daß Polizei und Feuerwehr ihre erfolgreiche Arbeit fortsetzen; der Haushalt 2001 bildet dazu eine gute Voraussetzung.

(Beifall bei der SPD)

Aber, meine Damen und Herren – Herr Vahldieck hat es vorhin schon erwähnt –, das hat nichts mit Rechtsradika-

lität oder einer anderen Auffassung zu tun, aber bei den Debatten, insbesondere der gestrigen, hatte ich den Eindruck, daß es in Ihrer Partei ganz schön „Schill...ert“. Herr von Beust sollte etwas weniger „Kusch...eln“, dann wäre er mit Sicherheit gut beraten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Mahr.

Manfred Mahr GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Vahldieck, es ist ein alter Taschenspielertrick,

(*Karl-Heinz Ehlers CDU: Aha!*)

sich gegen Propaganda zu wehren und sie gleichzeitig zu betreiben; das ist irgendwie ein bißchen unredlich. Was Sie hier mit der Kriminalstatistik alle Jahre wieder betreiben – einen kleinen Ausreißer nach oben oder unten –, quasi den Zustand der öffentlichen Sicherheit zu beschreiben, das macht noch nicht einmal die Polizei. Bei jeder Kriminalstatistik finden Sie eine entsprechende Fußnote, die besagt, daß, bezogen auf die Kriminalstatistik, keine eindeutigen Rückschlüsse auf die öffentliche Sicherheit gezogen werden können.

(*Dietrich Wersich CDU: Hinweisel!*)

Und Sonderkommissionen wurden schon gebildet, als die Polizei noch 428 Stellen mehr hatte. Es ist etwas ganz Normales, in besonderen Situationen auch Sondereinheiten zu bilden.

Unter Rotgrün hat sich nach Auffassung der GAL-Fraktion im Bereich der öffentlichen Sicherheit eine deutliche Akzentverschiebung ergeben.

(*Karl-Heinz Ehlers CDU: Leider!*)

– Herr Ehlers, hören Sie zu. – Mehr als bisher wird den Themen Opfer- und Straftatlassenenhilfe, zivile Konfliktregelung und demokratische Kontrolle der Polizei Gewicht beigemessen, ohne dabei den Aspekt von Prävention und Repression zu vernachlässigen.

Nun der Reihe nach an die Adresse der CDU: Hamburg ist bundesweit führend, was die Sachausstattung der Polizei angeht. Die noch vor einigen Jahren zu Recht gerügte IuK-Technik – Herr Kleist hat das kurz angesprochen –, insbesondere die computerunterstützte Vorgangsfertigung COMVOR, hat mittlerweile allen anderen Bundesländern den Rang abgelaufen; das gleiche gilt übrigens für die Funkeinsatzzentrale.

(*Karl-Heinz Ehlers CDU: Das wurde auch höchste Zeit!*)

Ich hoffe natürlich nicht, daß in Zukunft Maßstab ist, erst alles in die Grüze zu reiten, um dann das bundesweite Vorbild zu sein.

(*Karl-Heinz Ehlers CDU: Das wäre ja fast eine Franz-Josef-Strategie!*)

Man muß allerdings, Herr Ehlers, den Status quo sehen, und da wird Hamburg um die IuK-Ausstattung bei der Polizei beneidet. Da wundert es dann schon, wenn man an einer Diskussion mit CDU-Vertretern teilnimmt, die dem Publikum weismachen wollen, die Hamburger Polizei quäle sich noch immer mit Uraltschreibmaschinen ab. Nur Pech, wenn sich dann ein hochrangiger Polizeivertreter auf dem Podium in Rissen veranlaßt fühlt, dieses klarstellen zu müssen.

C

D

(Manfred Mahr GAL)

A Man kann sich ja darüber streiten, ob jeder Polizist mit einer Unterziehschutzweste ausgestattet sein muß, wie es die Bürgerschaft kürzlich beschlossen hat. Ich habe für meine Fraktion die Zweifel deutlich gemacht, aber auch hier ist Hamburg den CDU-regierten Ländern weit voraus. In den CDU-regierten Ländern werden notwendige Sparverpflichtungen als Argumente herangezogen, um entsprechende Schritte nicht einleiten zu müssen. So ist das eben, wenn man regieren will.

Auch bei der Fahrzeugausstattung kann Hamburg mit allen anderen Bundesländern hinsichtlich Qualität und Anzahl durchaus mithalten. Personaleinsparungen hin oder her, im Bundesvergleich steht Hamburg mit seinem Personalbestand bei der Polizei durchaus noch gut da – allen Unkenrufen zum Trotz.

Was macht man da als Opposition, der angeblich die bessere Kompetenz im Bereich der öffentlichen Sicherheit zugesprochen wird, die aber kein Bein auf die Erde bekommt? Man holt sich einen Fachmann, der die Defizite der Abgeordneten ausgleichen und die öffentlichen Stammtische bedienen soll.

(Rolf Harlinghausen CDU: Das war ein Volltreffer!)

Ist Ihnen das nicht manchmal peinlich, Herr Vahldieck, wenn die „Bild“-Zeitung, nicht gerade das Herz- und Hausblatt der GAL, Ihnen bescheinigt, daß Sie kaltgestellt worden seien, und das von Herrn Kusch, der lieber ein Jahr lang die Hamburger Verhältnisse still hätte beobachten sollen, bevor er uns mit seinen Weisheiten beehrt hätte, Weisheiten, die nichts anderes darstellen als blanken Populismus.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

B Aber, meine Damen und Herren von der CDU, Sie müssen viel Geld haben, Sie müssen selbst wissen, ob Sie das Geld zum Fenster herauswerfen wollen: Abgerechnet wird immer nach der Wahl. Und wer sich Herrn Schill zum Maßstab macht, der wird scheitern, da können Sie ganz sicher sein.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Einige kurze Anmerkungen zu Ihren polizeibezogenen Anträgen. Ich will nicht weiter auf Ihre abenteuerlichen Deckungsvorschläge eingehen, die uns Herr Freytag vorgestellt hat. Aber mal eben 428 Polizeistellen zu fordern, die den Haushalt mit etwa 25 Millionen DM zusätzlich belasten würden, ist schon ziemlich dreist. In keiner Koalition der Bundesrepublik würde es Ihnen gelingen, diese Forderungen im Haushalt unterzubringen, und das wissen Sie ganz genau. Fragen Sie einmal Ihre Kolleginnen und Kollegen, die in der Regierung sind.

Der andere Antrag zeigt zumindest, daß Sie etwas lernfähig sind. Sie fordern keine zusätzlichen Polizeidienststellen in jedem Stadtteil mehr, sondern jetzt sind es nur noch zwei, nämlich ein Polizeirevier und eine Außenstelle. Da reißt man sich verwundert die Augen und fragt sich, wie die CDU denn auf diese Lösung gekommen ist.

(Dr. Hans-Peter de Lorent GAL: Das war Kusch!)

Ist hier etwa eine signifikant höhere Kriminalität zu verzeichnen als in anderen Stadtteilen? Sind die anderen Stadtteile besser mit Polizeidienststellen versorgt als Lurup oder Eidelstedt? Was ist zum Beispiel mit dem Polizeikommissariat 38 in Rahlstedt, das größte Gebiet in Hamburg? Warum ist nach der Beurteilung der CDU in

Eidelstedt ein größerer Bedarf als in Rahlstedt? Fragen über Fragen, die unbeantwortet bleiben.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Die Lösungsansätze der CDU sind beliebig, Herr Warnholz, und schlichtweg unrealistisch, sie sind Unsinn, wir werden sie deshalb ablehnen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Die rotgrüne Koalition setzt deshalb weiter auf den Ausbau von Polizeikommissariaten und hat hier deutliche Fortschritte erzielt; das wurde bereits ausgeführt. Die Arbeitsbedingungen der Beamten haben sich erheblich verbessert, und diesen Weg weiter fortzusetzen, ist der richtige Weg. Mit der mittelfristigen Finanzplanung sind bereits die notwendigen Pflöcke eingeschlagen worden.

Zum Thema Jugendkriminalität möchte ich nur wenige Sätze sagen, wir haben in der letzten Bürgerschaftsdebatte darüber ausführlich gesprochen. Rotgrün schafft auch jetzt die finanziellen Voraussetzungen für ein ressortübergreifendes Maßnahmenpaket, das sich sehen lassen kann. Damit ist das Thema nicht erledigt, sondern die Weichen werden richtig gestellt.

Zur Polizeikommission: Eine gut ausgestattete und angemessen bezahlte Polizei muß es sich gefallen lassen, demokratisch kontrolliert zu werden.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Hinzu kommt, daß die Befugnisserweiterungen der Polizei, die ihr im Rahmen der Novellierung des Strafprozeßrechts und des Polizeirechts in den letzten zehn Jahren in extensiver Form zuteil geworden sind, eine zusätzliche Form der Kontrolle, wie wir sie in Hamburg modellhaft umgesetzt haben, geradezu unverzichtbar macht.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Eine heile Welt, unglücklich!)

– Sie haben eine heile Welt, Herr Warnholz, das ist das Problem.

Völlig unverständlich bleibt es mir, daß weder die CDU noch die Polizeigewerkschaft in den letzten zwei Jahren das Gespräch mit der Polizeikommission gesucht haben. Dies ist nichts anderes als Ausdruck ideologischer Borniertheit, höflicher läßt sich das leider nicht formulieren, sich bloß nicht mit seiner Auffassung in Frage stellen lassen, der andere könnte ja das eigene Weltbild gefährden und vielleicht recht haben. Hier paßt das geflügelte Wort: Sie reden hier wie der Blinde von der Farbe.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Ausgerechnet Sie Blindfisch!)

„Die Polizei will geliebt werden“, hat Jan Philipp Reemtsma auf einer Tagung zum polizeilichen Gewaltmonopol treffend formuliert. Nur, das wissen Sie auch, Zuneigung gibt es nicht zum Nulltarif. Fritz Sack hat sich kürzlich auf einer Tagung grüner Innenpolitiker über die Dialogverweigerung der Kritiker beklagt und in netter Form eine Brücke zu schlagen versucht. Zitat:

„Kontrolle ist auch ein Ausdruck von Bedeutung.“

Recht hat er, und Demokratie lebt von Kontrolle, eigentlich auch eine Binsenweisheit.

(Ulf Lafferenz CDU: Das hat Lenin schon gesagt!)

(Manfred Mahr GAL)

- A Die Polizeikommission übt ihren gesetzlichen Auftrag aus, wenn sie einzelnen Vorwürfen nachspürt und ihren Jahresbericht vorlegt. Dies tut sie aber nach dem Willen des Gesetzgebers auch deshalb, weil die Polizei als Trägerin des Gewaltmonopols als einzige Einrichtung, die in diesem Ausmaß physische Gewalt gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern ausüben darf, Anspruch darauf hat, daß wir ihr unsere besondere Aufmerksamkeit schenken. Daß die bisherigen und weiterhin geltenden Kontrollen nicht ausreichen, hat der Parlamentarische Untersuchungsausschuß „Hamburger Polizei“ mit deutlicher Mehrheit festgestellt. Daß meine Fraktion gewisse Sympathien für das Anliegen des REGENBOGEN-Antrags hat, die Polizeikommission zumindest teilweise zu professionalisieren, ist auch kein Geheimnis. Wir haben den Antrag gestern gleichwohl abgelehnt, weil auch hier gilt: Politik ist ein mühsames Geschäft. Oder anders ausgedrückt: Eile mit Weile. Der Senat wird im Frühjahr seinen Erfahrungsbericht vorlegen, der sich auch mit dem Status der Ehrenamtlichkeit der Kommission zu beschäftigen haben wird; dann wird man weitersehen. Und wer sicher sein will, daß nach der Wahl in diesem Punkt Bewegung erzielt wird, sollte die notwendigen Konsequenzen ziehen und grün wählen, so einfach ist das.

(Beifall bei Antje Möller GAL)

Zur Polizeiausbildung: Ich habe wiederholt die Reform der Polizeiausbildung angemahnt. Meine Fraktion erwartet, daß der Senat noch in dieser Legislaturperiode der Bürgerschaft seine Vorschläge vorlegt und das Parlament die Weichen in eine überfällige neue Zukunft stellt. Die Reform hätte nach unserer Vorstellung die Freiheit der Lehre und Forschung, den interdisziplinären Ansatz und Dialog von Lehre, Lehrenden und Lernenden, den erhöhten Praxisbezug durch bessere Ausgestaltung der Praxissemester, die verstärkte Einstellung externer Lehrkräfte, vergleichbare Qualitätsstandards mit anderen Fachhochschulabschlüssen und die Öffnung der Hochschuleinrichtungen hin zur Gesellschaft zu gewährleisten.

B

(Beifall bei der GAL)

Mit dem gemeinsamen Antrag zur Verwendung der Einnahmen aus der Gewinnabschöpfung, wie auch mit ihren Beschlüssen zum Bericht der Enquete-Kommission „Jugendkriminalität“, setzt Rotgrün deutliche Zeichen, daß Prävention, Repression und Opferhilfe nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen, sondern gleichermaßen Beachtung finden müssen. Die Opposition hat in dieser Hinsicht jeglichen Versuch vermissen lassen, hier überhaupt tragfähige Konzepte entwickeln zu wollen.

Meine Damen und Herren! Noch einige Anmerkungen zur Migrationspolitik. Wir haben in der Vergangenheit mühsame Kompromisse erzielt, die nach Auffassung meiner Fraktion leider durch Verwaltungshandeln teilweise wieder konterkariert wurden. Die GAL-Fraktion ist trotzdem der Auffassung, daß dieser mühsame Weg weiter beschritten werden muß. Wir sind aber auch weiterhin der Auffassung, daß das von uns favorisierte Modell der sogenannten ganzheitlichen Sachbearbeitung spätestens in der nächsten Legislaturperiode umgesetzt werden muß. Dieses Modell soll durch höhere und erweiterte Kompetenz und bessere Fachkenntnisse der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter Spielräume für eine sorgfältige Beratung, Prüfung und Ermessensausübung im Einzelfall schaffen. Letztlich würde es dazu beitragen, daß von Abschiebung bedrohte Menschen nicht von einem Sachbearbeiter zum anderen weitergereicht würden. Sie wären mehr als bisher

für die Behördenmitarbeiter Menschen mit einem Gesicht und persönlicher Geschichte. Dies hilft Vorurteile abbauen und angemesseneres Behördenhandeln sicherzustellen, und das wollen wir hoffentlich doch alle.

C

(Beifall bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Ich komme zum Schluß. Koalitionen leben davon, daß Kompromisse erzielt und umgesetzt werden. Aus Sicht der GAL-Fraktion hat sich der Einsatz in der Koalition trotz einiger Schmerzpunkte gelohnt. In weiten Teilen konnte aus roter und grüner Politik eine wirklich rotgrüne Politik geschmiedet werden. Nur diese wird uns in Hamburg in bezug auf die öffentliche Sicherheit voranbringen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Sudmann.

Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ein Punkt in der Rede von Herrn Mahr hat mich echt nachdenklich gemacht. Ich bin sehr gespannt darauf, wie Herr Mahr im nächsten Jahre einen Antrag vorlegt, der Polizei und käufliche Liebe verbindet. Das war ein bißchen holprig, aber klang jedenfalls nicht schlecht.

(Manfred Mahr GAL: Du hast es nicht verstanden! Ich erkläre es dir gleich mal!)

Aber in einem Punkt, Herr Mahr, möchte ich Ihnen widersprechen. Sie meinten, die CDU wäre beliebig. Ich finde, die CDU ist in einer Aussage sehr, sehr beständig, und die bedeutet, für Sicherheit wird ganz viel Polizei gebraucht. Herr Mahr hatte schon ein paar Beispiele genannt. Wir hatten früher wesentlich mehr Polizistinnen und Polizisten in dieser Stadt, und trotzdem hat die CDU auch da schon immer gesagt, wir brauchen mehr Polizei. Vielleicht sollten Sie mittlerweile erkennen, daß es erstens ein hundertprozentiges subjektives Sicherheitsgefühl nie geben wird, insbesondere dann nicht, wenn Sie immer wieder mit Ihren Parolen versuchen, Menschen Angst zu machen, von einer nicht näher definierbaren Kriminalität sprechen und so tun, als seien alle Menschen bedroht. Sie sollten gemeinsam mit der SPD – auch mit der GAL, aber die SPD hat es noch nötiger – lernen, daß soziale Sicherheit ein sehr wichtiger Aspekt für das Sicherheitsgefühl der Menschen ist, denn die Leute, die von Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit bedroht sind, haben viel eher das Gefühl, daß sie auch von anderen bedroht werden, die ihnen die Wohnung, die ihnen die Arbeit wegnehmen.

D

(Erhard Pumm SPD: Das ist richtig, aber ganz ohne Polizei geht es auch nicht!)

– Ich rede aber gerade davon, daß ihr dadurch diese Gefühle weiter schürt. Da würden Sie mir doch auch recht geben, Erhard Pumm, daß es durchaus wichtig ist, die soziale Sicherheit gefühlsmäßig deutlicher zu machen. Ich denke, für die Sicherheit in dieser Stadt ist es auch notwendig, daß man nicht immer mehr Menschen ausgrenzt, Menschen, die anders aussehen und anders leben. Ich nenne mal das wunderbare Beispiel Bauwagenbewohner. Hier wird immer so getan, als wären sie die schlimmste kriminelle Bedrohung für Hamburg. Dadurch schüren Sie Ängste, und das ist unverantwortlich.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke – Zuruf von Karl-Heinz Ehlers CDU)

(Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke)

A – Herr Ehlers, Sie waren nicht laut genug, aber ich bin sicher, daß es kein Beitrag gewesen wäre, auf den es sich lohnen würde einzugehen.

Kurz zusammengefaßt: Gute Sozialpolitik ist auch eine gute Prävention. Aber, Herr Ehlers, wo Sie mir bestimmt gleich laut widersprechen werden, ist, wenn ich noch einmal betone, daß die Polizei auch eine demokratische Kontrolle braucht. Der PUA „Polizei“ liegt noch nicht allzuweit zurück. Herr Mahr hat es noch einmal gesagt. Ich kann es ehrlich gesagt nicht verstehen, daß Sie sich immer wieder hinstellen und pauschal für jeden Menschen, der bei der Polizei arbeitet, die Hand ins Feuer legen. Ich mache mal ein ganz einfaches Beispiel.

(Zuruf von *Karl-Heinz Ehlers CDU*)

Zu Anfang der Legislaturperiode hätten Sie pauschal für jeden Deputierten der CDU die Hand ins Feuer gelegt, daß das ein toller Mensch sei.

(*Heino Vahldieck CDU: Nie!*)

– Jetzt sagen Sie nie. Es geht nicht, Sie werden überall schwarze Schafe haben, und unser Job ist, dafür zu sorgen, daß es keine Schafherden gibt, weder bei der Polizei noch sonstwo. Da, denke ich, können Sie auch etwas tun.

(Zuruf von *Erhard Pumm SPD*)

– Wollten Sie etwas zu roten Schafen sagen? Es kommt hier nicht an. Es ist so unruhig.

(*Erhard Pumm SPD: Ole von Beust hat es gestern klar gemacht: Schutzherr der kleinen Leute!*)

– Und Schutzherr der kleinen Schafe, aber das ist der Punkt.

B (Heiterkeit bei REGENBOGEN – für eine neue Linke und bei der SPD)

Aber jetzt vergeht mir leider auch das Lachen, weil ich noch einmal auf das sensible Thema Abschiebung komme und Herr Kleist ganz leise und durchaus vernehmlich sagte, Sie würden sensibel abschieben. Ich finde, das ist wirklich zynisch. Dazu haben wir hier genug Debatten gehabt, wie sensibel es ist, wenn in der frühen Nacht, so um 3 oder 4 Uhr, an ihre Tür geklopft wird und sie rausgeholt werden, zum Flughafen gebracht werden, ohne daß es vorher Anforderungen gegeben hat, sich zu melden.

(*Petra Brinkmann und Dr. Holger Christier, beide SPD: Das passiert nur, wenn sie dreimal abgetaucht waren!*)

Wenn einer oder eine von Ihnen das noch einmal laut und deutlich sagen würde, gehe ich gerne darauf ein. Ich hörte irgend etwas von dreimal abgemahnt. Ist das richtig?

(*Petra Brinkmann SPD: Abgetaucht!*)

– Dreimal abgetaucht. Wir haben Ihnen Fälle dokumentiert und dargestellt, bei denen es noch nicht einmal eine Anforderung gegeben hat, sich irgendwo zur Abschiebung einzufinden. Daß auch diese Leute präventiv aus ihrer Unterkunft herausgeholt werden, das ist nicht sensibel, das ist noch mehr als holzhammermäßig.

(*Petra Brinkmann SPD: Diese Fälle sind noch nicht bekannt!*)

Ehrlich gesagt – das muß ich leider auch Manfred Mahr sagen, den ich sonst wirklich sehr schätze – finde ich nicht, daß man sich mit dem Verwaltungshandeln zufriedengeben kann. Es ist aber auch nicht richtig, zu sagen, daß das

Problem gelöst wäre, wenn es Sachbearbeiter gäbe, die vom Anfang bis zum Ende für eine Person zuständig seien. Es ist auch die Politik und es sind auch Herr Wrocklage, Herr Bornhöft und andere, die dafür sorgen, daß Sachbearbeiter sich so verhalten, wie sie sich verhalten, und das muß endlich in dieser Stadt aufhören. Es muß wirklich einen menschenwürdigen Umgang mit den Flüchtlingen geben.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält Senator Wrocklage.

Senator Hartmuth Wrocklage: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(*Dr. Holger Christier SPD: Der Senat hat noch 19 Minuten Redezeit!*)

– Hören Sie mir erst einmal zu, Herr Dr. Christier. Vielleicht kriegen Sie dann gar nicht genug.

Trotz der Sorgen, die wir in Teilbereichen haben – Jugendkriminalität, Drogen, Raub –, ist die Sicherheitslage der Stadt stabil. Daran ändert auch diese ständige Schreierei, das ewige mordio rechtsgerichteter Parteien nichts.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Erhard Pumm SPD: Genau!*)

Die CDU bläst in dasselbe Horn – wir haben das eben erlebt –, und sie glaubt, sie hätte die Posaune von Jericho in der Hand, mit der man Mauern erschüttern kann. In Wahrheit geht es nur um eine ganz gemeine Wahlkampftröte.

(*Karl-Heinz Warnholz CDU: Unglaublich!*)

Wenn ich höre, daß Herr Vahldieck hier über Propaganda und Realität redet, daß unbeleuchtet mit der Kriminalstatistik und undifferenziert mit den Sparmaßnahmen umgegangen wird, obwohl Sie alles besser wissen, dann muß ich sagen, wer dann noch von Realität und Propaganda redet, der schlage sich erst einmal an die eigene Brust.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der politische Weg, den Sie uns anbieten, ist wahrlich nichts anderes als der Rückgriff auf die Rezeptur des vorigen Jahrhunderts. Jürgen Echternach läßt grüßen. Wenn man versucht, das mediengemäß auf eine Kurzformel zu bringen, dann besteht Ihr Konzept aus folgendem: Mehr Geld plus mehr Stellen, plus eine Anti-Schill-Wadenbeißerfunktion, minus Polizeikommission. Das ist das, was die CDU als ihr Konzept anbietet.

Wenn man sich dann die Forderungen der CDU im einzelnen ansieht,

(*Dr. Stefan Schulz CDU: Die sind gar nicht schlecht!*)

mit 428 Stellen und Kosten von 36 Millionen, so stellt man fest, daß sie nicht finanzierbar sind.

Zum Thema Fahrzeuge. Es gibt keinen Mangel an Fahrzeugen in der Polizei.

(*Rolf Harlinghausen CDU: Die stehen alle auf dem Parkplatz!*)

Mit zusätzlichen, größeren Dienststellen in Lurup, Eidelstedt und an den Hohen Bleichen, mit solchen anorganischen Maßnahmen erreichen Sie nichts. Vielleicht aber doch eines, auf das Herr Mahr hingewiesen hat, nämlich

(Senator Hartmuth Wrocklage)

- A daß jetzt deutlich wird, was wir schon immer gesagt haben, daß Ihre Wahlkampforderung aus dem Jahre 1997, in jedem Stadtteil eine Polizeistation zu schaffen, wirklich die reine Luftnummer ist. Jetzt hätten Sie Geld, wenn auch unseriös finanziert, aber Sie machen nichts daraus. Sie gehen ab von Ihren eigenen Plänen. Mit anderen Worten: Es sind Luftnummern, die Sie uns hier präsentieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun wollen Sie das Thema Sicherheit zum Wahlkampfthema Nummer eins machen. Das kann mir nur recht sein, aber doch bitte nicht so und bitte auch nicht durch Fehlinformationen, durch Fehlinterpretationen, durch Fehlleitungen, durch Stimmungsmache und Angstkampagnen. Ich würde ja Spaß daran haben, wenn wir uns über sachliche Konzepte unterhalten würden, aber das passiert nicht, und was das nächste Jahr angeht, mache ich mir überhaupt keine Illusionen. Deswegen verfolgt die rotgrüne Koalition im Bereich der öffentlichen Sicherheit – völlig unabhängig von Ihrem Verhalten – folgende Maxime:

Wir sind für Ermutigungs- statt Angstkampagnen. Wir sind für gemeinwesenorientierte Polizeiarbeit, Community policing, statt einer Zero-Tolerance-Polizeipolitik, die den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz vernachlässigt. Wir sind für ressortübergreifende Konzepte gegen die Ursachen der Kriminalität, gegen bloße Repressionskonzepte. Wir sind – mit anderen Worten – für Innovationspolitik statt einer Politik der alten Zöpfe.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

- B Das Zahlenbild des Haushalts läßt eine deutliche Schwerpunktsetzung zugunsten der öffentlichen Sicherheit erkennen, insbesondere im Hinblick auf die Sparquoten. Herr Kleist hat darauf hingewiesen, ich will das hier nicht wiederholen. Dabei ist natürlich klar, daß acht Jahre Konsolidierung seit 1994 deutliche Spuren hinterlassen haben. Wer will denn das bestreiten? Natürlich ist auch deutlich, daß wir an den Grenzen der Machbarkeit angekommen sind, und deshalb hat der Senat beschlossen, daß es ab 2002 keine zusätzlichen Stellenstreichungen gibt, das heißt, wir sehen die Probleme und reagieren darauf. In der Zwischenzeit müssen wir mit einer Ausschöpfung von Organisationsreserven zurechtkommen.

Wenige Worte zu einzelnen Politikbereichen.

Erstens: Verfassungsschutz. Wir stehen für einen erfolgreichen Kampf gegen Rechtsextremismus. Nicht erst durch die Ereignisse der Vergangenheit – sprich durch das Verbot der Nationalen Liste im Jahre 1995 –, sondern durch das Verbot des Hamburger Sturms. Wir haben den Antrag auf Verbot der NPD unterstützt. Wir haben dafür gesorgt, daß eine Datei „Gewalttäter rechts“ errichtet wird. Wir etablieren eine Anti-Hate-Site gegen den Rechtsextremismus. Wir sind im Hinblick auf rechtsextremistische Demonstrationen in Hamburg insgesamt modellhaft vorgegangen.

Zweitens: Polizeipolitik. Wir haben in der Tat einen konsequenten Innovations- und Modernisierungskurs eingeschlagen. Das Polizeipräsidium ist nur ein äußeres Zeichen. Dahinter steht eine Reform der Polizei von den Wurzeln her. Ganz deutlich zu machen am Beispiel der Polizeikommissariate. Herr Mahr hat das Richtige zu „POLAS“ und „COMVOR“ gesagt. Wir sind da einsame Spitze. Zu uns kommen jetzt die CDU-Länder, die mit der Situation nicht fertig werden, um sich von uns beraten zu

lassen. Wir bleiben bei unserer gemeinwesenorientierten Polizeiarbeit, zum Beispiel im Bereich der Jugendkriminalität. Dazu haben Sie in der Debatte über den Enquetebericht überhaupt keine Kritik an der Polizeiarbeit geübt. Wir bleiben bei modernen Einsatzkonzepten. Jedenfalls habe ich meinen herzlichen Dank abzustatten bei den Polizeibeamtinnen und -beamten unserer Stadt, die einen schwierigen Dienst in schwierigen Umständen engagiert verrichten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die Ausländerpolitik ist ein zugegebenermaßen sehr schwieriges Politikfeld. Man muß dort immer die beiden Säulen sehen, die wir verfolgen. Wir haben einmal das Thema Integration, das wir als Innenbehörde besonders deutlich mit der Kampagne für Einbürgerungen machen. Die Zahlen sind genannt worden. Wir haben 8060 Einbürgerungen in den ersten elf Monaten. Das sind plus 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr, eine wirklich hervorragende Leistung unserer Ausländerbehörde.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir haben andererseits natürlich auch – ein wirklich sensibler Bereich – den Aufenthalt ausreisepflichtiger Ausländer zu beenden. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, die Sensibilität erfordert. Wir gehen besonnen und konsequent vor, und ich bin sehr dankbar, daß die Koalition im Hinblick auf die Abschiebep Praxis zu einem vernünftigen Kompromiß gefunden hat.

Zur Feuerwehr hat Herr Kleist das Richtige gesagt. Wir haben eine sehr angespannte Situation, aber wir halten unseren hohen Leistungsstand aufrecht. Ich habe mich an dieser Stelle bei den Beamten der Berufsfeuerwehr und den Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr sehr herzlich zu bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei *Wolfgang Ploog* und *Volker Okun*, beide CDU)

Zur Sportpolitik: Hamburg ist die Sportstadt Nummer eins mit weiteren Entwicklungspotentialen. Ich will nur auf ein Beispiel eingehen, nämlich die Deutschlandtour der Radfahrer.

Die Intendantzbereiche laufen reibungslos. Im Bereich der Bundespolitik haben wir wegweisende Initiativen auf den Weg gebracht. Ich meine damit das Waffengesetz, die Altfallregelung und den sensiblen Umgang mit der Rückführung der Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina. Insofern glaube ich, daß wir einen Leistungskatalog vorzutragen haben, mit dem wir in der Innenpolitik in der Vorhand sind.

Wenn ich mir überlege, wie die jüngsten Ereignisse zu bewerten sind, dann verweise ich auf Zeitungsartikel, die von einer nervösen, einer neurotischen, einer hysterischen Republik reden.

(*Ulf Lafferenz* CDU: Wer ist denn dafür verantwortlich?)

Wir sind in der Problematik, daß öffentliche Meinung und Politik in Gefahr laufen, nicht mehr die Fakten zugrunde zu legen, sondern Stimmungen. Das dürfen wir nicht machen.

(Beifall bei der SPD und bei *Volker Okun* CDU)

Ich warne insofern gerade die Opposition davor, sich einer solchen Möglichkeit zu bedienen. Ich warne Sie davor, Erwartungen zu äußern, die Sie nicht erfüllen können. Wir jedenfalls werden mit sachlicher und nüchterner Information

(Senator Hartmuth Wrocklage)

A auf das Mögliche und Machbare setzen. Nur so können wir der öffentlichen Hysterie entgegensteuern. Besonnenheit und Konsequenz, Mut- statt Angstkampagnen. Das ist die Linie der von mir vertretenen Innenpolitik. Daran werde ich im kommenden Jahr auch im Wahlkampf festhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Vahldieck.

Heino Vahldieck CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Solidarität mit meinen wirtschaftspolitischen Sprechern nach mir erlaubt es mir, nur zwei Minuten etwas zu sagen, so daß ich nicht den ganzen Blödsinn, der hier abgelaufen wurde, aufnehmen kann,

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Na, na, na!)

aber einige Dinge müssen doch sein. Herr Wrocklage, als Unerleuchteter kann ich es mir, glaube ich, erlauben. Wenn Sie hier als der Erleuchtete auftreten und Hamburg als das sicherheitspolitische Mekka schildern, in das man Pilgerfahrten macht, dann muß ich Sie fragen, Herr Wrocklage, wovon träumen Sie eigentlich nachts? Wovon Sie tagsüber träumen, haben Sie soeben bewiesen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte nur ein Stichwort aufnehmen, das genannt wurde, weil es mir wichtig ist. Das ist das Stichwort Polizeikommission. Frau Sudmann, Sie sprechen von schwarzen Schafen. Für wie dämlich halten Sie mich eigentlich? Offenbar für unendlich dämlich. Das ist doch völlig klar, daß es schwarze Schafe bei der Polizei gibt. Es gibt in jeder Berufsgruppe schwarze Schafe, genauso bei der Polizei, in der Justiz, in der Beamtenschaft, bei den Uhrmachern, bei den Dachdeckern oder wo auch immer. Natürlich auch in der Polizei, auch bei den Parlamentariern. Machen wir uns doch nichts vor. Natürlich bedarf die Polizei einer effizienten Kontrolle. Nur, die gibt es doch. Es gibt ein Parlament, es gibt einen Innenausschuß, es gibt Gerichte, es gibt eine Deputation, es gibt Fachaufsicht, es gibt Dienstaufsicht, es gibt eine Dienststelle Interne Ermittlung.

(Beifall bei der CDU – *Heide Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke* meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Nein, ich habe nur zwei Minuten Redezeit, und die nutze ich aus. Ich bitte um Verständnis.

Nun bedarf es aus Ihrer Sicht noch einer zusätzlichen Kontrollinstanz neben den sechs, sieben oder acht Instanzen, die ich genannt habe. Was ist denn die Ratio einer solchen Kontrollinstanz? Das kann doch nur heißen, wir, die Bürger, die Politiker treten der Polizei mit einem abgrundtiefen Mißtrauen entgegen, und das ist nicht das Signal, das wir geben dürfen.

(Beifall bei der CDU und Zurufe: Bravo!)

Die Polizei hat es verdient, daß wir hinter ihr stehen, und nicht, daß wir ihr mit Mißtrauen begegnen, und das ist der Eindruck, der bei den Beamtinnen und Beamten ankommt. Die haben den Eindruck, die Politik, insbesondere natürlich die rotgrüne – wir sind da in diesem Falle ausgenommen –, begegnen ihr mit Mißtrauen, und das führt zu Demotivation und schürt damit die Unsicherheit. Deshalb: Weg mit der Polizeikommission.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Zamory. C

Peter Zamory GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will jetzt nicht auf das Problem der externen Qualitätskontrolle eingehen, die Sie eben angeschnitten haben, Herr Vahldieck, sondern ich möchte mich auf eine Begrifflichkeit beziehen, die Sie in Ihrer ersten Rede verwandt haben, die so nicht stehenbleiben darf.

Sie haben von Metastasen der offenen Drogenszene gesprochen. Das ist eine Begrifflichkeit, die ich hier zurückweisen möchte, weil sich die offene Drogenszene aus Menschen zusammensetzt,

(*Ulf Lafferenz* CDU: Ach!)

die nicht wie Metastasen ausgemerzt werden müssen. Das ist eine Sprache, die nicht akzeptabel ist und die ich in diesem Parlament nicht hören möchte.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Mir ist völlig klar, daß die offenen Drogenszenen ein Riesenproblem für die nichtsüchtigen Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sind, aber mit dieser Sprache und Ihren Polizeikonzepten ist dieses Problem nicht zu lösen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Meine Damen und Herren! Wir kommen dann zu den Abstimmungen.

Drucksache 16/5112.

**[Senatsmitteilung:
Bericht der Polizeikommission
– Drucksache 16/5112 –]** D

Die Drucksache 16/5112 möchte die SPD-Fraktion an den Innenausschuß überweisen. Wer unterstützt das? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig überwiesen.

Drucksache 16/5125.

**[Bericht des Innenausschusses
über die Drucksache 16/3018:
Bewaffnung der Polizei (CDU-Antrag)
– Drucksache 16/5125 –]**

Von dem Bericht 16/5125 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Drucksache 16/5126.

**[Bericht des Innenausschusses
über die Drucksache 16/4441:
Maßnahmen gegen Gewalt in Hamburger
Diskotheken (CDU-Antrag) – Drucksache 16/5126 –]**

Wer will der Empfehlung aus dem Bericht 16/5126 des Innenausschusses zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen beschlossen.

Drucksache 16/5151.

**[Bericht des Innenausschusses
über die Drucksache 16/4089:
Vorsorgekuren für Hamburger Polizeibeamte
(CDU-Antrag) – Drucksache 16/5151 –]**

Mit dem Bericht 16/5151 des Innenausschusses wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

(Vizepräsident Berndt Röder)

- A Wir kommen zum Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 16/5203.

[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 16/4775: Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Polizeikommission (Senatsvorlage) – Drucksache 16/5203 –]

Wer stimmt der vom Rechtsausschuß vorgeschlagenen Änderung zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen beschlossen.

Wer möchte das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Polizeikommission unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall.

Gibt es dagegen Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen und damit endgültig beschlossen.

- B Wir wenden uns sodann den Fraktionsanträgen zu.

CDU-Antrag 16/5179.

[Antrag der Fraktion der CDU: Haushalt 2001 Einzelplan 8.1: Innenbehörde Mehr Polizeipräsenz durch mehr Polizeidienststellen – Drucksache 16/5179 –]

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

CDU-Antrag 16/5180.

[Antrag der Fraktion der CDU: Haushalt 2001 Einzelplan 8.1: Innenbehörde Mehr Polizeipräsenz durch mehr Personal – Drucksache 16/5180 –]

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen sodann zu den Anträgen des Haushaltsausschusses. Ich rufe auf die Textzahl 248.

[Textzahl 248]

Wer stimmt den Empfehlungen aus dieser Textzahl zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich beschlossen.

Einige der soeben befaßten Beschlüsse bedürfen einer zweiten Lesung. Ist der Senat damit einverstanden, daß diese sofort durchgeführt wird? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es dagegen Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will sodann die in erster Lesung gefaßten Beschlüsse auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann sind die Beschlüsse auch in zweiter Lesung mehrheitlich und somit endgültig gefaßt worden.

Ich rufe die Textzahl 249 auf.

[Textzahl 249]

Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mehrheitlich beschlossen.

Die Textzahl 250 sind die Abschlußzahlen. Darüber werden wir morgen abstimmen.

Ich rufe sodann auf den

Einzelplan 7: Wirtschaftsbehörde

Wer meldet sich hier zu Wort? – Der Abgeordnete Karl-Heinz Ehlers hat es.

Karl-Heinz Ehlers CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Hamburger Wirtschaftssenator steht in einem besonderen Ruf: Supersenator, Wirtschaftswundermann, Troubleshooter wird er genannt, und das nicht einmal völlig zu Unrecht.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings muß man dieses Lob relativieren, denn bei der Qualität dieses Gesamtensats ist es nicht besonders schwierig, positiv aufzufallen.

Der Vorwurf, den man insgesamt der Wirtschaftspolitik dieses Senats machen muß, ist – und darauf werde ich zurückkommen –, daß er sein Augenmerk hochgradig auf zwei Bereiche, Multimedia und wenige Großprojekte, konzentriert und dabei die wirtschaftliche Basis dieser Stadt, nämlich die mittelständischen Unternehmen, zu sehr außer acht läßt.

Natürlich gehört zum politischen Erfolg auch das nötige Quentchen Glück. Das haben Senat und der Senator in der Tat. Hamburgs Wirtschaft profitiert von dem günstigen gesamtwirtschaftlichen Aufschwung, den wir im Moment haben. Das Bruttoinlandsprodukt ist im ersten Halbjahr um 2,3 Prozent gestiegen, leider 1 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt, aber es hat natürlich positive Konsequenzen für die Arbeitslosenzahlen in dieser Stadt gehabt. Sie bleiben unter 70 000. Diesen Erfolg des Senats will ich überhaupt nicht kleinreden. Er hat es über dem Bundesdurchschnitt reduziert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Exportwirtschaft ist die treibende Kraft für dieses Wachstum, beflügelt natürlich auch durch den schwachen Euro, und davon profitiert der Außenwirtschaftsplatz Hamburg. Aber zu denken muß geben, daß das Bruttoinlandsprodukt überdurchschnittlich zurückgeblieben ist, und das ist auf die geringe Dynamik des verarbeitenden Gewerbes zurückzuführen. Dieser Wirtschaftszweig ist insgesamt durch hohe Ölpreise und eine möglicherweise schwächere Konjunktur in den nächsten Jahren überproportional ge-

C

D

(Karl-Heinz Ehlers CDU)

A fährtet. Ich teile den gestern von Hans Eichel verbreiteten Optimismus in dieser Beziehung ausdrücklich nicht.

Nicht zu bestreiten ist, daß große Infrastrukturvorhaben in dieser Stadt auf den Weg gebracht worden sind: Ausbau von Altenwerder, Elbvertiefung, Produktionsstandort A3XX gehören auf die Habenseite des Senates. Auch ist der Strukturwandel in der Wirtschaft in Hamburg besser gelungen als in vergleichbaren anderen Gebieten der Bundesrepublik.

Aber so erfreulich diese Großprojekte sind, so sehr muß man bedenken, daß die Finanzierung dieser Vorhaben nicht solide abgesichert ist. Der A3XX erfordert Investitionen von mindestens 1,15 Milliarden DM, die Messe soll 600 Millionen DM kosten und die innere Verdichtung, die der Senat mit dem Schlachthof ausgehandelt hat, noch einmal weitere 100 Millionen DM. Wie der Container-Terminal Altenwerder aus dem Verkauf der Grundstücke der HafenCity finanziert werden soll, bleibt ein Rätsel. Wer für Altenwerder über 580 Millionen DM ausgeben will, kann im Grunde eine wünschenswerte Bewohnerstruktur für die zukünftige HafenCity bei diesen Grundstückspreisen, die er dann nehmen muß, nicht mehr erreichen.

Ich habe vom Rückgang der Arbeitslosigkeit gesprochen. So erfreulich die Ansiedlungsvorhaben des Senates trotz der Schwächen in der Finanzierung sind, so deutlich sind die Defizite, die die Wirtschaftspolitik dieses Senates hat. Sie liegen eindeutig in der Vernachlässigung der mittelständischen Wirtschaft dieser Stadt, sie liegen in der Ignoranz gegenüber einer vernünftigen Verkehrspolitik, sie liegen in der Vernachlässigung des Film- und Fernsehstandortes Hamburg

(Unmutsäußerungen bei der SPD)

B – ja, Film- und Fernsehstandort Hamburg, nicht Multimedia-Standort – und im Aufbau von bürokratischen Hemmnissen.

Meine Damen und Herren! Was die Arbeitslosigkeit angeht, mag der Senat in der ersten Phase Erfolg gehabt haben. Jetzt haben wir aber einen Teil von Arbeitslosen, nämlich 70 000, die der schwierige Teil der Arbeitslosen in dieser Stadt sind. Weit über ein Drittel Langzeitarbeitslose, über 40 Prozent davon mit nicht abgeschlossener Berufsausbildung, mit mangelhaften Sprachkenntnissen, die am Arbeitsmarkt fast keine Chance haben. Ich denke, gerade um diese müßten sich Sozialdemokraten insbesondere kümmern,

(Erhard Pumm SPD: Machen wir auch!)

wollten Sie denn Ihrem Anspruch auf soziale Gerechtigkeit wirklich gerecht werden, und zwar nicht durch Alimentierung der Arbeitslosigkeit, sondern durch Zurverfügungstellung von Arbeitsplätzen. Und das tun Sie genau für diese Arbeitnehmer in dieser Stadt eben nicht,

(Beifall bei der CDU)

denn sonst gäbe es sie in unveränderter Höhe von 70 000 nicht.

Deswegen ist es aus meiner Sicht völlig unverständlich, daß es solange gedauert hat, den Messestandort nicht auf Kosten des Schlachthofes zu sichern, denn da gibt es genau diese Arbeitsplätze. Nun ist es dank eines Kraftaktes von Kammer und Fleischgroßmarkt gelungen, eine vernünftige Lösung herbeizuführen. Aber das zeigt genau die Ignoranz, die Sie vor dieser Art von Arbeitsplätzen haben. Sie sind – aus unserer Sicht – falsch orientiert.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe gesagt, daß Gefahren für den Fernsehstandort drohen. Da haben Sie ein bißchen gemurrt. Aber schauen Sie sich an: Premiere weg, MTV weg, Sat.1 weg, RTL 2 weg, TM 3 Sport weg, und alle, die in Hamburg noch ein Standbein haben, schaffen sich inzwischen ein zweites, wenn nicht gar ein alleiniges in Berlin. Außer dem NDR sitzt kein großer Sender mehr in Hamburg.

Sicher ist es schwierig, gegen massive Subventionspolitik in Bayern oder NRW anzukommen. Das ist doch klar. Aber der Senat hat es versäumt, Initiativen zu ergreifen, die er hätte ergreifen können, wenn nämlich er und Sie, Herr Pumm, gelesen hätten, was der Rechnungshof schon vor acht Jahren geschrieben hat, nämlich daß es gilt, beispielsweise Ausbildungsgänge zu einem Medienhochschulstandort in Hamburg zusammenzufassen. Das machen Sie seit acht Jahren nicht, ganz zu schweigen von dem Versuch, etwa mit Hilfe eines Feuerwehrtopfes gegenzusteuern, den es in Hamburg nicht gibt.

Trotz des „Focus“-Artikels, den nicht nur wirtschaftsorientierte Menschen zustande gebracht haben, muß man sagen, daß das Klima für Ansiedlungen in Hamburg schlechter ist als das Potential, das dieser Standort hat. Es war vom Potential im „Focus“ die Rede. Besonders wirtschaftsfreundlich ist diese Stadt ganz sicher nicht. Die Rahmenbedingungen in dieser Stadt sind bei weitem nicht so gut wie die Meldungen.

(Dr. Holger Christier SPD: Warum sind wir denn Guckerhochburg?)

Oder wie soll man sonst verstehen, daß Bielefeld an der Spitze der 25 Großstädte in der Bundesrepublik steht, die am wirtschaftsfreundlichsten eingestuft werden, und Hamburg nur auf Platz 17?

(Dr. Holger Christier SPD: Bertelsmann und Oetker sind das!)

Oder wie ist es zu erklären – wenn Sie sich das auf europäischer Ebene anschauen, dort sind die 20 europäischen wirtschaftsfreundlichen Standorte untersucht worden –, daß Hamburg auf Platz 19 von diesen 20 steht? Das hat eine Menge mit Psychologie zu tun. Das hat etwas mit dem Gewerbesteuerhebesatz zu tun, der natürlich für die Wirtschaft in dieser Stadt nicht kriegsentscheidend ist, aber er ist psychologisch von einer unglaublichen Wirkung.

(Jürgen Schmidt SPD: Haben Sie schon mal was von der Steuerreform gehört?)

Was Sie vergessen, ist offenbar, daß es im Gegensatz zu anderen Bundesländern in Hamburg immer das Problem des Umlandes, das heißt eines anderen Bundeslandes gibt. Das gibt es eben in anderen Bundesländern nicht.

Deutlich ist das durch dieses Sonnenblumenkernangebot geworden, das es von den Landkreisen aus Schleswig-Holstein gegeben hat, die ganz gezielt und nicht ungeschickt versuchen, in Hamburg Betriebe abzuwerben. Ich denke, wir müssen uns etwas überlegen, was zum Beispiel auch den Anreiz für Bezirke angeht, sich nicht immer nur darum zu prügeln, Grünanlagen in ihrem Bezirk zu bekommen, sondern auch bereit zu sein, Gewerbeansiedlungen in ihrem Bezirk nicht nur zu dulden, sondern haben zu wollen, aber dann muß ich sie auch an den Einnahmen angemessen versuchen zu beteiligen.

(Karl-Heinz Ehlers CDU)

A (Beifall bei der CDU)

Ich weiß, daß das schwierig ist, aber Sie müssen es lösen.

Wenn ich mir Ihren Eiertanz in der Frage der Liberalisierung der Ladenschlußzeiten ansehe, dann wird mir ganz anders. Das soll eine europäische Metropole sein, sozialdemokratisch geführt, die diesen Eiertanz in der Frage der Ladenschlußzeiten aufführt?

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Walter Zuckerer SPD*: Dieser Beitrag ist mit Frau Blumenthal nicht abgestimmt!)

Wenn dann noch eine so katastrophale Verkehrspolitik dazu kommt, wie sie in dieser Stadt praktiziert wird, dann müssen Sie sich nicht wundern, wenn eine Fülle von Werbemaßnahmen zur Ansiedlung bereits durch die Anfahrt von Besuchern konterkariert wird.

(*Dr. Holger Christier SPD*: Alles neben der Realität!)

– Das ist leider nicht neben der Realität. Was Sie begreifen müssen, Herr Dr. Christier, ist, daß man vernünftige Wirtschaftspolitik nur mit Verkehr machen kann und sich diesen Problemen stellen muß, statt sie zu ignorieren, und nicht durch Verpollerung oder Reduktion von Stellplätzen oder durch eine so hirnrissige Abgabe, wie sie hier in Hamburg existiert, zur Nichtschaffung von Stellplätzen.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie auch begreifen müssen, ist, daß es nicht reicht, wenn der Senator kluge Reden über die Frage von E-Commerce hält und wie man das abwickeln kann, wenn er dabei völlig außer acht läßt, daß man zwar im Internet Waren bestellen kann, daß aber damit die Waren noch nicht vor der Tür des Verbrauchers sind. Da müssen sie nämlich hin, und wenn sie dahingebracht werden, dann müssen Sie Verkehr in Kauf nehmen. Der wird steigen. Sie mögen das alles nicht wollen, aber das ist so. Es wird Sie einholen, wenn Sie sich den Problemen nicht stellen.

B

Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, wo es Sie einholen wird. Das ist bei der Frage der Entscheidung, wenn es denn einen künftigen Tiefwasserhafen in der Deutschen Bucht gibt, daß Sie über Jahrzehnte nicht in der Lage waren, die A 26 auf die Reihe zu bekommen, weil Sie es ideologisch nicht wollten. Dieses wird Sie einholen bei der Standortentscheidung in dieser Frage.

(Beifall bei der CDU)

Flüssiger Verkehr und ausreichende Parkmöglichkeiten sind ein Schlüssel für Mobilität von Wirtschaft, völlig unabhängig davon, daß natürlich gerade in dieser Phase die Bauwirtschaft in Hamburg gut gebrauchen könnte, wenn es staatlicherseits einen Push zum Ausbau und zur Reparatur von Straßen gäbe und nicht zu deren Rückbau, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Das würde aber bedeuten, daß Sie Wirtschaftspolitik betreiben, die mittelstandsorientiert ist, und das ist sie weder in Hamburg noch in Berlin.

Flop 630-DM-Gesetz, Flop Scheinselbständigkeit, schwachsinnige Ökosteuern.

(*Uwe Grund SPD*: Das ist doch alles nicht wahr!)

In keinem Land der Welt bezahlt man seine Rente an der Tankstelle. Dieses alles ist genau das, was mittelständische Unternehmen nicht gebrauchen können. Um dem

noch eins draufzusetzen, fangen Sie jetzt an, zum Beispiel Rechtsansprüche auf Teilzeitarbeit zu begründen, und verdoppeln damit die Arbeitsplätze, ohne daß Sie die entsprechende finanzielle Absicherung der Betriebe haben. Bezeichnend ist, daß Sie deshalb die Beratungsförderung, und jetzt will ich Schluß machen

C

(Beifall bei der SPD)

– das mögen Sie nicht besonders gerne hören, das ist mir schon klar –,

(Zurufe von der SPD: Doch, sehr gern!)

in der IuK-Technik und in der Forschung und Entwicklung im mittelständischen Bereich um 2,5 Millionen DM zusammengestrichen haben in diesem Haushalt. Ein Armutszeugnis, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Scherweit-Müller.

Heidemarie Scherweit-Müller SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe eigentlich gedacht, daß es mir eine große Freude bereitet, über die Hamburger Wirtschaft zu sprechen, denn die aktuelle wirtschaftliche Lage in Hamburg ist so günstig wie seit Jahren nicht mehr.

Herr Ehlers, Sie schaffen es nicht, Hamburg schlechter zu reden.

(Beifall bei der SPD – *Karl-Heinz Ehlers CDU*: Das will ich auch gar nicht!)

Das schaffen Sie nicht, auch wenn Sie die Argumente noch so zusammensuchen. Wenn man jedoch Ihren langjährigen, auch von Ihren Kollegen immer wiederkehrenden Prognosen Glauben schenkt, dann würde in Hamburg praktisch nichts mehr laufen.

D

Tatsache aber ist doch, daß das für Hamburg von Fachleuten prognostizierte Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent weit überschritten ist, und auch im Bundesdurchschnitt liegen wir weit oben. Dieser Trend zeichnet sich natürlich auch in den rückläufigen Arbeitslosenzahlen ab. In den letzten drei Jahren, seit Beginn der Regierungszeit, haben wir ungefähr ein Drittel Arbeitsplätze geschaffen. Von circa 100 000 Arbeitslosen haben wir jetzt ungefähr noch 70 000. Ich meine, das ist schon ein besonderer Erfolg, auf den wir alle stolz sein können.

(Beifall bei der SPD)

Aber was ist die Ursache dieser erfolgreichen Entwicklung? Ich denke, wir sind uns doch wohl alle darüber einig, daß Arbeitsplätze nicht vom Himmel fallen. Man muß schon etwas dafür tun und nicht nur reden, Herr Ehlers, und wir tun etwas. So entstehen Arbeitsplätze durch aktive sozialdemokratische Wirtschaftspolitik, die sich unter anderem in der Wirtschaftsförderung, ganz besonders in den Zukunftsbereichen der Luftfahrtindustrie, ausdrückt. Die wichtigsten Projekte sind der A3XX und Single-Aisle. Bei dem Projekt A3XX handelt es sich bekanntlich um die größte Infrastrukturmaßnahme Hamburgs nach dem Krieg. Wir sichern damit unseren Platz an der Spitze der Produktionszentren der zivilen Luftfahrt und der hochtechnologischen Industrie.

Wir investieren und fördern Großbetriebe. Das ist bekannt, und dazu stehen wir auch, denn durch die Ansiedlung von

(Heidemarie Scherweit-Müller SPD)

- A Großunternehmen entstehen zusätzliche Arbeitsplätze in meist kleineren Zulieferer- und auch Dienstleistungsbetrieben. Aber – und das möchte ich ausdrücklich betonen – wir fördern natürlich auch den Mittelstand und das Handwerk. Unterstellen Sie uns doch nicht, daß wir den Mittelstand nicht fördern. Das ist wirklich eine Unterstellung.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen doch nun auch, Herr Ehlers, und Sie sollten es auch langsam wissen, wie wichtig kleine und mittelständische Unternehmen sind.

(Barbara Ahrons CDU: Ja, immer kurz vor der Wahl!)

Immerhin werden dort 70 Prozent aller Arbeitsplätze geschaffen und rund 80 Prozent aller Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt. Nun behaupten Sie doch nicht ständig, daß wir die nicht fördern.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Warum streichen Sie die Mittel zusammen?)

Unser Engagement drückt sich darin aus, daß unsere aufgelegten Programme zur Förderung des Mittelstandes, wie Existenzgründungen, Maßnahmen zum Medienstandort und Designförderung, weitergeführt werden. Ich könnte noch etliche aufzählen, mir fehlt nur leider die Zeit dazu.

Der Multimediabereich hat sich ausgesprochen erfolgreich entwickelt, und „newmedia@work“, eine Initiative der Wirtschaftsbehörde, wird weiter ausgebaut. Um das anhaltende, beschäftigungswirksame Wachstum der digitalen Wirtschaft und des Mediensektors zu unterstützen, sind im Haushaltsplan 2001 4,5 Millionen DM eingestellt, und zur Stärkung des Technologie-Standortes Hamburg sind 10 Millionen DM vorgesehen. Auch das gehört doch alles dazu.

- B In diesem Zusammenhang ist die Umstrukturierung des Mikroelektronik-Anwendungszentrums zu erwähnen. Das MAZ – kurz genannt – sorgt für ein kreatives Gründerklima und hilft neuen Unternehmen, erfolgreich am Markt zu agieren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das MAZ hat sich etabliert, ist erfolgreich und kann daher nach einer Neustrukturierung in eine Infrastruktur und Service GmbH sowie eine Business GmbH als Schrittmacher für High-Tech-Unternehmen mit abnehmender städtischer Förderung auskommen, vielleicht sogar einmal ganz ohne, was wir uns alle wünschen. Durch die Förderung eines Kompetenzzentrums Medizintechnik soll der an Bedeutung gewinnende Bereich eine vergleichbare Funktion einnehmen wie das MAZ.

Der von der Wirtschaftsbehörde vorgelegte Haushaltsplan 2001 weist eine Reduzierung gegenüber dem Haushaltsplan 2000 von 5,2 Prozent aus. In Zahlen sind das 611 Millionen DM in 2000 und 580 Millionen DM in 2001. Andererseits sind auch in 2001 erhebliche Investitionen in Industrie, Dienstleistungen, Außenhandel und Logistik vorgesehen. In diesen Wirtschaftsfeldern liegt nämlich ein erheblicher Anteil des Wirtschaftswachstums und somit der Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen.

Noch einige Zahlen. Für Investitionen, die unmittelbar aus dem Haushalt geleistet werden, stehen in 2001 270 Millionen DM zur Verfügung. Darüber hinaus wird in die Flughafenerweiterung, den A3XX und die HafenCity investiert. Auch Strom- und Hafenbau erhält rund 190 Millionen DM für Modernisierungen und Umstrukturierungen im Hafen.

Die Schwerpunkte sind vielleicht einigen bekannt. Ich möchte sie trotzdem noch einmal nennen: Es sind Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur und die Kapazitätsausweitungen für den Containerumschlag. Umfangreiche Mittel werden auch dem konventionellen Umschlag zugeführt, um Hamburg als Universalhafen zu stärken. Die Hafenerweiterung Altenwerder erhält auch noch einmal 148 Millionen DM in 2001, einschließlich der Mittel aus dem Sondervermögen Stadt und Hafen.

Ein anderer technologisch hochwertiger Industriebereich ist die Werftindustrie. Durch die Spezialisierung ist es den Betrieben gelungen, Marktnischen zu finden und in ihnen zu überleben. Gegen die unverändert bestehenden Wettbewerbsverzerrungen der Koreaner sind sie aber nicht gefeit. Die Werftenhilfe der Bundesregierung ist daher so lange notwendig, wie die Koreaner Schiffe zu Dumpingpreisen, also unter Selbstkosten, verkaufen. Für die laufende Periode sind daher erneut Mittel für die Werftenhilfe zur Verfügung zu stellen. Uns liegt ein Dringlicher Antrag des Senats zur Erhöhung der Verpflichtungsermächtigung um 16 Millionen DM zu Lasten 2003 und 2004 vor. Wir halten diesen Antrag für richtig und werden ihm auch zustimmen. Ich denke, über die aktuelle Entscheidung der EU, diese Werftenhilfe zu beenden, wird noch nicht das letzte Worte gesprochen sein.

Nun kommen wir zu den Anträgen der CDU. Die von der CDU vorgelegten Anträge kennen wir schon in- und auswendig: vom letzten Jahr, vom vorletzten Jahr und dem Jahr davor. Sie beinhalten absolut nichts Neues, absolut nichts Innovatives. Das sind aufgelegte alte Kamellen, die Sie alle Jahre wieder aus der Schublade holen.

(Beifall bei der SPD – Karl-Heinz Ehlers CDU: Selbst wenn es so wäre, sind sie richtig!)

Auch die gebetsmühlenartig wiederholte Forderung nach Veräußerungen von städtischen Unternehmensanteilen und städtischem Besitz ist mit Sicherheit nicht das Allheilmittel für Hamburg, zu dem die CDU es hochstilisiert.

Meine Damen und Herren! Der vorliegende Haushaltsplan der Wirtschaftsbehörde wird unter Erfüllung der Sparquote trotzdem dem Ziel gerecht, Hamburg auf wichtigen wirtschaftlichen Zukunftsfeldern weiterhin nachhaltig zu stärken und Arbeitsplätze zu sichern. Ich bitte um Zustimmung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Herr Müller.

Farid Müller GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Ehlers, ich weiß nicht, wo Sie in den letzten zwei Wochen waren. Ich war am Samstag in der Innenstadt und habe dort über eine Million Menschen gesehen, die eingekauft haben, und es waren viele Menschen von außerhalb. Ich kann keine Verkehrsprobleme entdecken, die die Menschen nicht nach Hamburg lassen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Karl-Heinz Ehlers CDU: Haben Sie die mit dem Auto in der Innenstadt gesehen?)

Das nur vorab, Herr Ehlers. Ich will noch einmal etwas dazu sagen, daß Sie uns unterstellen, wir würden uns den Wirtschaftsaufschwung, der momentan in Hamburg stattfindet, auf unser eigenes Revers schreiben und sagen, wir wären es gewesen. Das machen wir nicht.

(Farid Müller GAL)

A *(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das können Sie auch mit Recht nicht!)*

Was wir aber machen, Herr Ehlers, ist, daß wir für die Rahmenbedingungen sorgen, daß Hamburg von diesem Wirtschaftsaufschwung profitiert, und zwar überproportional. Ich werde Ihnen auch erläutern, wie wir das tun, denn Sie haben es offensichtlich bisher nicht zur Kenntnis genommen oder sagen es hier nicht. Der Vorwurf – und da muß man auch sagen, wo ist die wirtschaftspolitische Kompetenz der Union geblieben –, Hamburg würde nur Großprojekte und Multimedia machen, ist einfach dumm, denn wir alle wissen, wenn wir die Großprojekte wie A3XX in diese Stadt holen, daß natürlich der Mittelstand auch etwas davon hat. Die induzierten Arbeitsplätze sind mindestens die Hälfte derer, die selbst am Unternehmen entstehen. Da kann man doch nicht sagen, daß das mittelstandsfeindlich ist. Das ist doch Blödsinn.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das hat doch keiner gesagt! Sie haben überhaupt nichts begriffen!)

– Sie haben doch gesagt, wir machen nur Politik für Großprojekte und für Multimedia.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Das habt ihr gesagt!)

Ich will Ihnen im folgenden erläutern, daß Sie da falsch liegen.

Wir fangen am besten gleich mit Multimedia an. Herr Ehlers, meine Damen und Herren, Hamburg hat seit 1997, seit Antritt der rotgrünen Koalition, über 1000 New-Media-Unternehmen mit über 18 000 Beschäftigten nach Hamburg geholt.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Sie haben keine Ahnung!)

B Hamburg ist die Top-Adresse in Europa und in Deutschland für die Ansiedlung neuer Unternehmen,

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Football und Fußball sind auch nicht das gleiche!)

und – was mich besonders erfreut hat, kürzlich gelesen in einer Fachzeitschrift – jeder dritte Klick in diesem Land erreicht ein Angebot aus Hamburg. Ich finde, das muß hier einmal gesagt werden, wenn wir hier über Internet und Multimedia reden.

(Beifall bei der GAL – Dr. Roland Salchow CDU: Ihr habt schuld am Klick!)

All dies ist nicht vom Himmel oder aus dem Netz gefallen, sondern sind die Rahmenbedingungen, die diese Entwicklungen, die wir im Multimediabereich haben, nach Hamburg gezogen haben. Wir hatten gute Voraussetzungen,

(Dr. Roland Salchow CDU: Die Klickpartei!)

aber wir haben diese Voraussetzungen parallel mit Rahmenbedingungen flankiert, daß wir diesen Erfolg, den wir heute im Jahr 2000 haben, auch vorweisen können. Es ist nicht selbstverständlich. Sie wissen, daß die Konkurrenz auf dem Markt groß ist.

Ich will Ihnen ein paar Punkte nennen, bei denen die Rahmenbedingungen dazu beigetragen haben, daß wir in diesem Bereich ein gutes Wirtschaftswachstum haben.

Erstens – das ist schon genannt worden –: Die Multimedia-netzinitiative ist die Netzinitiative in Deutschland, die überall Vorbildcharakter hat. Das ist eine Initiative zwischen Hamburger New-Media-Unternehmen und der Wirtschaftsverwaltung.

Zweitens: Der Ausbildungsführerschein für Multimedia ist auch vorbildhaft in ganz Deutschland. Damit haben wir die Lücke gerade für Seiteneinsteiger in diesem Bereich geschlossen, die über eine relativ schnelle Qualifikation in diesen Bereich einsteigen wollen. Auch Rahmenbedingungen gesetzt.

Die Wissenschaftsbehörde unter Krista Sager hat eine Ausbildungsallianz zwischen der Medienwirtschaft und deren Hamburger Unternehmen geschaffen. Wir wissen alle, daß Ausbildung in dem Bereich der Standortfaktor der Zukunft ist.

Drittens: Wir haben mit dualen Studiengängen auf den Vorwurf reagiert, wir würden nur Studiengänge in dem theoretischen Bereich anbieten. Jetzt gibt es auch Studiengänge, die in Praxis und Theorie parallel laufen. Auch das ist neu und wird von Hamburg auf den Weg gebracht. Wir haben darauf auch reagiert. In den nächsten Jahren werden über 11,5 Millionen Etatmittel in die Ausbildung Multimedia und Informatik investiert. Das hat eine grüne Behörde auf den Weg gebracht, und ich finde, das sind die Rahmenbedingungen, die Hamburg auch in Zukunft die Chancen sichern werden.

(Beifall bei der GAL)

Zum Schluß will ich Ihnen noch sagen, was Multimedia für den Mittelstand in dieser Stadt bewirken kann. Wenn wir es in Zukunft schaffen und organisiert bekommen, den Wissenstransfer der kleinen Multimedia-Industrie, die wir hier angesiedelt haben, in den Mittelstand zu bekommen – da müssen wir unseren Hirnschmalz reinlegen, Herr Ehlers –, dann sind wir nicht nur in Deutschland top, sondern in ganz Europa mit der gesamten Wirtschaft.

(Julia Koppke REGENBOGEN – für eine neue Linke: Top in der ganzen Welt! – Dr. Roland Salchow CDU: Klick, klick!)

Ich will Ihnen ein weiteres Feld nennen, bei dem wir die Rahmenbedingungen für eine positive Entwicklung in der Hamburger Wirtschaftsszene geschaffen haben. Das ist die stadtteilorientierte Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren. Die Drucksache ist uns gerade aus der Wirtschaftsbehörde und der Stadtentwicklungsbehörde frisch auf den Tisch geflattert. Auch dort haben wir die Rahmenbedingungen geschaffen, daß unser Wirtschaftsaufschwung ein bißchen besser ist und daß er vor allen Dingen mehr Menschen erreicht. Ich kann Ihnen da ein paar Punkte nennen.

Zum einen sind es die Gewerbehöfe. Wir haben schon öfter darüber gesprochen. Die Gewerbehöfe sind eine Art Angelpunkte in den Bezirken, an die sich die neuen und auch potentielle Unternehmer andocken können. Sie schaffen Netzwerke in den Quartieren und sorgen dort für eine intelligente Wirtschaftsentwicklung, und die Menschen merken es auch vor Ort. Sie merken es, daß die Kombination zwischen sozialer Stadtteilentwicklung und Wirtschaftsförderung funktioniert.

Meine Damen und Herren! Nicht nur Gewerbehöfe haben dazu beigetragen, daß das Wirtschaftswachstum in Hamburg auf breitere Füße gestellt wurde, sondern

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Auch Öko-Höfe!)

– Herr Ehlers, hören Sie doch einfach zu – wir haben die Netzwerke in den Stadtteilen, die für den Einzelhandel, aber in Zukunft auch für das Handwerk von enormer Bedeutung sind, neu installiert, und zwar übergreifend, und

(Farid Müller GAL)

A das haben wir sicherlich aus dem Multimediabereich mitgelernt.

(*Dr. Stefan Schulz CDU*: Das Handwerk wandert nach Schleswig-Holstein!)

Ich nenne hier das Quartiersmanagement Colonnaden, die Interessensgemeinschaft im Schanzenviertel und im Karo-viertel. Der kleine Einzelhandel und das Handwerk organisieren sich vor Ort und nutzen einfach die Potentiale. Das wird von uns gefördert, und das ist sinnvoll, und das schafft nämlich dann das Plus beim normalen Wirtschaftswachstum, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL)

Zum Schluß möchte ich noch einen Rahmenfaktor nennen, der aus dem Umweltschutz kommt. Jeder kennt die Initiative „Arbeit und Umwelt“. Die Umweltbehörde initiierte in 2900 Wohnungen Wärmedämmmaßnahmen. Damit hat sie 440 Arbeitsplätze gesichert und auf Zukunft ausgebaut. 90 junge Bauhandwerker wurden dadurch zusätzlich qualifiziert. Auch das sind die Rahmenbedingungen, die ein positives Wirtschaftswachstum im Handwerk initiieren. Auch das sehen Sie nicht, Herr Ehlers, und wollen es auch gar nicht sehen, aber ich sage es Ihnen hiermit.

(Beifall bei der GAL)

Auch hier ist Networking oder der Zusammenschluß der Akteure ein ganz wichtiger Faktor. Vielleicht haben Sie einmal etwas von einer Solarinitiative Nord gehört. Ich glaube es nicht. Die Solarinitiative Nord ist eine Organisationsform von Fachhandwerk, Architekten, Energie- und Wohnungsversorgern. Die haben sich zusammengeschlossen, um genau das auf den Weg zu bringen, und es geht nur noch so. Man muß zusammenarbeiten, und das muß staatlich gefördert werden. Das tun wir, und das sind die Rahmenbedingungen, die den Wirtschaftsaufschwung in Hamburg nach vorne gebracht und vor allen Dingen auf breite Füße gestellt haben. Das sieht man an den Arbeitslosenzahlen, die langsam, aber kontinuierlich zurückgehen. Es ist niemand hier, der sagt, mit 70 000 wäre das super und wunderbar. Wir wollen noch weiter runter. Das, glaube ich, ist hier völlig unstrittig. Aber Sie wissen auch, daß das eine weitere zusätzliche Aufgabe sein wird, die mit zusätzlichen Qualifikationsmaßnahmen verbunden ist und nicht, wie Sie meinen, daß wir die Billigarbeitsplätze für diese Leute schaffen müssen, die nicht die Qualifikation haben. Nein, wir wollen sie qualifizieren, und das werden wir auch tun in den nächsten Jahren.

(Beifall bei der GAL – *Karl-Heinz Ehlers CDU*: Es gibt eine Menge von Menschen, die nicht qualifizierbar sind!)

– Sie sind alle qualifizierbar. Wir schreiben die Menschen nicht ab, Herr Ehlers. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns.

(*Karl-Heinz Ehlers CDU*: Das ist der Unterschied!)

Wir schreiben die Menschen nicht ab, wir wollen ihnen helfen, fit zu werden für die Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Hackbusch.

Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei der Rede von Herrn Müller ist mir aufgefallen, daß es irgendwie neue

PR-Agenturen gibt, die angestellt werden, um für Herrn Mirow zu reden, um das gleiche zu sagen wie er, aber mit einer szenigeren Sprache wie die der Wirtschaftsszene. Mal sehen, was Herr Mirow davon übernimmt.

Wichtig aber erscheint mir, noch einmal deutlich zu sagen, daß das, was SPD und GAL sich im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit auf die Fahnen schreiben, ein Schritt zurück ist. Das Argument kann nicht stimmen, daß Ihre Politik wesentlich für den Rückgang der Arbeitslosigkeit verantwortlich sei. Das würde sonst bedeuten, daß die CSU in Bayern die allerbeste Wirtschaftspolitik macht.

(*Farid Müller GAL*: Das hast du doch gestern schon erzählt! – *Heino Vahldieck CDU*: Was heißt hier „würde bedeuten“?)

Das würde auch bedeuten, daß an zweitbesten Stellen die CDU in Baden-Württemberg steht. Ihr habt doch damals auch nicht gesagt, daß es die Schuld der SPD war, als dies in den siebziger und achtziger Jahren besonders dramatisch war. In jedem Volkshochschulkurs lernt man, daß das falsch ist, und von daher sollten Sie nicht so populistisch hier auftreten.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke – *Barbara Duden SPD*: Oh, oh, oh, an die eigene Nase fassen!)

Als zweiten wichtigen Punkt im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit möchte ich eine Diskussion aufnehmen, in der mir Herr Hajen letztes Mal vorgeworfen hat, wir würden mit unserer kritischen Haltung zu den DASA-Subventionierungen ein merkwürdiges Verhalten zu Arbeitsplätzen haben.

(*Barbara Duden SPD*: Habt ihr auch!)

Ich will Ihnen eines deutlich sagen: Das merkwürdige Verhältnis zu Arbeitsplätzen – wir werden die Bilanz der DASA gleich noch sehen – hat sich bei Ihnen sehr deutlich gezeigt, als die Wirtschaftsbehörde vor einem Jahr das Projekt „Messe“ vorgestellt hat, das damals schon ein Drittel der Fläche des Fleischgroßmarkts verbraucht hatte. Die Wirtschaftsbehörde und vor allen Dingen Herr Oberbaudirektor Walter und Herr Senatsdirektor Klein wußten noch nicht einmal, als wir die Debatte im Januar dieses Jahres hatten, wieviel Arbeitsplätze eigentlich am Fleischgroßmarkt sind und wie gefährdet die sind.

(*Karl-Heinz Ehlers CDU*: Richtig!)

Aber das sind eben nicht die Prestige-Arbeitsplätze, mit denen Sie groß in der Gegend herumlaufen können, sondern es sind die einfachen Arbeitsplätze, mit denen man nicht prestigemäßig durch die Gegend rennen kann, und deswegen sind sie Ihnen auch nicht so wichtig, deswegen kann die Wirtschaftsbehörde so etwas vergessen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Regen Sie sich nicht auf! – *Karl-Heinz Ehlers CDU*: Die werden alle qualifiziert, sagt Farid Müller!)

Das kennzeichnet Ihre Art und Weise von Politik. Es geht Ihnen nicht um die Arbeitsplätze, sondern um die Prestigeprojekte. Es geht um die Milliarden, die Sie gerne zum Fenster herausschmeißen und mit denen Sie herumprotzen wollen.

(Oh-Rufe von der SPD – *Karl-Heinz Ehlers CDU*: Sehr richtig!)

Ich will Ihnen das noch einmal an ein, zwei Punkten aufzeigen, wo nämlich mittlerweile Probleme aufgetaucht

(Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- A sind. Wie ist denn die Bilanz der DASA-Erweiterung? Wir haben noch nicht einmal eine Entscheidung darüber, daß die DASA hierherkommt. In einem Vorwort zu einem Schreiben der EU-Kommission hieß es – das war bisher das wichtigste Schreiben –, daß bei diesem Werk 8000 Arbeitsplätze in Hamburg geschaffen würden. Wir wissen alle nicht, woher diese Zahl kommt, wir wissen nur, daß sie im Anschreiben der EU genannt worden ist. Im Schreiben selbst wird nur von einem wichtigen stadtpolitischen Interesse gesprochen. 8000 Arbeitsplätze wurden scheinbar in der EU versprochen, dann tauchte in der Diskussion auf, daß 4000 Arbeitsplätze in Hamburg entstehen würden und wir glücklich und froh seien.

(Dr. Martin Schmidt GAL: Wieviel hast du denn 1997 gebilligt?)

In den konkreten Diskussionen wurde gesagt, wir rechnen noch 2000 Arbeitsplätze dazu, weil wir ja so kluge Ökonomen sind, und gestern wurde angekündigt – heute zu lesen in der „Financial Times Deutschland“ –,

(Oh-Rufe von der SPD und der GAL – Dr. Rolf Lange SPD: Wenn das Lenin wüßte, welche Zeitung Sie lesen!)

daß der Airbus-Zuwachs 1000 neue Stellen schaffe. Sie können sich darüber aufregen, aber wenn man sich überlegt, wieviel Geld diese Regierung ins Mühlenberger Loch stopfen will, dann muß man doch eine genaue Bilanz ziehen, wieviel Arbeitsplätze wohl kommen; das müßte Sie doch betroffen machen.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

- B Die zweite Sache, die so auch nicht hinhaut, ist die Messe-Angelegenheit. Wir haben schon bei der letzten Debatte über die Messe geredet und konnten feststellen, daß dort schlecht gearbeitet worden ist. Jetzt hat man ein bißchen nachgebessert und einen Kompromiß, der eigentlich schon im letzten Jahr erreicht sein sollte, im Zusammenhang mit dem Fleischgroßmarkt hinbekommen. Wir stellen immer noch fest, daß bei all den Prozessen, die wir vor Ort mitbekommen haben, eine Einbeziehung der Bürger nicht stattgefunden hat, daß deren Interessen bisher nicht berücksichtigt sind. Zum Beispiel wird dort ein riesiges neues Verkehrsaufkommen geplant, da die Messe gerne damit auftreten will, daß man endlich mit dem Auto zur Messe fahren kann, und deswegen sollen Tausende von neuen Parkplätzen dort entstehen. Dieses Problem ist noch nicht gelöst.

Zusätzlich ist als Problem noch aufgetaucht, daß all diese Überlegungen auch noch unheimlich teuer sind. Wir haben in der Drucksache von 650 Millionen DM gelesen, wir wissen, daß alleine die Sache beim Fleischgroßmarkt weit über 100 Millionen DM kosten wird. Wir wissen, daß die Stellplätze in diesen 650 Millionen DM noch nicht einmal enthalten sind und weit über 100 Millionen DM dazukommen. Wir wissen, daß damals die Verkehrsplanung noch nicht enthalten war; auch diese Veränderung wird weit über 100 Millionen DM kosten. Das heißt, wahrscheinlich wird alles über 1 Milliarde DM kosten, und Sie wissen noch nicht einmal, wie Sie das finanzieren sollen; das finde ich unseriös.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Der dritte Punkt ist Altenwerder, den wir heute mal wieder auf den Tisch bekommen. Es geht nicht nur darum, daß die HHLA da auch noch riesiges Geld bekommt, sondern heute bekommen wir eine dringliche Drucksache vorge-

legt, daß wir die Investitionen der HHLA in den nächsten Jahren auch noch mit einer quasi Bürgerschaft absichern sollen, um in gewisser Weise deutlich zu machen, daß es nicht ein privates Unternehmen ist, das das dort macht, sondern daß hamburgisches Geld auch noch in die Struktur mit einfließen wird und in die Hallen, die dort gebaut werden; das war damals so nicht gedacht. Das sind zusätzliche Unsicherheiten, die Sie in diese Stadt hineinbringen.

Ich will nicht meine ganze Zeit verbrauchen,

(Petra Brinkmann SPD: Eine Minute noch!)

sondern möchte nur noch einen Wunsch an Herrn Mirow im Zusammenhang mit der Subventionierung der Werften, die wir mit unterstützen werden, äußern. Es geht um zwei wichtige Werften, und zwar um Blohm + Voss und Sietas. Herr Mirow, Sie wissen, daß Sietas dem Fonds zur Unterstützung für die Zwangsarbeiter noch nicht beigetreten ist. Wir wissen, daß Sietas und Firmen wie Holst, Rancke und die Norderwerft, die Sietas gekauft hat, Zwangsarbeiter hatten. Wir finden es notwendig und wichtig, daß, wenn diese Firma Subventionen bekommt, sie dann diesen Beitritt erklärt.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke, vereinzelt bei der GAL und bei Karl-Heinz Ehlers und Vera Jürs, beide CDU)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Senator Dr. Mirow.

Senator Dr. Thomas Mirow: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einige wenige Anmerkungen zu den Beiträgen von Herrn Ehlers und Herrn Hackbusch.

Erstens Wirtschaftswachstum: Wir werden nach den Schätzungen der Landesbank und der Landeszentralbank, Herr Ehlers, nicht am unteren Ende der wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik stehen, sondern am oberen Ende, nach den Schätzungen der Banken also zwischen 3 und 3,5 Prozent.

(Barbara Duden SPD: Das verwechseln alle!)

Zweite Bemerkung, weil das verarbeitende Gewerbe angesprochen worden ist: Die reale Bruttowertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe von Hamburg wird mit einer Wachstumsrate von 6 Prozent im Jahr 2000 eingeschätzt. Zum Jahreswechsel, weil ja zu den Zahlen immer auch Befindlichkeiten gehören, beurteilen gemäß Umfrage der Handelskammer fast doppelt so viele Industrieunternehmen wie vor einem Jahr ihre Geschäftslage als gut.

Dritte Bemerkung: Sie haben zu Recht davon gesprochen, daß wir uns um diejenigen kümmern müssen und sollen, die es auf dem Arbeitsmarkt besonders schwer haben. Sie haben aber verschwiegen, daß wir genau dies tun. Und wenn Sie die Arbeitsmarktstatistik angucken, werden Sie feststellen, daß wir in den Problembereichen einen überdurchschnittlichen Rückgang haben, zum Beispiel im Bereich der Langzeitarbeitslosen von annähernd 20 Prozent.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Karl-Heinz Ehlers CDU: Sind die alle im Ersten Arbeitsmarkt?)

– Die sind im Arbeitsmarkt integriert.

(Barbara Ahrons CDU: In welchem?)

– Im Ersten Arbeitsmarkt. Sprechen Sie mal mit der Arbeitsverwaltung, wie vielen Langzeitarbeitslosen in den

(Senator Dr. Thomas Mirow)

A letzten Monaten neue Chancen gegeben worden sind. Wenn Sie das in Abrede stellen, kennen Sie die Realität in der Stadt nicht.

(Beifall bei der SPD – *Jürgen Schmidt SPD*: Nicht nur bei diesem Thema! – *Uwe Grund SPD*: So ist es!)

Vierte Bemerkung: Weil absehbar war, daß Ihnen neben dem Thema Verkehr, das Sie mir bei der Gelegenheit immer präsentieren,

(*Karl-Heinz Ehlers CDU*: Ja, Gesamtverantwortung des Senats!)

nicht furchtbar viel an Kritik einfallen würde, möchte ich noch drei Bemerkungen zu den kleinen und mittleren Unternehmen machen.

Erstens: Wir werden in diesem Jahr absehbarerweise eine Neuvermietung von Gewerbeflächen von über 500 000 Quadratmeter Bruttogeschoßfläche haben. Sie wissen, Herr Ehlers, weil Sie vom Fach sind, daß das in der Regel nicht Neuvermietungen von Großunternehmen sind, sondern von kleinen und mittleren Unternehmen. Wenn man in einem solchen Maße in der Stadt Neuvermietungen hat, ist das auch ein Zeichen dafür, daß es kleinen und mittleren Unternehmen so schlecht nicht gehen kann.

(Beifall bei der SPD – *Karl-Heinz Ehlers CDU*: Es gibt keine Neuvermietungen!)

– Trotzdem sind es Expansionen, Herr Ehlers, darauf kommt es doch an.

(Zuruf von der CDU)

B Das ist doch wunderbar, wenn es eine Expansion von bestehenden Unternehmen gibt, darüber werde ich mich doch nicht beschweren.

(Beifall bei der SPD – *Dietrich Wersich CDU*: Ein bißchen geschummelt ist das schon!)

– Das ist nicht geschummelt, sondern wenn Sie ein bißchen von Wirtschaftspolitik verstünden, wüßten Sie, daß die Ansiedlung von Unternehmen wichtig ist, die Bestandspflege aber mindestens ebenso.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zweiter Beleg für diese These ist, daß wir bei den Beschäftigten in kleinen und mittleren Unternehmen in diesem Jahr ein Wachstum von annähernd 30 000 Menschen haben werden, also kein Rückgang an Arbeitslosigkeit, sondern einen Zuwachs an Beschäftigten auf knapp 380 000. Und selbst im Handwerk, das es in der konjunkturellen Entwicklung schwer hat, haben wir nach den aktuellen Umfragen bei den Handwerksmeistern die Bewertung, daß 63 Prozent mit ihrer Lage zufrieden sind. Das ist ein Wert, den wir im Handwerk sehr lange nicht mehr gehabt haben.

Also die These, es ginge der Stadt gut, der Arbeitsmarkt entwickle sich gut, die Wirtschaftspolitik sei in Ordnung, nur den kleinen und mittleren Unternehmen gehe es schlecht, ist schlicht Unfug.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Kurze Anmerkung zum Thema Film und Fernsehen. Herr Ehlers, ich weiß wohl, daß es insbesondere ein Unternehmen in der Stadt gibt, das sich deutlich in Richtung auf einen Feuerwehrfonds äußert. Aber wir hatten in diesem Jahr etwa 150 große Film- und Fernsehproduktionen und nach einer neutralen Studie einen Zuwachs von 15 Prozent

im Bereich Film- und Fernsehbranche. Das ist weniger als an den Standorten Berlin und Köln, aber 15 Prozent Wachstum ist für eine Branche so schlecht ja auch nicht.

(*Dr. Leonhard Hajen SPD*: Bei hohem Ausgangsniveau!)

Die fünfte Bemerkung richtet sich mehr an Herrn Hackbusch. Sie taten mir schon richtig leid, daß Sie nun die „Financial Times“ heranziehen müssen, um Ihre merkwürdigen Berechnungen von Arbeitsplatzentwicklungen bei der DASA zu belegen. In der „Financial Times“ von heute steht zu lesen:

„Die EADS Airbus GmbH in Hamburg, die deutsche Tochterfirma des künftig integrierten Airbus-Konzerns, will allein im nächsten Jahr die Stammebelegschaft mit derzeit rund 15 000 Beschäftigten um etwa 1000 Mitarbeiter erhöhen.“

Und an anderer Stelle steht:

„Bereits 1999 hatte die EADS Airbus die Belegschaft um rund 500 Mitarbeiter aufgestockt.“

Wie sich das mit dem verträgt, was Sie heute zu dem Thema vortragen und was vor allen Dingen Frau Sudmann gestern an Unsinn produziert hat,

(*Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke*: Vorsicht, Vorsicht!)

erschließt sich mir nicht.

(Beifall bei der SPD, der GAL und bei *Frank-Thorsten Schira CDU* – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(*Senator Dr. Thomas Mirow*: Ja.)

Zwischenfrage von Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke: Ich würde gerne noch einmal erfahren, welche Beispiele von mir Sie als Unsinn bezeichnen.

(Zurufe: Nein, nein!)

Senator Dr. Thomas Mirow (fortfahrend): Die überwiegende Mehrheit des Hauses wünscht das offenbar nicht, deswegen richte ich mich danach.

(*Heike Sudmann REGENBOGEN – für eine neue Linke*: Also alles sehr leere Aussagen!)

Im übrigen, Herr Hackbusch, hatte ich das Vergnügen, in der letzten Woche vor der Betriebsversammlung der EADS Airbus sprechen zu können, übrigens eine sehr eindrucksvolle Betriebsversammlung mit etwa 5000 bis 6000 Menschen. Es passiert einem ja nicht jeden Tag, vor einem solchen Publikum zu sprechen. Wenn ich denen gesagt hätte, ihr seid alles Prestige-Mitarbeiter dieser Stadt, auf eure Arbeitsplätze kommt es eigentlich gar nicht so an, es sind ganz andere Arbeitsplätze, um die es geht, hätten die etwas merkwürdig geguckt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – *Uwe Grund SPD*: Das ist eine hanseatische Unternehmung!)

Auf Ihre Argumente zur Messe gehe ich jetzt aus zeitlichen Gründen nicht ein, denn eine Messe-Debatte werden wir noch haben. Aber man merkte Ihrer Rede an, daß es Ihnen leid und weh tut – das kann ich ja verstehen –, daß Ihnen Ihr Spielzeugthema Fleischgroßmarkt und Messe – Spiel-

(Senator Dr. Thomas Mirow)

- A zeugthema meine ich in politischer Hinsicht – genommen worden ist. Wir haben uns mit dem Fleischgroßmarkt und der Messe auf einen vernünftigen Kompromiß geeinigt, der auch im Quartier zu einer hohen Akzeptanz führen wird; Sie werden das erleben.

Zwei ganz kurze Bemerkungen zum Schluß. Wir werden außerhalb der öffentlichen Unternehmen, wie HHLA und Flughafen, allein mit den Haushaltsmitteln der Wirtschaftsbehörde, dem Sondervermögen Hafen für Altenwerder und der Investitionen für den A3XX im nächsten Jahr 1 Milliarde DM an öffentlichen Wirtschaftsinvestitionen tätigen; das ist doch ein Wort.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Und schließlich als letztes, Herr Hackbusch, weil wir uns über so vieles zanken müssen: Ihren Hinweis zu „Sietas“ und den Stiftungen nehme ich auf.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Hackbusch für eine Minute und 50 Sekunden.

Norbert Hackbusch REGENBOGEN – für eine neue Linke: Meine Damen und Herren! Es geht darum, wie viele Arbeitsplätze zusätzlich kommen, Herr Mirow. Da wurde eine deutliche Zahl von 1000 genannt, im letzten Jahr waren es 500. Es geht darum, wieviel Subventionierung notwendig ist – 1,3 Milliarden DM mindestens –, um die zusätzliche Fläche zu machen, denn ich sage nicht, wir möchten diese Arbeitsplätze dort nicht. Mir sind diese Arbeitsplätze sehr wichtig. Ich möchte aber nicht die Zuschüttung des Mühlenberger Lochs für ein Prestigeobjekt.

(*Erhard Pumm SPD:* Ach so!)

- B Ich verteidige die DASA, darum geht es überhaupt nicht, und ich bin auch der Meinung, daß die DASA in ihrer Art und Weise, wie sie bisher produziert hat, ins Alte Land hineingepaßt hat, sondern es geht um den zusätzlichen Ausbau. Und wenn Sie selbst die Zahl 1000 akzeptieren und sagen, es werden 1,3 Milliarden DM für 1000 Arbeitsplätze sein, dann sind das 1,3 Millionen DM für jeden Arbeitsplatz an Subvention. Das ist ein Prestigeobjekt, und der Vorstandsvorsitzende von EADS hat selbst in einem Interview des „Spiegel“ gesagt, es war doch lächerlich, wie sich Toulouse und Hamburg nur um das Schildchen streiten, wer die Auslieferungshalle hat. Nur um das Schildchen ging es Ihnen, und das war doch lächerlich.

(Der Abgeordnete *Farid Müller GAL* begibt sich für eine Zwischenfrage an das Mikrofon. – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Sie haben noch 19 Sekunden Redezeit.

(*Norbert Hackbusch:* Ich lasse gerne noch eine Zwischenfrage zu.)

Sie können sie kaum noch beantworten. Bitte, probieren wir es.

Zwischenfrage von Farid Müller GAL:* Herr Hackbusch, haben Sie im Artikel ein bißchen weiter gelesen, daß diese 1000 Arbeitsplätze gar nichts mit dem A3XX zu tun haben, und warum sagen Sie das hier bitte nicht?

Norbert Hackbusch (fortfahrend): Es steht dort genau, daß diese 1000 Arbeitsplätze mit allen Arbeitsplätzen der DASA etwas zu tun haben, also mit 15 000. Von daher geht es nicht nur um Hamburg, sondern sogar um einiges we-

niger. 2000 Arbeitsplätze wurden für den Bau des A3XX in allen Airbus-Werken genannt. 1000 Arbeitsplätze sind das Werthaltige; sehen Sie es sich an.

(Beifall bei REGENBOGEN – für eine neue Linke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Dann ist die Beratung über den Einzelplan 7 beendet, und wir kommen zu den Abstimmungen, zunächst zum Dringlichen Senatsantrag 16/5212.

[Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft:

Dringlicher Antrag

Haushaltsplan 2000

Titel 7300.892.11 „Wettbewerbshilfen für die Werften“

hier: Erhöhung der Verpflichtungsermächtigung um

16 Millionen DM zu Lasten 2003 und 2004

– Drucksache 16/5212 –]

Wer den Dringlichen Senatsantrag beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer den in erster Lesung gefaßten Beschluß in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies ist einstimmig erfolgt, und damit ist der Beschluß auch in zweiter Lesung und endgültig gefaßt worden.

Drucksache 16/5114.

[Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft:

Übernahme einer Sicherheitsleistung für die HHLA

Container-Terminal Altenwerder GmbH (CTA)

– Drucksache 16/5114 –]

Die Drucksache 16/5114 betrifft in ihrer Nummer 2 eine Änderung des Haushaltsbeschlusses 2000. Darüber lasse ich jetzt abstimmen. Wer diesem Teil des Senatsantrags zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Gegenstimmen ist dieser Beschluß mit großer Mehrheit gefaßt worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Danke schön. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer stimmt dem in erster Lesung gefaßten Beschluß in zweiter Lesung zu? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Gegenstimmen ist dieser Beschluß auch in zweiter Lesung mit sehr großer Mehrheit und damit endgültig gefaßt worden.

Über die Nummer 3 des Senatsantrags stimmen wir morgen im Zusammenhang mit dem Haushaltsbeschluß 2001 ab.

Drucksache 16/5115.

[Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft:

Kleinräumige Wirtschaftsförderung

– Drucksache 16/5115 –]

C

D

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

A Für die Senatsmitteilung 16/5115 beantragt die SPD-Fraktion die Überweisung an zwei Ausschüsse, und zwar zur federführenden Beratung an den Wirtschaftsausschuß und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuß. Wer möchte diese Überweisung beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Überweisung ist einstimmig so beschlossen.

Drucksache 16/5148.

**[Bericht des Wirtschaftsausschusses
über die Drucksache 16/4910:
Gesetz zum Fünften**

**Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung
rundfunkrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag)
– Drucksache 16/5148 –]**

Ich lasse jetzt über die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses aus dem Bericht 16/5148 abstimmen. Wer das Gesetz zum Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Beschluß ist einstimmig gefaßt.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Eine Gegenstimme! Darauf lege ich Wert!)

– Entschuldigung, ich habe Sie eben nicht gesehen. – Eine Gegenstimme. – Dann ist der Beschluß mit sehr großer Mehrheit gefaßt worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden? –

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

B Okay. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer das in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einer Gegenstimme ist dieses Gesetz mit sehr großer Mehrheit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Ich komme jetzt zu den Fraktionsanträgen und Anträgen des Haushaltsausschusses. Zunächst rufe ich die Drucksache 16/5177 auf: Antrag der CDU-Fraktion zur serviceorientierten Wirtschaftsverwaltung.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushalt 2001
Einzelplan 7: Wirtschaftsbehörde
Serviceorientierte Wirtschaftsverwaltung
– Drucksache 16/5177 –]**

Wer diesen Antrag beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Ich komme zum Antrag 16/5178 der CDU-Fraktion zum Gewerbeflächenmangel.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushalt 2001
Einzelplan 7: Wirtschaftsbehörde
Gewerbeflächenmangel beseitigen –
Wachstumsflächen schaffen – Drucksache 16/5178 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe den Antrag 16/5184 der CDU-Fraktion zu Überreglementierungen auf. C

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushalt 2001
Einzelplan 7: Wirtschaftsbehörde
Überreglementierungen beseitigen –
Bürokratiekosten senken – Drucksache 16/5184 –]**

Wer möchte den Antrag so beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 16/5268.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushalt 2001
Einzelplan 7
Wirtschaftsplan für das Sondervermögen
„Stadt und Hafen“
hier: Aufwendungen für Umnutzungs- und
Planungskonzepte
Ökologischer Städte- und Wohnungsbau als
Qualitätskennzeichen der HafenCity
– Drucksache 16/5268 –]**

Zum Antrag der Gruppe REGENBOGEN zum ökologischen Städte- und Wohnungsbau in der HafenCity liegt ein Überweisungsantrag der GAL-Fraktion vor, die diesen Antrag zur federführenden Beratung an den Stadtentwicklungsausschuß und mitberatend an den Umweltausschuß überweisen möchte. Wer möchte die Überweisung so beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Überweisung ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe die Drucksache 16/5269 der REGENBOGEN-Gruppe zum Hafen Hamburg auf. D

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushalt 2001
Einzelplan 7
Kapitel 7200
Titel 685.07
Hafen Hamburg Verkaufsförderung und Werbung
(HHVV) e.V. – Drucksache 16/5269 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Antrag 16/5270 der REGENBOGEN-Gruppe zur Förderung der Luftfahrtforschung und -technologie.

**[Antrag der Gruppe REGENBOGEN –
für eine neue Linke:
Haushalt 2001
Einzelplan 7
Kapitel 7300
Titel 892.12
Förderung der Luftfahrtforschung und
-technologie – Drucksache 16/5270 –]**

Wer möchte diesen beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zur Drucksache 16/5271, Antrag der REGENBOGEN-Gruppe zum Sammeltitle für Plafondmaßnahmen.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

A [Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:

Haushaltsplan-Entwurf 2001

Einzelplan 7

Kapitel 7500

Titel 791.20 und 799.01

Sammeltitel für Plafondmaßnahmen

hier lfd. Nr. 10: Maßnahmen, Prozesse, Strategie/

Objektplanung und Vergütungen an

Vertragsarchitekten, -ingenieure, Sachverständige

u. dgl. – Drucksache 16/5271 –]

Wer möchte den Antrag annehmen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe die Drucksache 16/5272 auf, Antrag der Gruppe REGENBOGEN: Keine DASA-Erweiterung.

[Antrag der Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke:

Haushalt 2001

Einzelplan 7

Kapitel 7500

Titel 682.01/neu; Titel 831/neu; Titel 891.01/neu

Keine DASA/EADS-Erweiterung

hier: Mehreinnahmen im Betriebshaushalt durch Ausgabenkürzung 2001 – Drucksache 16/5272 –]

Wer möchte den Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Ich komme dann zu den Anträgen des Haushaltsausschusses, und zwar zunächst zur Textzahl 240.

B [Textzahl 240]

Wer möchte diese beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Gegenstimmen mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Textzahl 241.

[Textzahl 241]

Die Textzahl 241 haben wir zur Kenntnis genommen.

Textzahl 242.

[Textzahl 242]

Wer möchte diese beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen worden.

Ist der Senat damit einverstanden, daß die zweite Lesung hinsichtlich der Änderung im Haushaltsplan 2000 sofort stattfindet? –

(Senator Dr. Thomas Mirow: Ja.)

C

Er ist einverstanden. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer den in erster Lesung gefaßten Beschluß in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Beschluß in zweiter Lesung mit Mehrheit und somit endgültig gefaßt worden.

Textzahl 243.

[Textzahl 243]

Wer möchte diese beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese ist mit Mehrheit beschlossen.

Ich rufe Textzahl 244 auf.

[Textzahl 244]

Wer möchte diese beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 245.

[Textzahl 245]

Wer möchte diese beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese ist mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 246.

[Textzahl 246]

Wer möchte diese beschließen? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Textzahl ist mit Mehrheit beschlossen.

D

Die Abstimmung über die Abschlußzahlen nehmen wir morgen vor.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende angelangt. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß: 21.59 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise dem Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

Für diese Sitzung waren entschuldigt: die Abgeordneten Mahmut Erdem, Michael Fuchs, Susanne Uhl und Carmen Walther.